Heute auf Seite 3: Tag der Heimat

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. September 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Jetzt ist die Einheit fällig!

Das Thema Wiedervereinigung wird 1990 den Wahlkampf entscheidend bestimmen

Für alle wachen Zeitgenossen ist das derzeit in Zentraleuropa ablaufende Szenario von geradezu einmaliger Dramatik: Ungarn richtet am Plattensee ein Sammellager für Mitteldeutsche ein, unser südlich gelegenes Brudervolk stellt Eisenbahnwaggons zusammen, um den Strom der Fluchtwilligen mühelos nach Bayern kanalisieren zu können. Der Sowjetkommunismus ist ideologisch endgültig zu seinem Ende gekommen. Polen steht vor dem wirtschaftlichen Ruin, den Jugoslawen hat die lange Zeit trutzig behauptete Sonderstellung wenig genützt – sie sind ebenfalls pleite. Die Tschechoslowakei zehrt – wie lange noch? – vom Gold, das ihr die Londoner Exil-Regierung zur Verfügung gestellt hat. Und Mitteldeutschland? Werden es die Sowjets bis zur endgültigen Verwesung stützen? Kaum. Längst haben ihre Fachleute das untergehende Objekt ihrer Kriegsbeute als Faustpfand für zukünftige Verhandlungen wohlfeil offeriert. Portugalow, ZK-Mitglied, sprach wieder von einer deutschen Nation, die sich derzeit nur mehrstaatlich darstelle. Andere hochrangige Sowjets signalisierten ähnliches. Die SED schweigt, sieht man von ihren lahm gerittenen Attacken in ihrem Zentralorgan „Neues Deutschland" ab, die ohnehin niemand mehr beeindrucken. Die britische Zeitung „The Sunday Telegraph" meint: „Es ist unwahrscheinlich, daß es (das SED-Regime) auf lange Sicht als unabhängiger Staat überleben kann. Die deutsche Wiedervereinigung scheint jetzt als eine Idee, deren Zeit gekommen ist." Womit nichts anderes gesagt ist, als daß die Stunde Null für die Nachkriegsgeschichte aller Deutschen geschlagen hat. Wahlen werden jetzt nur noch von der Partei gewonnen werden können, die die deutsche Frage nicht nur offen erklärt, sondern auch Lösungswege vorschlägt und praktiziert. Denn so ist es ja immer noch: weder die Weltgeschichte, noch weniger die europäische, kennt Atempausen.



Honeckers Schirmherren — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Beschaulichkeit ist zumindest für Deutsche unerlaubt! Reden, die darauf abzielen, daß man die DDR nicht destabilisieren dürfe, sind es noch weniger. Richtig daran ist nur, daß die Wiedervereinigung nicht auf westdeutschem Boden stattfinden darf. Ansonsten gilt der Wählerwille, der sich mit 80 Prozent klar für die Einheit Deutschlands ausspricht. Zu diesem erregenden Szenario unserer Tage gehört auch, daß ein bisher nur einschlägig links orientierter Publizist, sein Name ist Fritz J. Raddatz, nun in einem breiten Artikel in der „Zeit" für die deutsche Einheit plädiert: „Warum muß ich mich eigentlich schämen, wenn ich zugebe: Die Salzluft von Hiddensee oder das trockene Knarren der Fichten in der Mark Brandenburg, das silbrige Flirren über dem Schilf Mecklenburgischer Seen – das ist auch ein Teil von mir?" Er reiht sich damit in die Reihe jener Linksintellektueller wie Günther Nenning ein, der jüngst bekannte, die „europäischen Herzen schlagen nicht europäisch. Sie schlagen französisch, englisch, italienisch, spanisch. Nur die bundesdeutschen Herzen schlagen nicht". Und, „alle Ismen sind tot, nur der Nationalismus lebt".

Wer solche Überlegungen mit dem Hinweis auf historisch gescheiterte Sonderbeispiele als überholt abtun möchte, verkennt nicht nur die wirklichen Kraftlinien der europäischen Völker, sondern unterschätzt auch eine sich nur zu tilgende Größe menschlichen Seins überhaupt, deren Bedeutung noch wachsen wird, je größer die naturgemäß nivellierenden Wirkungen übernationaler Zusammenschlüsse auf Nationen und Individuen werden. Daß ein Raddatz dabei noch meint, er könne sich natürlich nur einen Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten vorstellen, dabei aber Ostdeutschland ausspart, ist zumindest der Wirklichkeit näher als Egon Bahr, der meint, man dürfe nicht einmal von der „deutschen Einheit träumen". Raddatz ist, wie er selbst betont, „kein Völkerrechtler", aber der SPD-Mann steht in der aktiven Politik. Trübt aktive politische Betätigung den Blick für die Gegenwart? Lebt die Deutsche Nation nur in den Köpfen deutscher Schriftsteller und Publizisten? Außerhalb der Bundesrepublik steigt die Flut, die nun angesichts der veränderten Lage zur aktiven Wahrnehmung deutscher Interessen zwingt. US-Botschafter Walters sieht keinen Anlaß, sich gegen deutsche Absichten zu sperren. Sein Landsmann Eagleburger sekundiert: „Die Vereinigten Staaten unterstützten die deutsche Wiedervereinigung. Das ist hier klar". Und der Mann von der Gegenseite, General Werenikow, würde „die Wiedervereinigung sehr gerne sehen". Das deutsche Problem sollte – nicht wie Alfred Dregger es meint – nur als Drohgebärde gegenüber der DDR-Führung benutzt werden, sondern tatsächlich zum Gegenstand internationaler Politik gemacht werden. Die Zeit ist überreif.

Peter Fischer

Zu neuen Ufern

H. W. – „Es gibt erlauchte Geister, die uns Menschen die Fähigkeit absprechen, aus der Geschichte zu lernen. Ich kann nicht raten, ihnen zu folgen", empfahl Willy Brandt anläßlich eines Rückblicks auf den 50. Jahrestag des 1. September 1939. Sicherlich wird man dieser Empfehlung Brandts folgen, zumal er folgert, daß sich die Schrecken der Vergangenheit nicht wiederholen dürfen. Doch uns will scheinen, als würden wir der Erkenntnis der zitierten erlauchten Geister geradezu gerecht, wenn wir den 1. September 1939 für sich stehen lassen. Gewiß, an jenem Tage vollzog Hitler – überdies in Verkennung der politischen Gesamtlage – jenen verhängnisvollen Schritt, der geradewegs in den Zweiten Weltkrieg führte.

Doch wenn wir nur den 1. September anvisieren und wenn wir nicht auch ein wenig unser Langzeitgedächtnis strapazieren, dann allerdings wird es schwer sein, zu einem realitätsbezogenen Bild zu gelangen, das – erstaunlicherweise? – bei ausländischen Historikern weit ausgeprägter ist als bei bundesdeutschen Kollegen, die sich über den Fernsehschirm auf den 1. September 1939 fixierten. Wer allein die Geschichte des 20. Jahrhunderts zurückblättert, wird feststellen, daß es im Verhältnis zwischen den beiden Nachbarvölkern, den Deutschen und den Polen, neben fruchtbarer Zusammenarbeit auch eine Kette von Unliebsamkeiten gegeben hat, die weitgehend auf den „Vertrag von Versailles" zurückzuführen sind. David P. Calleo geht noch weiter und sagt bereits hinsichtlich des Ersten Weltkrieges, wenn wir ihn hätten verhindern wollen, so hätten „wir die Reichsgründung verhindern und als ein Volk von Kleinstaaten weiterexistieren können". Versailles und seine Bürden waren für Theodor Heuss die Geburtsstätte des Nationalsozialismus. Unzweifelhaft hat das Diktat von Versailles das Aufkommen Hitlers begünstigt, wenn nicht gar bewirkt.

Von Stalin überspielt

Es würde den Raum sprengen, alle Verästelungen der Jahre bis 1939 aufzuzeigen; interessant ist, daß die Sowjets den Kriegsbeginn nicht auf den 1. September 1939, sondern auf den 22. Juni 1941 ansetzen; bis dahin waren sie mit Hitler verbündet und an der Teilung der polnischen Beute beteiligt. Im Jahre 1945, als der Krieg zu Ende ging, zeigte sich, daß zunächst nur die Sowjets ein politisches Konzept für den weiten Raum in Ost- und Südosteuropa besaßen. Wo unsere Bajonette stehen, da dominiert auch unsere Weltanschauung – so ähnlich sagte es Stalin zu dem einstmals vertrauten Djilas. Das Ergebnis ist ein einziges Trümmerfeld. Die Völker sind nicht freier, sie sind nur sehr viel ärmer geworden.

Diese Armut, die Schwierigkeiten, die sich in Polen auftürmen, sind nicht das unmittelbare Ergebnis des 1. September. Sie sind neben anderen Faktoren das Ergebnis jener sozialistischen Mißwirtschaft, die sich überall dort ausbreitet, wo Hammer und Sichel Zeichen der menschenverachtenden Staatsverguttung und wirtschaftlichen Niedergangs zugleich sind.

Das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges ermöglichte, das Deutsche Reich niederzuringen und überdies drei seiner fruchtbarsten Provinzen – West- und Ostpreußen, Pommern und Schlesien – der Volksrepublik Polen bis zu einem Friedensvertrag zur Verwaltung zu übertragen. Im geteilten Deutschland hat die Bundesrepublik keine Grenze zu Polen. Sie kann auch folglich keine Grenzregelung mit Polen treffen, mit dem sie keine gemeinsame Grenze hat. „Sie ist nicht befugt, über ostdeutsches Gebiet zu verfügen", sagte Dr. Dregger in der Debatte zur Regierungserklärung am 1. September

Polen:

Bizarre Attacken eines Kardinals

Glemp macht mit seinem agitatorischen Rundumschlag breite Front

Während in der Bundesrepublik die bewundernden Ausrufe über das endlich im Schoße der Demokratie angekommene Kind Polen schier kein Ende nehmen wollen, kehrt das Land an der Weichsel wieder zu einem alten, dort tief verwurzeltem Problem zurück: dem Antisemitismus. Vordergründiger Anlaß ist der Streit um ein Karmeliterinnenkloster in Auschwitz, bei dem jüdische Eiferer den Nonnen das Recht streitig machen, auf dem Gelände eine Ordenseinrichtung bestehen zu lassen.

Kein Geringerer als der Primas Polens, Kardinal Glemp, griff nun in die polnisch-jüdischen Querelen ein. Am Fest der Muttergottes von Tschenstochau erklärte er vor der polnischen Wallfahrerschar: „Liebe Juden, redet mit uns nicht von der Position eines über alle anderen erhabenen Volkes und stellt uns keine unerfüllbaren Forderungen." Die Attacken auf die Ordensfrauen, so der Primas, der insbesondere auch durch seine besonders schroffen deutschfeindlichen Sotissen selbst schon das Mißfallen des Vatikans erregt hat, beträfen nicht nur die Gefühle aller Polen, sondern berührten auch ihre „mühsam errungene Souveränität". „Eure Stärke", meinte Glemp unter Anspielung auf diverse Medienstrukturen, „sind die Massenmedien, die in vielen Ländern leicht zu haben sind."

Der Kleriker warnte davor, diese Macht zur „Verbreitung von Antipolonismus" zu nutzen und ergänzte schillernd vieldeutig: „Es kam zwar nicht zu einem Mord an Nonnen oder zur Zerstörung des Klosters, weil sie aufgehalten wurden, aber nennt die Eindringlinge nicht auch noch Helden."

Nachdem so die Juden ihr Fett weghatten, knüpfte sich der Primas nun auch noch die Deutschen vor. Unter Anspielung auf die Wirtschaftsmisere meinte er, die „systembedingten Ursachen" seien wohlbekannt, aber es gebe noch das Problem der Reparationen und Wiedergutmachungsleistungen für polnische Fremdarbeiter während des Krieges: „Ein Volk, das mit Zinsansprüchen niedergehalten wird, hat das Recht, sich in Krisenzeiten zu wehren mit einer Revision der Ursachen, die es wirtschaftlich zu Boden gedrückt haben."

Womit er offenbar unterstellt, daß die seinerzeit so großzügig eingeräumten Kredite nicht nur nicht zurückzuzahlen wären, sondern auch von vornherein als ein Instrumentarium zur Niederhaltung seines Volkes genutzt worden seien. Damit verkennt er nicht nur die Absichten Bonner Politiker in jeder Hinsicht, sondern offenbart auch eine Gesinnungslage, die bei allen zukünftigen Verhandlungen von verantwortlichen Politikern zur Grundlage ihrer Lagebeurteilung genauestens berücksichtigt und kalkuliert werden sollte. Mit diesem agitatorischen Rundumschlag, so meint offenbar der gewiefte Kardinal, sei das Feld bereitet, auf dem auch künftig wieder die Ernte in die sichere Scheuer zu bringen sei.

P. F.

Aus dem Inhalt — Seite

im Bundestag und fügte hinzu: „Ein Grenzregelungsvertrag mit Polen kann nur von einem wiedervereinigten Deutschland, das durch die Wiedervereinigung zum Grenznachbar Polens wird, geschlossen werden. Das wird in einem Friedensvertrag geschehen, dem beide Partner frei zustimmen ..." und „Der vereinbarte Gewaltverzicht gilt für jetzt und alle Zukunft".

Wir teilen Dreggers Auffassung, daß man nicht über überflüssige und unzeitgemäße Grenzdiskussionen Verwirrung und Unfrieden stiften sollte. Polen versucht heute, sich der ihm auferlegten Diktatur durch Umwandlung in ein demokratisches Staatsgebilde zu entledigen. Die ihm hierbei vom Westen und auch aus der Bundesrepublik Deutschland zuteil werdende Hilfe sollte geeignet sein, gegenseitiges Verständnis und die Erkenntnis zu fördern, daß nicht die Macht, sondern nur das Recht eine gestörte Ordnung wiederherzustellen vermag.

Grüne Ewiggestrige

Gut drei Wochen dauerte es, dann wurde alternativ gekreißt: Heraus kam die völkerrechtswidrige Formel, daß die Flüchtlinge aus Mitteldeutschland als Ausländer zu behandeln seien. Die Berliner Alternative Liste (AL) bezog sich dabei auf ihre Forderung nach völkerrechtlicher Anerkennung der DDR, ein Lieblingsthema kommunistischer Splittergruppen, die noch immer von ihrem waidwunden Hätschelkind nicht ablassen können. Nachdem ein wahrhaftes Kesseltreiben gegen die ehemalige DDR-Bewohnerin Freya Klier eingesetzt hatte, weil die Regisseurin meinte, die DDR könnte allenfalls erst dann anerkannt werden, wenn in der Volkskammer frei gewählte Vertreter des Volkes sitzen würden, konterten selbst oppositionelle „Grüne", darunter viele ehemalige Mitteldeutsche: „Es ist der zynische Versuch westlicher Linker, ihre politischen Hoffnungen auf dem Rücken übersiedlungswilliger DDR-Bürger auszutragen." Der zum Realo-Flügel gehörende Guido Knapp meint sogar, daß die Wiedervereinigung für viele in der DDR die einzige Hoffnung sei. Es fragt sich nun, wann er unter der Rubrik „Faschist" aus der grünen Riege fliegen wird. Bisher sind alle linken Versuche, die „Abstimmung mit den Füßen" auch als ein eindeutiges deutschlandpolitisches Signal zu deuten, gescheitert – man verharrt lieber in der Position der Ewiggestrigen. **Michael Thüringen**

Eggebrechts Klage

Axel Eggebrecht, zeitlos erfolgreicher Journalist, klagt gegen den Filmhändler Kirch, nachdem dieser die Fernsehrechte für den Film „Bel Ami" erworben hat, der 1939 zur Uraufführung kam. Eggebrecht hatte seinerzeit das Drehbuch für diese Komödie nach dem Roman von Maupassant geschrieben. Kirch bezieht sich darauf, daß er mit dem Kauf des Films bei der Firma Jupiter auch die Fernsehrechte erworben hat, während der bewegliche Sachse der Meinung ist, er habe bei seinem Vertragsabschluß mit der Reichsfilmkammer auch die Rechte für Fernsehaufführungen erworben. Warum er erst jetzt klagt, bleibt unklar – der Film ist seit 1961 mindestens zwölfmal gesendet worden. Eggebrecht: „Ich sehe sehr wenig fern – höchstens Nachrichten oder politische Diskussionen." Das Schreiben von Drehbüchern, so der wortgewaltige Polit-Slalomfahrer, der keine Konjunktur auslassen konnte, sei für ihn während des Dritten Reiches ein Teil seiner Überlebensstrategie gewesen. Ob er sich da richtig erinnert? Kaum waren die Nationalsozialisten an der Macht, als er sich auch schon in den Dienst der Nationalsozialisten bei der Ufa stellte, die bekanntlich Dr. Goebbels bevorzugte Domäne war. Nach Kriegsende war er flugs auf der anderen Seite, um umerzieherisch zu tönen: „Mir sagt das Wort, der Begriff Vaterland wenig. Ja, ich geniere mich fast, darüber zu sprechen." Es ist eben nichts erfolgreicher als der Erfolg, Bel Ami! **Peter Fischer**

Bundestag:

Die Reiselust der deutschen Politiker

Für 1990 sind 6,61 Mio DM für die internationalen Fahrten der Volksvertreter eingeplant

Sommerzeit – Reisezeit. Da wollen die Bonner Politiker natürlich nicht daheim bleiben. In größeren und kleineren Gruppen waren und sind sie wieder unterwegs. Die beliebtesten Ziele während der sitzungsfreien Wochen zwischen Ende Juni und Ende August: die südostasiatischen Länder sowie Australien. Aber auch „klassische Ziele" wie Amerika sind weiterhin gefragt. Der Unterschied zu den „normalen" Urlaubsreisen der Bundesbürger: Für die Abgeordneten zahlt der Steuerzahler.

Ein Hauptziel des Polit-Tourismus, die Volksrepublik China, fiel diesmal weitgehend aus: Nach den Schüssen in Peking kamen in Bonn Zweifel auf, ob man den rotchinesischen Vertretern zur Zeit noch die Hände schütteln darf. So sagten der Auswärtige Ausschuß und der Wirtschaftsausschuß geplante Reisen in das „Reich der Mitte" ab: Es mache keinen Sinn, „dorthin zu fahren, wo die Regierung auf das Volk schießt".

Sinnerfüllung fand dann doch noch eine Delegation des Ausschusses für Forschung und Technologie, die ihre Rotchina-Tour absolvierte. Die Außenpolitiker müssen auf Reisen nicht verzichten. So hielt sich eine Delegation in Namibia auf, um den Unabhängigkeitsprozeß dieser ehemaligen Kolonie „Deutsch-Südwestafrika" zu „beobachten". Für Nervenkitzel sorgt ein Abstecher in den Norden des Landes, der wegen umfangreicher Guerilla-Aktionen als „Gefahrenzone" gilt.

Die Innenpolitiker wählten ein „klassisches" Reiseziel und flogen über den „großen Teich" in die Vereinigten Staaten und nach Kanada. Dort machten sich Vertreter des Innenausschusses zehn Tage lang ein Bild über den Datenschutz. Soeben aus den USA zurück kam der FDP-Abgeordnete Gerhart Baum, der sich über Umweltpolitik informiert hatte. Baum empfiehlt weitere Reisen: „Eine enge Kooperation unserer Regierungen ist nach dem kürzlichen Besuch von Bundesminister Töpfer weiter auszubauen."

Nachdem die Anwesenheit von fünf Mitgliedern des Sportausschusses bei den Olympischen Spielen in Seoul im vergangenen Jahr auf scharfe Kritik in der Öffentlichkeit gestoßen war, gab man sich diesmal bescheidener und schickte eine Delegation in den Mittelmeerstaat Israel. Dort sahen sich die Politiker die „Makkabiade" an, einen internationalen Wettbewerb jüdischer Sportler aus aller Welt. Standfest zeigten sich die Rechtspolitiker, man sei in diesem Sommer „häuslich geblieben".

Dagegen war eine Delegation von sechs Mitgliedern des Finanzausschusses viel unternehmungslustiger. „Die Chance hochverschuldeter Länder" prüften sie mehrere Tage im fernöstlichen Vietnam. Delegationsleiter war Arne Börnsen (SPD), mit dabei war auch der CSU-Finanzpolitiker Michael Glos, der bei den Besuchen in Hanoi und in Saigon eine „Wende zum Positiven" feststellte. Ziele der Finanzpolitiker: Auf den Philippinen wurden Entwicklungshilfeprojekte besichtigt, und in Bangkok nahm man an der Eröffnung einer westdeutschen Bankfiliale teil.

Mitglieder des Verteidigungsausschusses statteten den amerikanischen Verbündeten einen Besuch ab, und eine Delegation des Umweltausschusses hielt sich im August in Malaysia und in Hongkong auf. Der Verkehrsausschuß begnügt sich mit einem Trip bei den Landsleuten in der DDR, und vom Jugendausschuß wird eine Fahrt nach Lateinamerika angepeilt. Die Reiselust ist also ungebrochen, gebucht werden kann gleich an Ort und Stelle: Die Lufthansa unterhält ein eigenes Büro direkt am Bundestag.

Sorgen machen nur die Kosten. Bereits im März stellte Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth auf der 52. Sitzung des Ältestenrates fest, daß die Gelder im Reisetitel des Bundestagshaushaltes erschöpft seien. Den Unmut in den Fraktionen dämpfte die Präsidentin dann jedoch mit einem Brief, in dem sie mitteilte, daß über weitere Fahrten durchaus noch geredet werden könne. Die Listen mit den Angaben, wer wann wohin fährt, werden in Bonn übrigens gehütet wie ein Staatsgeheimnis. Einerseits soll die Veröffentlichung in der Presse verhindert werden. Für die Geheimnistuerei gibt es noch einen zweiten Grund: Der Neid der Politiker untereinander.

Nicht geheim sind jedoch die Geldtöpfe, die auch 1990 wieder gut gefüllt sein dürften: Wenn der Bundestag zustimmt, können dessen Mitglieder 6,61 Millionen Mark für Fahrten ausgeben. Im soeben vorgelegten Etatentwurf sind 650 000 Mark für Einzelreisen, 2,525 Millionen für Fahrten der Ausschüsse, Kommissionen und Delegationen und 2,34 Millionen für „sonstige Informationsreisen" vorgesehen. Die „internationale Zusammenarbeit" soll durch Reisen für 1,095 Millionen Mark „vertieft" werden.

Wenn die Präsidentin auf Dienstreise geht, darf auch ihr Mann dabei sein – auf Staatskosten versteht sich. Diese Bestimmung nutzte schon Vizepräsidentin Renger. Sie nahm – da verwitwet – kurzerhand ihre Enkelin nach Neuseeland mit, die ihr gelegentlich beim Kofferpacken hilft. Von einer mitreisenden Kammerzofe könne keine Rede sein, war aus dem Büro Renger zu hören. Ex-Präsident Philipp Jenninger nahm oft seinen Fahrer mit – als „Gepäckmeister". „Eine sinnvolle Sache", meint dazu ein Delegations-Begleiter, der nicht ohne Gram feststellt, daß sich die Abgeordneten nur ungern um die Verfrachtung ihrer eigenen Koffer und Taschen kümmern.

„Wir haben gar keine Zeit, um zu verreisen", erklärt der Sekretär des Ausschusses für Arbeit und Soziales mit Blick auf die Rentenreform. Das Bundestagspräsidium war wohl anderer Ansicht. Es genehmigte für den 6. bis 12. Dezember eine Fahrt der Sozialpolitiker nach Australien, Neuseeland und Singapur – dann ist dort Sommer! **Hans-Jürgen Leersch**

Aufruf zur Treuespende

Gerade jetzt stehen wir vor der schweren Aufgabe, unser Recht auf ein einiges Deutschland in Frieden und Freiheit verstärkt zu bekunden. Die Tagespolitik fordert von uns, unseren richtigen Rechtsstandpunkt durch aktives Tun zu wahren, damit andere ihn nicht untergehen lassen. Um einen Rechtsanspruch muß man sich rege kümmern, damit er nicht verfällt. Hier leisten unser funktionstüchtiges Kulturzentrum in Ellingen, unsere gewählten Gremien ebenso wie unsere Geschäftsstelle in Hamburg und unsere aktiven Gruppen auf Landes- und Ortsebene mit Ausstellungen, Seminaren und Vorträgen bereits viel. Wir müssen aber noch stärker und konzentrierter unseren Willen ausdrücken, daß wir Ostpreußen, unser Recht auf Selbstbestimmung nicht eilfertig aufgeben werden.

Unterstützen Sie unsere Kulturarbeit! Deshalb rufen wir wieder zur

Treuespende für Ostpreußen

auf. Helfen Sie auch selbst in unserer Landsmannschaft mit!

Bitte nutzen Sie für Ihre finanzielle Hilfe den beiliegenden Zahlkartenvordruck oder geben Sie ihn weiter an Ihre Freunde und Bekannten, damit wir als starke Gemeinschaft in der Zeit der Diskussion um unsere Belange uns im nötigen Maß zu Wort melden können.

Dr. Ottfried Hennig MdB
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen
Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen

Übersiedler:

Hennig betont Recht auf Freiheit

Ursachen und Folgen des Flüchtlingsstroms der Mitteldeutschen

Die Wiedervereinigung der Deutschen, so die CDU-Politiker Seiters und Priesnitz, dürfe nicht in der Bundesrepublik stattfinden. Die Bundesregierung habe auch keine „förmliche Werbung für die Übersiedlung betrieben", sagte jetzt Staatssekretär Ottfried Hennig, und wies damit einen entsprechenden Vorwurf der SPD-Landtagsfraktion in Kiel zurück. Zu keiner Zeit, so Hennig, habe Bonn „die Menschen in der DDR zur Übersiedlung in die Bundesrepublik aufgefordert". Die Bundesregierung habe allerdings „immer wieder deutlich gemacht, daß es sich bei den Menschen drüben um Deutsche handelt, denen sowohl nach deutschem Verfassungsrecht als auch nach internationalen Menschenrechtsvereinbarungen und der KSZE-Schlußakte das Recht auf Freizügigkeit zusteht." Daher könne es den Deutschen in Mitteldeutschland „moralisch nicht verwehrt sein, ihr Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit mangels einer Möglichkeit in ihrem Staat hier in der Bundesrepublik Deutschland wahrzunehmen".

Die Sozialdemokraten hat Hennig aufgefordert, auf dem Feld der Deutschlandpolitik zur „Gemeinsamkeit der beiden großen Volksparteien" zurückzukehren. Hierbei warf Hennig die Frage auf, „inwieweit die SPD in ihrer Gesamtheit und im besonderen in Schleswig-Holstein noch ohne Wenn und Aber hinter der Präambel des Grundgesetzes" stehe.

Hennig stellte die These auf, die CDU-geführte Bundesregierung sei im innerdeutschen Bereich ausgesprochen erfolgreich. Diese Aussage untermauerte Hennig mit Vergleichszahlen der Jahre 1982 und 1988/89: „1982 gab es praktisch keine organisierten Schülerreisen in die DDR, 1988 sind mehr als 74 000 Jugendliche hinüber gefahren. 1982 waren in umgekehrter Richtung nur 40 000 Besuche von DDR-Bürgern unterhalb des Rentenalters in dringenden Familienangelegenheiten in der Bundesrepublik möglich. 1988 waren es mehr als 1,5 Millionen. 1982 gab es keine einzige innerdeutsche Städtepartnerschaft, zur Zeit sind es schon 62."

Der anhaltende Strom der über Ungarn kommenden Deutschen aus der DDR hat inzwischen die Koalitionsrunde und das Bundeskabinett beschäftigt. Notwendig ist in dieser Situation eine gemeinsame Politik aller staatstragenden Bonner Parteien, so wie sie von Staatssekretär Hennig gefordert wurde. Bundeskanzler Kohl hat nun seine früher wiederholt getroffene Feststellung, die deutsche Frage stehe nicht auf der Tagesordnung der Weltpolitik, korrigiert, indem er sagte, die deutsche Frage stehe wieder auf der Tagesordnung der internationalen Politik. Bei den Bonner Beratungen bestand Übereinstimmung darin, daß die Wiedervereinigung der Deutschen nach wie vor das zentrale Ziel der Politik der Bundesregierung sei. Eine der wichtigsten Fragen war, was man über die Politik der kleinen Schritte hinaus tun könne.

Die DDR werde zwar in diesem Herbst 40 Jahre alt, sagte Staatssekretär Hennig kürzlich, doch die Mauer werde dieses Alter nicht erreichen. Mauer und Teilung würden in absehbarer Zeit verschwinden. **F. N.**

Gesetz und Treue

Während Bundeskanzler Kohl noch im Bundestag mit warmen Worten die Aussöhnung mit Frankreich als beispielgebend preisen konnte, haben die Franzosen – übrigens zusammen mit den Benelux-Staaten – gemeinsam von ihrem Vetorecht Gebrauch gemacht, das ihnen das sogenannte Schengener Abkommen einräumt. Dieses Abkommen, 1985 abgeschlossen, nimmt der Bundesregierung die Möglichkeit, Visafreiheit mit anderen Staaten zu vereinbaren, wenn es den Vertragsländern nicht in den Kram paßt.

Die Retourkutsche kam prompt mit dem Ansturm mitteldeutscher Flüchtlinge, die nun über Ungarn nach Deutschland zurück wollen: Ungarn räumt die Möglichkeit der Visafreiheit und damit der ungehinderten Ausreise der Mitteldeutschen ein, doch jenseits des Rheins stellte man sich sofort quer. Das Problem der Flüchtlinge scheint jetzt zwar unter Mithilfe des Roten Kreuzes lösbar, doch der Skandal liegt darin, daß alle Regierungen vom Gesetzgeber an die Norm des Verfassungsgerichts gebunden sind und das damit die gesamtdeutschen Verpflichtungen als Priorität festgelegt hat.

Das Gerede vom sogenannten „Formelkram" war schon einmal – freilich unter einer anderen Regierung – Anlaß für aufkommende Zweifel an der Treue- und Fürsorgepflicht und die unerläßliche Bindewirkung von einlich gebundenen Politikern. Eine rasche Revision einschlägiger Bestimmungen dieses Abkommens sollte sofort in Angriff genommen werden. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Judith Weischer
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

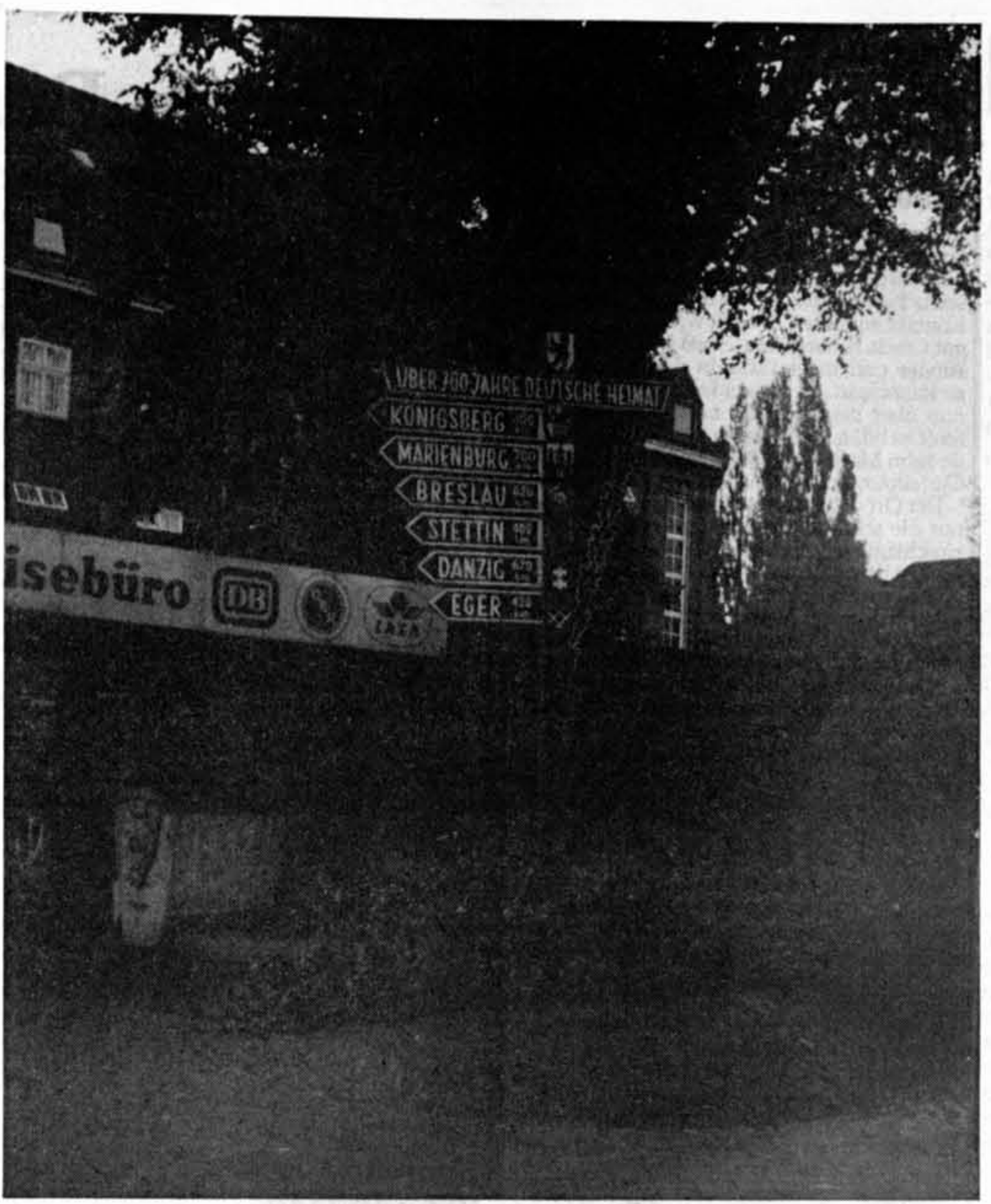
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Zum Tag der Heimat 1989:

Das ganze Deutschland

Die Normen des Völkerrechts müssen respektiert werden

VON HARRY POLEY



Hinweisschilder auf ostdeutsche Städte: Wann wird es wieder ein geeintes Deutschland geben? Foto Semrau

Nach dem Massenverbrechen der Vertreibung aus der Heimat waren es diese Gejagten und Entwurzelten, die vor 40 Jahren anregten, einmal im Jahr des Wertes und der Wirklichkeit der Heimat in landesweiten Veranstaltungen zu gedenken.

Es war dies auch ein gewollt politischer Appell. Zum einen sollte der Tag in Zeitnähe zum 2. August stehen, an dem 1945 die Sieger mit der Unterschrift von Stalin, Truman und Attlee die Vertreibung der Deutschen aus dem deutschen Osten und ihren jahrhundertealten Siedlungsgebieten aus Ost- und Südosteuropa in Potsdam beschlossen. Darüber hinaus soll dieser Tag den Bürgern in diesem westdeutschen Teilstaat unseres Landes deutlich machen, daß die Unversehrtheit von Heimat und Vaterland allein Voraussetzung für die Geborgenheit und richtige Einordnung des Menschen in die Gemeinschaft sein kann. Deshalb ist dieser Tag immer wieder aufs neue auch ein Tag des Bekenntnisses zu Freiheit und Selbstbestimmung, zu staatlicher Einheit der Deutschen und zu nationaler Behauptung.

In jenen Notjahren, als nach dem Zusammenbruch des Reiches auch jede staatliche Ordnung von den Siegermächten zerstört, materielle und technische Ressourcen geplündert worden waren, strömten zwölf Millionen geflüchtete, ausgeplünderte und vertriebene Deutsche in die westlichen Besatzungszonen. Sie trafen auf Menschen, deren Behausungen in einem gnadenlosen Bombenterror zerstört waren, die hungerten und jeden Tag um ihre materielle Existenz ringen mußten. Gegenüber den aus dem Osten und Südosten vertriebenen Landsleuten hatten sie zum größeren Teil ihre Habe bewahren können. Und sie hatten ihre Heimat behalten, ein Glück, das in diesen Zeiten der Not in seinem ganzen Ausmaß oft zunächst gar nicht wahrgenommen wurde. Welche Chance der Heimatbesitz bot, wurde erst sichtbar, als man sich nach Grundlagen für den Aufbau einer wirtschaftlichen Lebensgrundlage umsehen mußte.

Zweieinhalb Millionen der Deutschen, die ihrer Heimat in den Ostgebieten des Reiches, in Ost- und Südosteuropa hatten, waren buchstäblich „auf der Strecke" geblieben. Sie starben unter den Panzern der nach Deutschland vorrückenden Truppen, im Feuer der Bomben und Bordkanonen, unter den Händen einer mörderischen Soldateska und gingen in den Todeslagern der Polen, Tschechen und Serben elend zugrunde. Wer geglaubt hatte, nach dem Ende der Kampfhandlungen in der zerstörten Heimat bleiben zu können, sah sich bald eines Schlechteren belehrt. Binnen Stunden aus ihren Häusern und Wohnungen gejagt, befanden sie sich unter grausamen Bedingungen zu Fuß oder in Güterwagen gepfercht auf dem Weg nach Westen.

Das deutsche Volk kann auf viele Leistungen stolz sein, die es im Laufe seiner tausendjährigen Geschichte in Kriegs- und Friedenszeiten erbracht hat. Bei Ende dieses Krieges – dessen Verursacher in vielen Hauptstädten zu suchen sind – ragen zwei Großtaten praktizierter Humanität und nationaler Solidarität über das Dunkel jener Tage hinaus. Die eine ist die Rettung über

Die vergessenen Landsleute

See. Mit dieser Rettung von mehr als zwei Millionen Kindern, Frauen und Männern von Beginn des Jahres 1945 bis über die militärische Kapitulation am 8. Mai hinaus haben die Männer der Kriegs- und Handelsmarine mehr als ein Beispiel militärischer Pflichterfüllung gegeben. Kämpfend und rettend fuhr die Flotte zwischen Memel und Kiel, Gotenhafen, Swinemünde und Flensburg, um Mitmenschen aus hilfloser Verzweiflung zu befreien. Es war in der Zeit des Zusammenbruchs ein Tag selbstloser Menschlichkeit, die ein Ehrenblatt deutscher Geschichte ist.

Neben diesem Beispiel aufopfernder Tapferkeit steht die einmalige Leistung der sogenannten Eingliederung von zwölf Millionen besitz- und heimatloser Mitbürger in die Gemeinschaft der Deutschen zwischen Helmstedt und Aachen, zwischen Nordsee und Alpen. Nicht immer reibungslose Mitmenschlichkeit, Opfer verlangende Maßnahmen der Behörden, Eingriffe in Besitz und Vermögen schufen die Fundamente für den gemeinsamen wirtschaftlichen Aufbau.

Seitdem sind vier Jahrzehnte vergangen. Von Ausnahmen abgesehen – hierzu gehören vor allem die landlosen vertriebenen Bauern – leben die 57 Millionen Deutschen und fast fünf Millionen Ausländer in der Bundesrepublik in einem Wohlstand, der in der Welt seinesgleichen sucht. Da machen Journalisten und Politiker plötzlich in Weltuntergangsstimmung, weil nun jene „verspäteten Deutschen" auftauchen, die man vergessen zu können geglaubt hatte. Für das Verschweigen jener zwei Millionen Rußlanddeutschen, seit 1941 aus ihrer Wolga-Heimat unter grausamen Verlusten in den asiatischen Gebieten zerstreut, für die Unkenntnis über mehr als eine Million Deutsche im polnisch verwalteten Reichsgebiet, die als Arbeitskräfte insbesondere im oberschlesischen Industriegebiet zurückgehalten wurden, sind in erster Linie Versäumnisse aller Bundesregierungen der letzten 30 Jahre verantwortlich.

Bei einer gewissen Spezies der schreibenden Zunft war es geradezu „schick", von sogenannten „Deutschstämmigen" zu faseln, wenn es sich um Deutsche in der Sowjetunion, in Siebenbürgen oder in den polnisch verwalteten Ostgebieten des Deutschen Reiches handelt.

Daß die UdSSR in die Pässe ihrer Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit unter der Rubrik „Nationalität" „deutsch" – nicht deutschstämmig – einträgt, daß dieser Staat jetzt eine Kommission eingesetzt hat, die eine Wiedergutmachung an den aus ihrer „Wolgadeutschen", nicht „Wolgadeutschstämmigen", Republik unter tödlichen Bedingungen Vertriebenen zu prüfen hat, beweist nur, daß dort mehr Verstand waltet als in manchen Redaktionsstuben hierzulande.

Und nun kommen sie, die in ihrer und der Vorfahren Heimat keine Zukunft für sich und ihre Kinder mehr sehen. Und es kommen diejenigen, die die Hoffnung auf ein Ende polnischer Entnationalisierungspolitik aufgegeben haben. Sie kommen, um als Deutsche wieder unter Deutschen leben zu können und um Kinder und Enkel wieder deutsch sprechen zu lassen und im Gottesdienst in deutscher Sprache zu ihrem Schöpfer beten zu können. Und sie kommen daneben auch, um ein wenig teilhaben zu können, an dem, was ihnen ohne eigenes Verschulden an materiallem Gut 45 Jahre vorenthalten blieb und uns an Wohlstand nur deshalb zufiel, weil wir auf der „richtigen" Seite der Demarkationslinie leben.

Sind die Westdeutschen so bettelarm, sie, die im vorigen Jahr allein 45 Millionen DM für Auslandreisen ausgaben und mit 29 600 DM pro Einwohner erwirtschaftetem Sozialprodukt vor Japanern und Amerikanern stehen, daß man ihnen den sozialen Abstieg an den Horizont malen kann, wenn dieser Staat jene 200 000 „verspäteten" Deutschen jährlich aufnimmt, eingliedert und mit ihnen den Wirtschaftsprozeß bereichert? Wenn man sich den Luxus leistet, 80 bis 90 000 Fremde, die keine dem internationalen Recht entsprechenden Gründe für ein politisches Asyl vorweisen können, hier beläßt und nicht in ihre Heimat zurückschickt, dann ist die von gewisser Seite angefachte Polemik gegen die als Aussiedler zu uns kommenden Landsleute ein erbärmliches Zeichen verkommenden Gemeinschaftsbewußtseins.

„Das ganze Deutschland ist unser Vaterland", so lautet das Leitwort dieses Tages. Diesem zerstückelten Vaterland, diesem geteilten Volk, dessen geschichtliches Erbe uns aufgegeben ist, hat unser Streben zu gelten. 44 Jahre nach dem Ende des Europa zerstörenden Krieges stehen immer noch die ewiggestrigen Buß- und Moralprediger auf, um die heutigen Deutschen in die Ketten angeblicher Schuld der Väter und Großväter zu schlagen. Wer die Entzündung des Kriegsfunkens am 1. September 1939 in dem in Versailles 1919 gefüllten osteuropäischen Pulverfaß als einen verbrecherischen Überfall des kriegslüsternen Deutschland auf den friedliebenden polnischen Staat darstellt, ist entweder mit beklagenswerter geschichtlicher Unwissenheit geschlagen oder er sagt bewußt die Unwahrheit. Die Zerreißung Deutschlands durch den „Polnischen Korridor", die Vierteilung Westpreußens, das Niedertreten des Selbstbestimmungsrechts von zwei Millionen Deutschen durch die Sieger des Ersten Weltkrieges gehören zu den Wegemarken auf dem Marsch der Europäer in die Katastrophe. Wie viele anderen Stimmen verhallte auch die Warnung des keineswegs deutschfreundlichen britischen Premierministers Lloyd George, der während der Beratungen über das den Deutschen aufzuerlegende Friedensdiktat 1919 erklärt hatte: „Ich wiederhole, daß wir niemals daran gedacht haben, Polen eine Provinz zu geben, die seit 900 Jahren niemals polnisch gewesen ist... Der Vorschlag der Kommission, daß wir 2,1 Millionen Deutsche der Autorität eines Volkes mit einer anderen Religion unterstellen sollen, eines Volkes, das im Laufe der Geschichte noch niemals gezeigt hat, daß es sich zu regieren versteht, dieser Vorschlag würde früher oder später zu einem Krieg im Osten Europas führen."

Angesichts der andauernden Versuche, die Okkupation Ostdeutschlands zu rechtfertigen, war es richtig und politisch erforderlich, daß der Bundesfinanzminister Theo Waigel auf dem Schlesiertreffen vor zwei Monaten die völker- und verfassungsrecht-

Endlich die Einheit vollenden

liche Lage deutlich umrissen hat. Das Deutsche Reich ist mit der Kapitulation der Streitkräfte nicht untergegangen. Es gibt keinen völkerrechtlich wirksamen Akt, durch den die östlichen Reichsteile aus der Zugehörigkeit zu Deutschland entlassen sind. Die Ostverträge sind keine Grenzanerkennungsverträge. Die endgültige Regelung der Grenzen Deutschlands kann erst in einem Friedensvertrag mit einem wiedervereinigten Gesamtdeutschland erfolgen.

In Kenntnis dieser auch in internationalen Verträgen festgestellten Rechtslage haben maßgebende Vertreter des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns eine Erklärung verfaßt, in der es u. a. heißt: „Die Unterzeichner treten dafür ein, daß die Westgrenze Polens dauerhaften Bestand hat."

Nun gehören zu den Unterzeichnern auch der frühere bayerische Kultusminister Prof. Hans Maier (CSU), der frühere Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel (CDU) und der noch amtierende niedersächsische Landesminister Dr. Werner Remmers (CDU). Niemand, auch nicht diese, das politische Leben bestimmende, Herren haben das Recht, über 108 000 qkm Deutschlands zu verfügen und auf sie zu verzichten. Sie, die es besser wissen müßten, setzen sich über das Wahrungsgebot des Grundgesetzes und völkerrechtliche Verpflichtungen hinweg und stellen den Ausgangspunkt für zu vereinbarende friedensvertragliche Regelungen in Frage. Das macht den politischen Skandal dieser Erklärung aus.

Es geschah dies zu einem Zeitpunkt, da Polen mit dem Oppelner Urteil gegen den kulturellen Zusammenschluß der Deutschen in Schlesien einen letzten Versuch machte, in einer Zeit des Umbruchs in Europa die laufende Uhr nationaler Selbstbestimmung zurückzudrehen. Die letzten Bastionen gegen die freiheitliche Entfaltung der Völker und Volksgruppen in Europa, ob in Warschau, Bukarest oder Ost-Berlin, stehen schon auf verlorenem Posten. Geschichte ist ein ständiger Fluß des Geschehens, der auch die gegen die Selbstbestimmung errichteten Dämme überspülen wird.

Uns ist aufgegeben, die staatliche Einheit der Deutschen wiederherzustellen. Eine waffenstarrende Militärgrenze mitten durch Deutschland ist ein widernatürlicher und gefährlicher Anachronismus. Mit deutschen Streitkräften in zwei gegeneinander gerichteten Militärblöcken hängt das Damoklesschwert des Bruderkrieges über unserm Volk. Erst eine handlungsfähige Regierung aller Deutschen kann Partner für eine europäische Friedensordnung sein, in der auch die Grenzen der Staaten auf der Grundlage der allgemein gültigen Normen des Völkerrechts zu bestimmen sind. Wie immer die notwendige innereuropäische Ordnung auch Gestalt finden wird, Staaten als natürliche Ausformung nationaler Selbstbestimmung werden die Säulen und Pfeiler des europäischen Hauses sein, wenn die Völker in ihm sich geborgen fühlen sollen.

Vollenden wir, was uns aufgegeben ist, Einheit und Freiheit. Das ganze Deutschland ist und bleibt unser Vaterland.

In Kürze

Afro-Look in Moskau

Die multikulturelle Gesellschaft hält auch in Rußland Einzug: erstmals soll in der UdSSR ein Schönheits-Salon für Kunden afrikanischer Herkunft eröffnet werden. Dieser Salon ist für afrikanische Gäste gedacht, die über längere Zeit in der Sowjetunion leben. Viele Afrikaner haben sich in der Heimat an spezifische Kosmetik und Haarmittel gewöhnt. Afrikanische Fachkräfte werden in Moskau die sowjetischen Friseure ausbilden. Wahrscheinlich werden auch die Moskauerinnen in den Salon gehen, da der Afro-Look in Mode ist.

Fahnenflucht

Die Kölner Staatsanwaltschaft hat das Ermittlungsverfahren gegen den Leiter des ARD-Fernsehmagazins „Monitor", Klaus Bednarz, wegen des Verdachts der Aufforderung zu einer Straftat eingestellt. Bednarz hatte in der Monitor-Sendung vom 11. Juli gesagt: „Ich persönlich kann nur hoffen, daß – sollte jemals wieder in Europa ein Krieg ausbrechen – möglichst viele Soldaten desertieren." Bednarz hat mit seiner Aussage, so die Staatsanwaltschaft, die „Reizschwelle zur Strafbarkeit" nicht überschritten.

Neue Panzer

Vier sowjetische Panzerfabriken, die den modernen Kampfpanzer T-80 produzieren, haben im ersten Quartal dieses Jahres ihre Produktion erheblich gesteigert, so daß von einer Jahresproduktion von 4200 Panzern dieses Typs ausgegangen werden kann. In den Vorjahren lag die Produktion bei durchschnittlich 3500 Panzern. Das geht aus einem Bericht des US-Geheimdienstes DIA hervor, der jetzt in Washington bekannt wurde.

Kaiser Friedrich III.

Drei Monate nur war der deutsche Kaiser Friedrich III. im Jahr 1888 im Amt. Eine Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Wissenschaftszentrum in Bonn – Bad Godesberg befaßt sich nun mit dem Regenten, der Hoffnungsträger der Liberalen im Deutschen Reich gewesen war. Während seines Studiums an der Bonner Universität hatte Friedrich III. u. a. zu Ernst Moritz Arndt Kontakt. Die Ausstellung ist noch bis zum 8. Oktober zu sehen.

Drogen:

Der Ort des schäbigen Deals ist überall

Schon sterben jedes Jahr rund 150 Kinder und Jugendliche in der Bundesrepublik an Rauschgift

Eine neue Rauschgiftwelle rollt auf Deutschland zu. Eine Universitätsstudie hat jetzt errechnet, daß bereits jeder achte Schüler Drogen nimmt, sechs Prozent der 12- bis 16jährigen haben sogar Kontakt zu harten Drogen wie Heroin, LSD oder gar Crack. Schon jetzt sterben jedes Jahr rund 150 Kinder und Jugendliche in der Bundesrepublik an Rauschgift. Im Bonner Innenministerium wird nun über neue Gesetze nachgedacht, denn der Stoff ist billig. Ein Gramm Haschisch kostet gerade zehn Mark. Und für einen „Joint", eine kleine Gipfeltour, braucht man nur ein halbes Gramm.

Der Ort des Deals ist überall. Es ist keineswegs nur die schummrige Gasse oder die Toilette im einschlägigen Jugendtreff-Cafe. Auch in der Schule wird heute Traum-Stoff verkauft. Dieter Liebig vom nordrhein-westfälischen Landeskriminalamt: „Daß sich vieles auch in der Schule abspielt, ist klar. Aber das Dunkelfeld ist außerordentlich groß. Einer aus der Klasse hat Kontakte zu einem, der Drogen besitzt, und der hat wiederum Kontakte zu einem, der sie verkauft." Und Fred Volkamer, Leiter eines Freizeittreffs in München: „In den Schulen wird alles total heruntergespielt."

Daß die Schule immer häufiger zur Drehscheibe von Dealern wird, hat einen einfachen Grund: Die Konsumenten – auch harter Stoffe – werden immer jünger. Vier von zehn Süchtigen sind heute Schüler und Lehrlinge. Sie kommen aus allen Einkommensschichten. „Das einstiegsgefährdete Alter beginnt schon ab zwölf", sagen die Fachleute. Viele Schulen haben einen Drogenbeauftragten, aber bei weitem noch nicht alle. Und die Gefahren, vor allem am Anfang, werden meistens noch unterschätzt oder sind schlicht nicht bekannt.

Zum Beispiel das Schnüffeln. Ein Sozialpädagoge bezeichnet diese Art des Drogenkonsums als „ein riesiges, bisher völlig unerforschtes Problem mit Massenwirkung. Jugendliche, die regelmäßig schnüffeln, sehen nach zwei Jahren aus wie Greise. Und wer Hasch auf längere Zeit raucht, wird total dumpf im Schädel." Rainer Thomasius von der Hamburger Universitätsklinik Eppendorf hat die erste „Schnüffelstunde" eingerichtet. Er definiert: „Schnüffeln ist das Inhalieren von Lösungsmitteln. Das sind Stoffe, die aus ökonomischen Gründen vielen Haushalts- und Industrieprodukten zugesetzt werden." Und: „Lösungsmittelmißbrauch ist eine stille Sucht. Es gibt noch keine Beschaffungskriminalität wie bei anderen Drogen." Vielen Schnüffelsüchtigen könne geholfen werden, „wenn sie es noch nicht so lange betreiben. Die Hilfsmöglichkeiten für Langzeitschnüffler sind freilich sehr begrenzt". Die „Medizinische Wochenschrift" warnt: „Wer mit dem toxischen Stoff herumspielt, weiß meistens nicht, daß er schwere und schwerste körperliche Schäden und den Tod riskiert."



Bald Alltag in Westdeutschland?

Jugendliche Fixerin spritzt sich Rauschgift

Schnüffelsüchtig sind in der Bundesrepublik bereits rund 30 000 Jugendliche. Nicht wenige rutschen gleich weiter in die Niederungen der harten Drogen wie LSD, Kokain, Speed oder Heroin. Hinzu kommt neuerdings noch „Crack". Das ist mit Backpulver und Wasser vermengtes und zu Klümpchen verbackenes Kokain.

Das Potential der neuen Rauschgiftwelle, die über ganz Europa schwappt, läßt sich an den alkoholkranken Jugendlichen absehen. Mehr als eine Million Zwölf- bis Fünfzehnjähriger trinkt regelmäßig Alkohol, ein Drittel davon ist stark suchtgefährdet, gut 150 000 sind bereits süchtig. Alkohol ist zur klassischen Einstiegsdroge avanciert. Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere ist die gewandelte soziale Einstellung. Vorbei ist die Zeit, da Rauschgift nur von schmuddeligen Hippies mit Räucherstäbchen im Schummerlicht konsumiert wurde, da Haschisch-Zigaretten bei mystischer Pop-Musik in der Disco tief eingesogen wurden und die Kundschaft damit auf den „Gipfel der Welt" gelangte. Rauschmittelkonsum heute – das ist nicht mehr Ausstieg, sondern vielfach Einstieg. Man geht nicht mehr auf den Trip, um die Gesellschaft zu verändern, sondern um dabei zu sein. Der Markt wird bestimmt vom Anpassertyp, der nicht abseits stehen will. „Viele junge Leute haben die Fähigkeit verloren, nein zu sich und den anderen zu sagen. Es ist einfacher, sich anzupassen, selbst wenn die Gesundheit darunter leidet." Sozialpädagogen sehen viele Ursachen in der Überflußgesellschaft, im Konsumdenken, das gerade nicht zum Verzicht anleitet. Die Sucht zerstört die Kraft zur Unterscheidung von Gut und Böse, von Falsch und Richtig. Was zählt ist das Ergebnis, das Lustempfinden, die Gipfelbesteigung. Der kleine Moment der Illusion und das Gefühl, stark zu sein in der Gruppe.

Das Problem ist alt. Rauschgift hat schon immer Menschen betört. Die Vorschläge zur Bekämpfung der neuen Welle dieser Plage sind dennoch erstaunlich. Hamburgs Erster Bürgermeister Voscherau denkt an ein staatliches Rauschgiftmonopol, um den Markt zu zerstören. Hamburg ist von der Plage besonders stark betroffen. Die Grünen verlangen schlicht die Legalisierung des Drogengebrauchs, manche Politiker der großen Volksparteien wollen kleinere Drogen legalisieren, andere die Dealer besonders hart bestrafen. Das Thema beschäftigt längst nicht mehr nur die Sozialwissenschaftler. Es ist bereits eine politische Frage. Hier könnten die Politiker zeigen, ob sie zu einem Konsens fähig sind, um eine echte Gefahr für die Gesellschaft abzuwehren. Es müßte möglich sein, die meisten Rauschgiftgefährdeten sind doch noch nicht wahlberechtigt!

Jürgen Liminski

Militärseelsorge:

Endlich ein Durchbruch erzielt?

Die EKD-Erklärung „Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?"

Die elfseitigen „Anmerkungen zur Situation des Christen im Atomzeitalter", die die Kammer für öffentliche Verantwortung der EKD unter Vorsitz des Münchener Theologieprofessors Trutz Rendtorff nach einjähriger Beratung unter dem Titel „Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?" erarbeitet hat und die jetzt vom Rat der EKD veröffentlicht werden, haben eine enorme kirchliche und politische Bedeutung. Der Kernsatz lautet: „Welche Entscheidung der Christ auch fällt, ob für den Weg des Soldaten oder für den Weg des Kriegsdienstverweigerers, es darf nicht sein, daß der eine für sich eine höhere Qualität von Christsein in Anspruch nimmt oder gar dem anderen das Christsein abspricht, weil er eine andere Position vertritt." Im Klartext: Kriegsdienstverweigerung ist nicht das deutlichere Zeichen für Christen.

Es ist verständlich, daß diese Erklärung im Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr in Bonn mit großer Genugtuung aufgenommen worden ist. Obwohl man dort nicht zu den Beratungen hinzugezogen worden ist, hofft Generaldekan Reinhard Gramm nun auf ein Ende der seit Jahren anhaltenden Debatten. Schließlich verunsicherte das Drängen kirchlicher Gruppen nach einer einseitigen Bevorzugung der Kriegsdienstverweigerung die evangelischen Soldaten und Offiziere. Waren sie keine vollwertigen Mitglieder mehr ihrer Kirche? Wieso war ihr Handeln verwerflich, das von der Verfassung ausdrücklich als Pflicht eines jeden jungen Mannes verlangt wird? Oft waren die evangelischen Militärpfarrer ratlos im Gespräch mit den Soldaten. Gramm ist deshalb froh, daß die Kirche endlich klar Position bezogen hat: Wehrdienst oder Zivildienst ist keine Frage des Glaubens allein, sondern vor allem des politischen Urteils.

Damit kann nun unbefangener das Gespräch gesucht werden. Aber kehrt denn jetzt wirklich Ruhe in der evangelischen Kirche ein? Schon hat sich der weit linksorientierte „Versöhnungsbund" sehr kritisch zu dem EKD-Papier geäußert. Es mache eine Angst der Kirche vor „unbequemen Auseinandersetzungen" deutlich. Kriegsdienstverweigerung sei „das einzige deutliche Zeichen für einen Christen, um den Frieden zu sichern", so der deutsche Zweig der internationalen pazifistischen Organisation. Der Streit ist also vorprogrammiert, und die EKD kann natürlich nicht für ihre 17 Gliedkirchen verbindliche Erklärungen abgeben. Dazu Gramm: „Aber sie hat Gewicht durch ihre geistig-geistliche Argumentation. Das Bessere setzt sich letztendlich durch. Ich bin der festen Überzeugung, daß dieses Papier ein hohes Maß an Aufmerksamkeit finden wird." Die EKD-Erklärung ist also keine Garantie für ein Ende der Diskussion, wohl aber ein kirchlicher Maßstab, an dem sich fortan weitere Erklärungen zum Thema messen lassen müssen. Gramm spricht deshalb von einem „offiziellen Durchbruch", den man bei diesem ebenso schwierigen wie emotional aufgeheizten Thema erzielt habe.

Soldaten werden vielleicht fragen, ob sich die Kirche nicht doch zu noch etwas klareren Worten hätte entscheiden können. Gramm versteht diese Frage, doch zugleich verweist er darauf, daß die Kirche in der gegenwärtigen Situation nicht mehr sagen kann. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß alle Entscheidungen über verteidigungspolitische Wege Risiken in sich bergen: „Im Dilemma der atomaren Welt gibt es die einfachen Antworten nicht mehr."

„Aber auch Soldaten, die nachdenklich sind, wissen um die Paradoxe ihres Auftrages." Dies alles will der Generaldekan nicht als Ausflucht verstanden wissen, nicht als letztliches Schweigen der Kirche, sondern als Angebot der Beratung: „Die Kirche ermutigt jeden, seinen ihn überzeugenden Weg auch als Christ zu gehen."

Idea

Bonn:

Ausgleichsamt legt Bericht vor

Die Aussiedlerzahlen haben sich auch 1989 weiter erhöht

Im ersten Halbjahr 1989 wurden im gesamten Lastenausgleich einschließlich der Bundesmittel 781 Millionen DM ausgegeben. Dies geht aus dem Jahreszwischenbericht hervor, den das Bundesausgleichsamt jetzt vorlegte.

Die Bundesrepublik Deutschland muß auch weiterhin für Aus- und Übersiedler offen stehen, dies ist das erklärte Ziel der Politik der Bundesregierung. Für die soziale Eingliederung der Aus- und Übersiedler müssen aber auch die entsprechenden Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden. Die bereits seit etwa zwei Jahren stark zunehmenden Aussiedlerzahlen haben sich im zweiten Vierteljahr 1989 weiter erhöht. Insgesamt wurden in diesem Zeitabschnitt im Registrierungsverfahren 79 779 (erstes Quartal 1989: 71 414) Aussiedler erfaßt. Wie bereits in den zurückliegenden Quartalen stammt der weitaus größte Teil mit 50 160 (= 63%) Personen aus dem polnischen Bereich und mit 22 816 (= 29%) Aussiedlern aus dem sowjetischen Bereich.

Nahezu verdoppelt hat sich gegenüber dem ersten Vierteljahr 1989 die Zahl der Übersiedler. Im Aufnahmeverfahren wurden nämlich 28 957 (erstes Quartal 1989: 15 306) Antragsteller erfaßt. Das Gesamtergebnis des Jahres 1988 mit 39 832 Übersiedlern aus der DDR ist damit bereits in den ersten sechs Monaten des Jahres 1989 übertroffen worden. Die hohen Aussiedlerzahlen finden inzwischen ihren merklichen Niederschlag auch in den Anträgen auf Schadensfeststellung.

Im ersten Halbjahr 1989 kamen 658 Mio. DM unmittelbar den Geschädigten zugute (Schwerpunkte: Hauptentschädigung ca. 68, Unterhaltshilfe 464, Entschädigungsrente ca. 34, Härtefonds insgesamt ca. 34 Mio. DM). Die Leistungen wurden mit 646 Mio. DM ganz überwiegend aus dem Ausgleichsfonds, der Rest mit 12 Mio. DM aus Haushaltsmitteln des Bundes gezahlt. 120 Mio. DM erfordert der Schuldendienst aus der Vorfinanzierung von Ausgleichsleistungen früherer Jahre. Die Zahlungen im Lastenausgleich aus dem Ausgleichsfonds und aus den Haushaltsmitteln zusammen belaufen sich inzwischen auf 135,1 Milliarden DM.

Die Bundesrepublik stellt damit, wie der Zwischenbericht des Bundesausgleichsamtes feststellt, erhebliche Finanzmittel für die Aussiedler bereit. Insgesamt sind seit 1988 rund 300 000 deutschstämmige Personen in die Bundesrepublik eingewandert, darunter allein 202 000 im Jahr 1988.

Laut Artikel 116, Absatz 1 Grundgesetz, ist Deutscher im Sinne des Grundgesetzes u. a., „wer als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit in den Gebieten des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat". Aussiedler sind nach Paragraph 1 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes Vertriebene, die nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahme (1949) als deutsche Staatsangehörige oder deutsche Volkszugehörige aus den zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, ferner aus Danzig, Estland, Lettland, Litauen, der Sowjetunion, Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Albanien stammen. Anders ist der Status der „DDR-Bürger". Sie werden nicht als Aussiedler, sondern als Übersiedler bezeichnet, wenn sie in die Bundesrepublik überwechseln.

Die Aussiedler stellen einen großen sozialen und volkswirtschaftlichen Gewinn für die bundesdeutsche Gesellschaft dar. So erklärte der Präsident des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie, Prof. Dr. Günther Herion, zum Thema Aussiedler: „Die Aufnahmebereitschaft der Bauwirtschaft für Aussiedler verstärkt sich. Verbandliche Betriebsumfragen ergeben konkreten Einstellungsbedarf, z. B. Nordrhein-Westfalen gegenwärtig rund 1400 qualifizierte Arbeitsplätze."

R. L.

UdSSR:

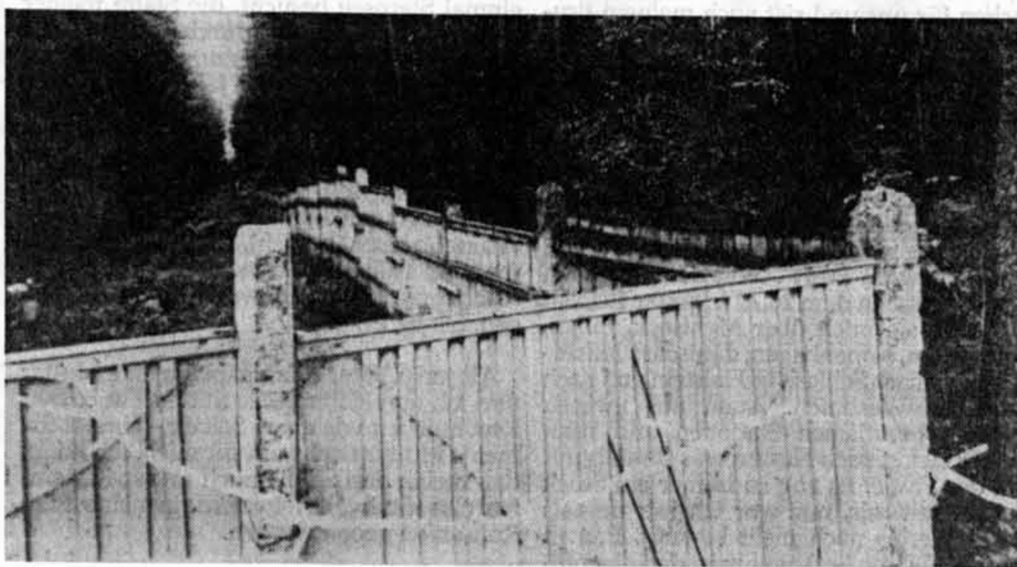
Die Folgen der Erschießungsbefehle

Sowjetische Historiker erheben schwere Vorwürfe: „Völlige militärische Unfähigkeit Stalins"

Die sowjetischen Medien veröffentlichten jetzt, im Gedenken des 22. Juni 1941, des Tages des Angriffs deutscher Truppen auf die Sowjetunion, umfangreiches neues Material zur Beurteilung dieses Geschehens. Dabei konzentrierte sich die Diskussion auf die Ursachen der außerordentlich schwierigen Lage, in der sich die Sowjetunion damals befand, sowie vor allen Dingen auf die Untersuchung der Faktoren, die bereits in den ersten Kriegswochen zu den schweren Niederlagen der Roten Armee geführt haben.

In einem ausführlichen Artikel „Im Morgengrauen des 22. – Gedanken eines Historikers", den die „Prawda" zum 48. Jahrestag des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion brachte, kommt der sowjetische Militärhistoriker Professor Kumanew zu dem Schluß, daß in der Sowjetunion viel getan worden ist, um sich auf einem eventuellen feindlichen Angriff vorzubereiten.

Doch hätten sich, vor allem die Massenrepressalien, die in den Vorkriegsjahren über die sowjetische Gesellschaft hereinbrachen, außerordentlich negativ auf den Zustand der Verteidigungsfähigkeit der Sowjetunion ausgewirkt, hebt der Autor hervor. Er bringt dabei auch ausführliches Zahlenmaterial über die Verluste, die die Bevölkerung im Allgemeinen und die Streitkräfte im Besonderen durch den Blutterror Stalins und seines Chefs der Geheimen Staatspolizei, der berüchtigten GPU, Berija, erlitten hatte. Allein die sowjetischen Streitkräfte hätten durch die Erschießungsbefehle Stalins einen ungeheuren Blutzoll entrichten müssen. Zu Beginn des Krieges fehlten der Roten Armee mehr als 67 000 hohe und höchste Offiziere, die Stalin hatte hinrichten lassen. Ihr Tod hätte sich verderblich auf Kampfkraft und



Im Wald von Katyn fanden seit 1935 Erschießungen statt. 44 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 36 Jahre nach dem Tod Stalins ist der Wald von Katyn immer noch durch einen Zaun von der Außenwelt getrennt, liegt die volle Wahrheit über die Verbrechen, die hier verübt wurden, noch im dunkeln.

Kampfmoral der Truppe ausgewirkt. „Unsere Mißerfolge an der Front erklären sich auch durch die völlige Unfähigkeit Stalins, militärische Probleme richtig anzupacken und angesichts seiner völlig falschen Beurteilung der tatsächlichen strategischen Lage und der Versäumnisse bei der Bewertung eines möglichen Zeitpunkts für einen feindlichen Angriff erwies sich die Aggression der Deutschen als Überraschungsangriff, was weitgehende Folgen hatte und die Rote Armee in denkbare schwere Situationen hereinmanövrierte."

Der Historiker Klewzow betont im Blatt der Roten Armee „Krassnaja Swesda" (Roter Stern), ebenfalls auf dieses Problem eingehend, der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion könne nur in taktischer und operativer Hinsicht als Überraschungsangriff bezeichnet werden, da die sowjetischen Truppen der Grenzmilitärbezirke nicht rechtzeitig in Kampfbereitschaft versetzt worden seien. In strategischer Hinsicht sei es jedoch kein Überraschungsangriff gewesen, da die oberste sowjetische Führung von dem in Vorbereitung befindlichen Überfall gewußt, jedoch keine energischen durchgreifenden Gegenmaßnahmen getroffen habe. „Die Schuld daran trägt voll und ganz Stalin und die Oberste Militärische Führung. Zaghafte Versuche wurden durch die Stellung Stalins als absoluter Herrscher und seiner nächsten Umgebung durch ihre politische Starrköpfigkeit und Inflexibilität niedergehalten", schreibt Kumanew.

An ernstzunehmenden Warnungen vor dem drohenden Überfall seitens Deutschlands habe es nicht gefehlt, so soll z. B. Kumanew zufolge der damalige deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, versucht haben, Stalin auf die drohende Gefahr eines deutschen Angriffs hinzuweisen. Noch am selben Tage habe Stalin im Kreml eine Sitzung des Politbüros einberufen, um dort voller Verachtung zu erklären: „Wir werden jetzt in Betracht ziehen müssen, daß Desinformationen die Ebene von Botschaftern erreicht hat!" Als Quelle für diese Behauptung benennt der Autor das damalige sowjetische Staatsoberhaupt, Anastas Mikojan. Stalin habe alle Meldungen über den bevorstehenden deutschen Angriff starrköpfig ignoriert, da er nicht an einen deutschen Angriff glaubte, bevor Hitler England nicht bezwungen hätte, doch dieses könne noch lange dauern. Kumarew führt auch eine andere bis dato unbekannte Schilderung des damaligen sowjetischen Verteidigungsministers Marschall Timoschenko an, wonach Stalin einen Bericht des sowjetischen Meisterspions in Tokio, Richard Sorge, zurückgewiesen habe, in dem dieser den 22. Juni als Angriffstermin im Voraus genau genannt habe. Stalin habe Sorge mit einem unflätigen Ausdruck beschimpft und soll dabei höhnisch bemerkt haben: „... hier ist noch so einer, der in Japan sitzt und sich schon einige Bordells und andere kleine Unternehmen unter den Nagel gerissen hat, der geruht hat, uns den Tag des Überfalls Deutschlands auf uns, nämlich den 22. Juni 1941 zu benennen. Soll ich vielleicht auch ihm Glauben schenken?" Die anderen Unterlagen, die die beiden hohen Offiziere Timoschenko und Schukow Stalin als schlagenden Beweis für den unmittelbar bevorstehenden Angriff Hitlers vorlegen wollten, wurden von Stalin verächtlich vom Tisch gefegt. „So endete unser Besuch ohne Ergebnis", soll Timoschenko resigniert gesagt haben.

Auf die Militärhistoriker warte jetzt, wo die Archive für die Forschung im Zuge der Glasnost zugänglich gemacht worden sind, eine schwere, interessante, aber auch verantwortungsvolle Aufgabe, stellt Professor Kumanew fest.

Bruno Maurach

Bessarabien:

Neuer Nationalitätenkonflikt

Die Moldauer erzwingen Rumänisch als gesetzliche Amtssprache

Nach Armenien, Georgien und dem Baltikum bricht nun der Nationalitätenkonflikt auch in der Sowjetrepublik Moldawien hervor. Moldawien war im Zuge des Hitler-Stalin-Paktes von der Sowjetunion annektiert worden. Die sowjetische Annexion wurde von Rumänien im Friedensvertrag von Paris 1947 anerkannt.

Die „Moldawische Sozialistische Sowjetrepublik", eine der kleinsten Sowjetrepubliken, ist etwa so groß wie das Land Nordrhein-Westfalen. Die Bevölkerung (4,18 Millionen Einwohner) setzt sich zu knapp zwei Dritteln (64 Prozent) aus den rumänischen Moldawiern, zu 14,2 Prozent aus Ukrainern und zu 12,8 Prozent aus Russen zusammen. Den Rest der Bevölkerung bilden Gagausen, Bulgaren, Juden und Zigeuner. Bis 1940 waren auch Deutsche in Bessarabien, wie Moldawien auch genannt wird, ansässig. Diese Bessarabien-Deutschen, zuletzt rund 93 000 Menschen, wurden nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1940 vertragsgemäß ins Reichsgebiet umgesiedelt.

Die Mehrheit der Bevölkerung des heutigen Moldawiens spricht eine Variante der rumänischen Sprache. Offizielle Amtssprache aber ist, trotz dieser Mehrheit, die russische Sprache. Geschrieben wurde die Muttersprache in lateinischen Lettern, bis Stalin den Moldauern nach der Annexion den Gebrauch des kyrillischen Alphabets aufzwang. Dies sollte, so die politische Forderung der Moldauer, geändert werden und es ist nun geändert worden. Durch ein Gesetz, das der Oberste Sowjet der Republik Moldawiens jetzt verabschiedete, wird Rumänisch wieder als gesetzliche Amtssprache eingeführt und die kyrillische Schrift durch die lateinische ersetzt. Für diese Änderung haben sich die Moldauer in verschiedenen großen Demonstrationen ausgesprochen.

Die Teilnehmer der jüngsten Massenversammlung in der Hauptstadt Chisinau (russisch: Kischinjow) bezeichnete die Prawda als Opfer einer „mächtigen langfristigen Gehirnwäsche", die sich zu Parolen wie „Nein zur russischen Sprache" und „Russen geht heim" hergegeben hätte. Die Politik der Kommunistischen Partei Moldawiens wurde von der Prawda als „nationalistisch" und „separatistisch" kritisiert.

Inzwischen dehnen sich die Streiks der russischen Minderheit gegen das neue Sprachgesetz weiter aus. Die Russen haben sich in der sogenannten „Interfront", die Moldauer in der „Volksfront" organisiert. Der sowjetischen Führung in Moskau ist damit ein weiteres Problem entstanden; ein Problem, das durch den Stalinismus entstand und nun wieder aktuell wird.

Ralf Loock

Leserbriefe

Jahrzehntelanges Mißachten

Betr.: Folge 26/89, Seite 1, „Sind die Republikaner zu stoppen?" von Hugo Wellems

In den überwiegenden Ausgaben des Ostpreußenblattes waren die Leitartikel des Chefredakteurs Hugo Wellems mit das Beste, was diese Zeitung zu bieten hat. In der Folge 26/89, Seite 1, beschränkt sich Herr Wellems in seinem Leitartikel „Sind die Republikaner zu stoppen?", bis auf zwei kurze Absätze, auf die Meinungen und Aussagen anderer. Auf die Frage von Herrn Wellems „Was ist es wohl, was den Bürger. . ., veranlaßt, von den Parteien abzurücken. . .", gibt er keine Antwort. Auch Herrn Wellems müßte das Programm der Republikaner zugänglich sein. Dort wird man einige Antworten auf Fragen finden, die dem konservativ denkendem Bürger heute unter den Nägeln brennen.

Professor Rohrmosers Analyse von dem „Ein-Punkt-Programm" der Ausländerfrage der Republikaner bricht dann völlig in sich zusammen.

Fazit: Ein jahrzehntelanges Mißachten der Bildungspolitik, des Wiedervereinigungsgebotes der beiden deutschen Staaten sowie zu starke Liberalisierung des Rechtsbewußtseins von den etablierten Parteien, hat ein Bedürfnis an alten deutschen Tugenden und Werten geweckt, die von den Republikanern auf den Tisch gelegt werden und angeboten werden. *Christoph Glantz*, Brande

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

ANZEIGE

NEUES Brandt-Buch schockt Bonn

Die ganze Wahrheit über Willy Brandt

Brandt klagt seit zwei Jahren gegen Siegerist.

Alarmstimmung bei der SPD. Der erfolgreiche konservative Politik-Schriftsteller Joachim Siegerist (42) hat ein neues, großes Enthüllungs-

Joachim Siegerist
Willy Brandt
ohne Maske
Neue Enthüllungen

Das neue Siegerist-Buch: Es kostet nur 41,80 Mark inkl. 4 Mark Zustellgebühr

Buch über Willy Brandt herausgebracht. Brandt prozessiert seit zwei Jahren gegen Siegerist. Aber kein Gericht stoppte bislang auch nur ein einziges Siegerist-Buch. Alle Fakten stimmen. Punkt für Punkt. Kein Zeuge fiel um. Das neue Siegerist-Buch **„Willy Brandt ohne Maske"** (41,80 Mark inkl. 4 Mark Zustellgebühr) könnte einen Stimmungswechsel zugunsten der CDU/CSU einläuten. Ein schwerer Schlag für die SPD.

Hier nur einiges aus dem Inhalt des sensationellen Buches:

Willy Brandts Vater und die Stiefmutter

Kurz vor ihrem Tode rief Willy Brandts Stiefmutter, die 101 Jahre alte Magda Carstens, einen Notar zu sich. Mutter und Tochter gaben Eidesstattliche Versicherungen ab. Buchautor Joachim Siegerist war dabei, als bei diesem ergreifenden Treffen das bestgehütete Nachkriegs-Geheimnis der SPD gelüftet wurde: Der Vater von Willy Brandt. Magda Carstens unter Eid: „Es ist mein Mann, der deutsch-nationale Amtsgerichtsrat Otto Carstens aus Schwartau. Nach einem Streit jagte Otto den kleinen Brandt aus dem Haus. Das war 1930. Die beiden sahen sich nie wieder." Willy Brandt verschwieg bis heute diese Schlüssel-Geschichte seines Lebens und seiner politischen Laufbahn. Im Herbst dieses Jahres will er erstmals über den Vater sprechen. Lesen Sie vorab alles über die Vater-Sohn-Beziehung im neuen Siegerist-Buch.



Magda Carstens Die Stiefmutter *Otto Carstens Der Vater*

Willy Brandt verkloppte teure Staats-Geschenke

Wertvolle Staatsgeschenke tauchten beim Trödler auf. Geschenke an den Bundeskanzler Brandt. Brandt hatte sie versetzt. Darunter eine wertvolle Seitenkopie der Gutenberg-Bibel. Ein Geschenk von Jokkel Fuchs (SPD), dem früheren Mainzer Oberbürgermeister. Brandt zu Fuchs: „Mein Sohn hat die Seite verkauft." Der Sohn im Siegerist-Buch: „Eine Lüge". Jockel Fuchs im Siegerist-Buch: „Was mir Willy dazu anvertraute". Ein peinlicher Polit-Skandal mit Foto-Beweisen.



Jockel Fuchs mit dem „verkloppten" Geschenk

Brigitte Seebacher – die neue Frau an seiner Seite

Über seine dritte Ehefrau – Brigitte Seebacher – ist nicht viel bekannt. Joachim Siegerist sprach mit Schulfreunden, Sports-Kameraden, ihrem Bruder und schließlich mit ihr selbst. Aber nur zwei Sätze. Dann drohte die Seebacher mit der Polizei, schimpfte laut und knallte die Wohnungstür zu. Über die neue Frau Brandts schrieb Siegerist ein wenig schmeichelhaftes Porträt.



Brigitte Seebacher/Brandt

Weitere Kapitel aus dem neuen Siegerist-Buch über Brandt:

1. So sollten 1972 Abgeordnete für Brandt gekauft werden. Ein Betroffener packt aus. „2 Millionen, wenn Sie für Brandt als Kanzler stimmen".
2. Was Willy Brandts Stiefmutter im Todeskampf über ihn sagte.
3. Willy Brandt: Der Alkohol, die Frauen, seine Affairen.
4. Eine Frau klagt an: „Wegen Willy saß ich vier Jahre im Ost-Berliner Zuchthaus." Original-Briefe, die Brandt an sie schrieb.
5. Wie es wirklich war bei der Guillaume-Affäre und wie Herbert Wehner Brandt „abservierte".

Und vieles andere mehr. Rund 300 Buchseiten, edel gebunden, 50 hervorragende Fotos, die kaum einer kennt. Dieses Buch ist eine journalistische Meisterleistung. Sichern Sie sich umgehend die erste Auflage.

Coupon zum Ausschneiden

Von dem Buch **„Willy Brandt ohne Maske – Neue Enthüllungen"** bestelle ich hiermit .... Exemplar(e). Das Buch kostet 41,80 Mark inkl. 4 Mark Zustellgebühr. Der Buchlieferung liegt eine normale Rechnung bei.

Name: .... Vorname: .... OB

Straße: .... Ort mit PLZ: ....

Bitte deutlich lesbar schreiben, Coupon ausschneiden und an folgende Adresse senden: .... Unterschrift

WPR Wirtschafts- und Verbands PR GmbH
2000 Hamburg 76, Hamburger Straße 3, ☎ 0 40 / 22 44 58
Telefax: 0 40 / 2 27 75 92. Telefon-Bestellungen möglich.

Das kleine Steinchen in der Puppe

Oder: Wie Heimaterde unvermutet von Ostpreußen bis nach Nordrhein-Westfalen gelangte

An Puppen mangelte es mir nie. Da war die Schildkrötenpuppe mit der Außenrolle, die Schildkrötenpuppe mit den Schnecken, und da war noch Charlotte, die weniger geliebte Puppe, die irgendwann bei einem „feierlichen Akt" im Sandkasten in unserem Garten hinter der Schule in Sternsee, Kreis Rößel, begraben wurde. Meine Puppenliebe verteilte ich dann wechselweise auf die beiden anderen.

An einem herrlichen Sommertag fuhr ich mit meiner Schneckenpuppe im Korbkinderwagen spazieren. Vor dem Hauseingang stellte ich den Wagen ab, um schnell etwas zu holen. Als ich zurückkam, stellte ich mit Entsetzen fest, daß meine Puppe in der Schläfe ein Loch hatte. Mein eigener Bruder war der Frevler. – Natürlich gab's auf meiner Seite ein Geheule – klar; aber meiner Schneckenpuppe mußte schnellstens geholfen werden. – Ich war zu der Zeit etwa fünf Jahre alt; aber ich habe die damalige Situation noch heute klar vor Augen. Ich suchte und fand ein flaches, rosa Steinchen, das der Hautfarbe der Puppe und in etwa der Größe des Schußloches entsprach. In meinem kindlichen Gemüt glaubte ich, damit die Wunde schließen zu können. Ich probierte es – plumps, das Steinchen fiel ins Puppeninnere. Kein Gallenstein, kein Nierenstein – nein, ein Stückchen Stein Sternseer Heimaterde war im Puppenleib! Es blieb auch drin, genauso wie das Loch in der Schläfe heute noch existiert.

Die Flucht kündigte sich an. Am Tag davor, als die Front immer näher rückte und die Lage immer brenzliger wurde, packte meine Mutter sicherheitshalber die notwendigsten Sachen für uns und riet auch meinem Bruder und mir zum Packen. Also verstaute ich sämtliche Puppen im Schultornister und in meiner neuen Strohtasche – inzwischen war nämlich noch eine fast lebensgroße Babypuppe hinzugekommen. – Nach Muttis Inspektion meines Gepäcks allerdings durfte ich lediglich eine Puppe mitnehmen, und ich entschied mich für die Schneckenpuppe, damals mit neun Jahren nichtsahnend von ihrem „inneren Wert". Von der folgenden Nacht zwischen dem 26./27. Januar 1945 an begleitete sie mich über Mehlsack, Pillau, Gotenhafen, Kopenhagen, dänisches Flüchtlingslager nach Schleswig-Holstein und nach Nordrhein-Westfalen. Auch auf meinen späteren beruflichen Stationen und nach meiner Heirat nach Hessen war sie stets mit von der Partie. Es zog so immer ein Stück Heimat mit mir, nur war ich mir damals dieses Wertes noch nicht bewußt. Erst in „reiferen Jahren" erkennt man den eigentlichen Wert eben eines solch kleinen Steinchens Heimaterde im Puppenleib. Beim Schütteln der Puppe rutscht manchmal das Steinchen auf das Loch in der Schläfe, und man erkennt: es ist nicht mehr rosa wie damals, nein – es scheint mir jetzt blaß-grau. So drängt sich einem ein Vergleich mit unserer Heimaterde auf: etwas verblaßt durch unsere lange Abwesenheit, die große Entfernung, die zwischen uns liegt, durch den Neuaufbau unserer hiesigen Existenz; aber in der Erinnerung ist sie lebendig und farbig – rosa, wie das Steinchen in der Puppe. Ungewollt habe ich also Heimaterde von Ost nach West gebracht, und ich bin glücklich darüber.

Heimaterde – welche Erinnerung, welche Sehnsucht, welch Verlangen! Ich hätte gern einmal Sternsee besucht, die Stätte meiner früheren Kindheit; aber durch irgendwelche Umstände kam es nie dazu. So korrespondierte ich denn seit vielen Jahren mit meiner früheren Kinderfreundin Hilde und hatte auf diese Weise Kontakt zur Heimat. Als sie die Ausreisegenehmigung erhielt, fragte sie an, ob ich irgendwelche Wünsche hätte, was sie mir mitbringen könnte. – Nun, materielle Wünsche hatte ich nicht. Ich bat sie nur, aus unserem früheren Garten hinter der Sternseer Schule drei Hände voll Erde mitzubringen. Sie tat es!

Als mein Vater starb, gaben meine Mutter und ich ihm Heimaterde mit ins Grab. Den Rest hüte ich wie einen Schatz – einmal für meine Mutter und dann für mich. Ich hoffe, daß meine drei Söhne auch mir später einmal eine Handvoll Heimaterde in meine letzte Ruhestätte geben werden.

Meine über 55 Jahre alte Schneckenpuppe ist unverkäuflich solange ich lebe! Sie ist eben ein Stück Erinnerung, die mich über viele Lebensstationen begleitet hat – mit einem Stück Heimaterde von Ost nach West!

Gudrun Seiffert-Kraska



Lida Baarova: Kurzes Glück als Schauspielerin — Foto Deuter

Import aus Prag für „Barcarole"

Lida Baarova zum 75. Geburtstag – Eine verkannte Schauspielerin

Zur Besetzung der Hauptrolle in dem Film „Barcarole" suchte die UFA 1935 einen neuen Typ. Sie fand ihn in einem 20jährigen „böhmischen Mädel" aus Prag mit seinem schönen und klaren Gesicht. Kurz: Lida Baarova. Zum 75. Geburtstag sei ihr herzlich gratuliert. Die Tschechin wurde am 7. September 1914 als Tochter eines Magistratsbeamten und einer sangesbegabten Mutter geboren. Schon in der Schule – am liebsten in Knabenrollen –, am Prager Nationaltheater und in tschechischen Filmen zeigte sie schauspielerische Fähigkeiten. „Ich habe 19 Filme hintereinander gedreht und war noch nicht 20 Jahre alt", stellt Lida Baarova fest.

Ihr deutscher Erstling „Barcarole" mit Willy Birgel und Gustav Fröhlich dürfte in seiner Popularität kaum zu schlagen sein, trotz oder vielleicht gerade wegen seines ergreifenden Ausgangs. Eine arbeitsreiche Zeit begann für den „Import" aus Prag. Lida Baarova erinnert sich: „Ich habe damals Gesang studiert, Phonetik, Akrobatik, Stepptanz und Ballett." Hans Söhnker, ihr Partner in „Die Fledermaus" (1937), beschreibt sie in seiner Biographie als überaus fleißige Kollegin, als hilfsbereiten und anständigen Menschen.

Auch in ihrer Heimatstadt hat Lida Baarova gefilmt. Zu weiteren deutschen Produktionen gehörten „Einer zuviel an Bord", „Patrioten" und „Preußische Liebesgeschichte". In Wien drehte sie die Filmkomödie „Ein Teufelskerl". Da war nicht nur Adele Sandrock, sondern mit ihr auch Eifersucht im Spiel: „Ja, wenn sie zum Beispiel sagten: ‚Geh, gib noch eine Lampe auf die Baarova', dann sagte Adele ‚Dann will ich auch eine!' Sie nannte mich immer ein exotisches Wesen. Es ist so herrlich."

Für Lida Baarova, die sehr bald den Begriff Star verkörperte, war es nur ein kurzes Glück als Schauspielerin in Deutschland. 1938 begannen sich Geschichten und Lügen um eine Tatsache zu spinnen – ihre Liebesaffäre mit Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels. „Ich möchte einmal die Wahrheit sagen", ein verständlicher Wunsch Lida Baarovas. Doch das Wort wurde ihr bisher kaum gegönnt und wenn, dann drängten sie die Journalisten – vor allem interessiert an Intimitäten – kurzerhand verurteilend in eine Ecke. Aus ihr heraus läßt sich schwer handeln. So sind ihre Erinnerungen bisher nur in Kanada erschienen – auf tschechisch.

In den 40er und 50er Jahren nahm sie in Italien Filmangebote an. 22 Jahre mußten vergehen, bis sie 1960 in Düsseldorf erstmals wieder auf einer deutschen Bühne stehen konnte. Sie spielte – nicht ohne Erfolg – in der Komödie „Ein klarer Fall" von Claude Magnier. Pause! Nach langer Zeit zwei Theaterproduktionen. Sie ging auf Tournee mit Kollegen wie Ruth-Maria Kubitschek und Paul Hubschmid. Und dann – aus den Augen, aus dem Sinn.

Seit über 30 Jahren ist Salzburg Lida Baarovas Zuhause. Sie lebt als Arztwitwe das Leben unzähliger Frauen ihrer Generation. Falscher Freunde entledigt, ist sie neuen Kontakten durchaus aufgeschlossen. Die alte spontane Begeisterung mag dabei fehlen. Vorsicht ist an ihre Stelle getreten. Zu groß war und ist das Unrecht, zu oft brachten die Medien skandalöse Beiträge um ihre Person. Wo aber bleibt der Mensch? In diesem Fall eine von Natur aus fröhliche, gutmütige Frau von altersloser Schönheit und mit noch vorhandenen Wünschen an das Leben.

Susanne Deuter

Auf der Suche nach dem Ursprung

Die Tilsiterin Kristel Neidhart-Konrad legt ein neues Buch vor

Eine Welt steht kopf – zumindest bei Kristel Neidhart, wenn man dem Titelbild ihres neuesten Buches **„Vier Wände gaukeln mir Heimat vor"** (Fischer Taschenbuch 4729. 94 Seiten, brosch., DM 9,80) Glauben schenken darf. Und wirklich: mit dem langsamen Tod der Mutter, den die Autorin erschütternd minutiös beschreibt, gerät für die Schriftstellerin eine Welt ins Wanken. Nach einem fast gleichförmigen Leben in gewohnten Bahnen entdeckt die Frau ihre Sehnsucht nach Heimat. Nach einer Heimat, die sie als Kind verlassen mußte und von der sie nur eine vage Vorstellung hat. „Die Fotos an den Wänden. Eine Erinnerungswand. Ein Durcheinander von Vergangenheit. Meine Mutter hatte die Fotos eingepackt. Damals. Ohne Fotos hätte ich keine Erinnerungen. Ohne Fotos hätte ich alles vergessen [...] Ich habe eine papierne Vergangenheit..."

Die Mutter stirbt. Mit dem Abschied von einem geliebten Menschen aber wachsen die Vorwürfe, die sich die Zurückgebliebene macht: „Für alles hatte ich Zeit. Für meine Mutter nicht..." Oder: „Meine Mutter sprach von der Vergangenheit, wiederholte sich. Ihre Geschichten. Ich hatte keine Zeit für sie..."

Kristel Neidhart, Tilsiterin des Jahrgangs 1933, gehört zu der Generation, die stets auf der Suche sein wird, auf der Suche nach Heimat, nach dem Ursprung. „Ich weiß nichts. Und will mehr wissen." Als Kind aus den ursprünglichen Bahnen gerissen, in einer oft feindlich gesonnenen Fremde aufgewachsen („Das Flüchtlingspack klaut, klaut wie die Raben, die Zigeuner. Meine Mutter ist Flüchtlingspack. Ich bin es, meine Schwester. Ich bin ein Rabe, eine Zigeunerin. Holt die Wäsche von der Leine!"), ist diese Generation geprägt von Ruhelosigkeit, Ratlosigkeit. Heimat – wo ist sie zu finden? „Die Stadtkarte, meine Stadt, die Stadt meiner Kindheit, meiner Sehnsucht. Neu aufgebaut, erkenne ich sie nicht. Die Menschen, die heute dort leben, sprechen eine andere Sprache. Ich verstehe sie nicht. Ich drehe mich im Kreise. Suche Bekanntes und finde nichts..."

In der Suche nach den Wurzeln steckt nicht zuletzt auch die Suche nach dem eigenen Ich. „Ich wollte ihr nie ähnlich sehen. Ich sehe ihr ähnlich. Ich starre mein Gesicht an [...] Das heimwehkranke Gesicht meiner Mutter. Das Lächeln in ihrem toten Gesicht. Sie ist tot. Ich lebe. Ich bin fünfundzwanzig Jahre jünger als meine Mutter..." – „Ihre Vergangenheit. Meine Vergangenheit. Ein Durcheinander, Erinnerungslücken, die ich nicht füllen kann. Fragmente, Bruchstücke, Übriggebliebenes, Reste einer Vergangenheit. Vergessenes hole ich aus Fotos heraus [...] Vielleicht sollte ich nicht so direkt an die Dinge herangehen, nicht Erinnerungen einer Toten mit meinen vermischen. Etwas Ganzes wird es nicht. Schnipsel, Fetzen, Puzzleteile, Scherben. Einzelteile. Wohin gehören sie?"

Mit dem Tod der Mutter glaubt die Frau ihre Wurzeln verloren. Doch mit dem Mut der Verzweiflung und nicht zuletzt auch durch Selbstsuggestion muß sie erkennen: Das Leben geht weiter. Hin und her wird sie pendeln, zwischen Nord und Süd. „Und meine Träume vergessen." Träume von der Hohen Straße und von der Ragniter Straße in Tilsit, von einer Kindheit in Ostpreußen. Aber, so fragt sich der Leser, wird sie es schaffen? Will sie wirklich vergessen? „Ich habe das Heimweh gesehen, in dem Lächeln meiner toten Mutter gesehen, in den Runzeln saß es fest. Mein Heimweh steckt in den Fingern, in meinem Kopf. Buchstabe an Buchstabe auf weißem Papier..."

Silke Osman

Unser Rezept der Woche

Patrioten-Flammeri

Mit nachstehenden Zutaten drei Flammeris kochen. Vanillesoße dazu reichen.

Zutaten für Schwarz: 3/4 l Wasser und Milch, 75 g Stärke oder Mondamin oder Kartoffelmehl, Zucker, Kakao, Vanillin oder Zimt.

Zutaten für Weiß: 1/2 l Milch, 50 g Stärke oder Mondamin oder Kartoffelmehl, Zucker, Gewürz, 2 Eiweiß.

Zutaten für Rot: 3/4 l Wasser mit gestrecktem Johannisbeersaft, 75 g Stärke, Zucker, evtl. Zitronensafttropfen.

Dieses Rezept stellte Christel Looks-Theile nach den Aufzeichnungen von M. Schröder vom Anfang dieses Jahrhunderts zusammen.

Zu Gast im Patenland der Ostpreußen

Einige Urlaubstage voller Entdeckungen in herrlicher Natur

Es war Sommer, Urlaubszeit – mein Waldspaziergang führte mich zu einer großen Lichtung. Ein Kornfeld dehnte sich wie ein gelbes Meer vor mir aus. Die Ähren – fruchtschwer – wiegten sich im leichten Sommerwind. – Meine Gedanken wanderten zurück in die Heimat. Ob wohl auch dort wieder wogende Kornfelder auf den Schnitter warteten? Plötzlich blickten mich herrlich-blaue Sterne an: Kornblumen! Mir war's, als nickten sie mir – etwas scheu – zu, fast wie ein Gruß aus ferner Heimat. Nun entdeckte ich auch noch ein paar Mohnblumen! Ihre rot-seidenen Blütenblätter leuchteten mir entgegen. Ich stand wie gebannt! Langsam am Wegrain entlanggehend, bückte ich mich nun zu den dort in reicher Zahl blühenden Margeriten hinunter – meinen Lieblingsblumen – und pflückte mir von diesen ein kleines Sträußchen, zusammen mit einigen Halmen Zittergras. Ja, auch dieses fand ich hier, an meinem Wanderweg! Seit vielen Jahren hatte ich während meines Urlaubs jeweils danach Ausschau gehalten. Wie eine kleine Kostbarkeit trug ich das Sträußchen in meinem Wanderbeutel nach Hause. Es sollte mein Urlaubszimmer schmükken.

Mein Rückweg führte mich über eine Anhöhe, auf der eine winzige Kapelle stand, an die sich eine Linde schmiegte. Ihre Äste berührten das Wiesengras und in den Blütendolden summten unzählige Bienen bei ihrer Arbeit. – Die Sonne stand schon tief, ein feiner Abendnebel begann über das Land zu ziehen. Nun war es Zeit für ein Dankgebet für diesen wunderschönen Urlaubstag, der mir so viel Freude gebracht hatte. Ich legte meine Hand auf den Türknauf der Kapelle, aber die Tür ließ sich nicht öffnen, sie war verschlossen. Durch ein kleines, blindes Fenster konnte ich in's Innere der Kapelle blicken: Den kleinen Altar umspielte sonnige Helle und ließ Kruzifix und Leuchter erstrahlen. Zu dem Wald hinüberblikkend, der schweigend im Abendnebel versank, steuerte ich nun meiner Pension zu. Tiefer Friede breitete sich in mir aus und Freude auf den nächsten Tag. Morgen früh würde mich dann wieder – nach einem Spaziergang über blühende Wiesen – der herrliche Wald in seiner sanften Kühle aufnehmen und mein Wanderweg zu einem neuen Ziel führen, das diese paradiesische Landschaft für ihre Urlauber bereithält. Es waren drei erlebnisreiche, unvergeßliche Wochen in unserem Patenland Bayern.

Margarete-Elisabeth Götting

Hildegard Rauschenbach

DER PFERDEHANDEL



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Sigrid Lankau-Kubitz

11. Fortsetzung

Was bisher geschah: Paul Reikat will bei Grete auf den Busch klopfen. Er meint, Vater Dedeleit bei seinen nächtlichen Ausflügen an die Szeszuppe erkannt zu haben. Grete ist empört – ihr Vater ein Schmuggler?! Sie stellt ihn, nachdem sie Paul Reikat gehörig den Kopf gewaschen hat, zur Rede, und Vater Dedeleit verspricht hoch und heilig, nicht mehr zu schmuggeln. Wie bestellt erscheint dann Leo bei den Dedeleits, gerade rechtzeitig, um bei der Heuernte zu helfen.

Als sie den Wagen abgeladen haben, kommen die Frauen über eine Leiter herunter vom Heuboden, und Grete sagt zu Leo: „Ich werd' mich jetzt waschen gehn, und dann muß ich wieder ans Beschicken denken. Tut mir leid, daß ich keine Zeit für dich hab', Leo. Warst du vorhin beim Vater drin? Das is v'leicht ein Malheur mit ihm, gerade jetzt zur Heuernte ..."

„Ja, ich dacht', ich seh' nich recht, als ich ihn auf der Scheeselong liegen sah. Das gefällt ihm bestimmt nich, daß er molschen muß, wo ihr auf dem Feld seid."

Grete lacht: „Hast recht, das is nuscht für ihn, er is all ganz oppendopsch.

„Ach ja – weswegen ich überhaupt gekommen bin: Kommst morgen mit nach Alxnupönen, is doch Johannifest und da is Tanz. Dein Vater hat schon erlaubt."

„Soso, er hat all erlaubt", sagt Grete nachdenklich, „das sieht ihm ähnlich. – Aber v'leicht will ich nich?"

„Hast also doch e Schmisser, was? V'leicht den geschniegelten Grenzer?"

Grete schüttelt langsam den Kopf. „Also damit es endlich weißt: Hab' ich nich. Und den schon gar nich! Bist nu zufrieden?"

„Na muß ich ja wohl, Also denn kommst mit nach Alxnupönen? Da könnten wir beide mal richtig scherbeln, das heißt, wenn ich dir nich zu padolksch bin."

Grete gibt ihm einen kleinen Schubs mit dem Ellenbogen. „Also das glaubst doch selbst nich, du und padolksch! Aber v'leicht tanz' ich dir nich gut genug?"

Leo, der sich gerade an der Pumpe wäscht, bespritzt Grete mit Wasser: „Das glaub ich nu wieder nich. Auf alle Fälle freu' ich mich auf morgen!"

Grete verabschiedet sich von Leo, der zieht sein Hemd an und fährt mit seinem Motorrad davon.

Am anderen Tag, als Grete gerade dabei ist den Abendbrottisch abzuräumen, klopft es an der Tür, Leo kommt herein. „So, da bin ich wieder." Er gibt Grete und ihrem Vater die Hand.

„Ich bin gleich fertig, Leo, ich zieh' mich nur schnell um. Geht ihr beide schon inzwischen den Teerpudel aufstellen."

„Ist gut, Gretchen", sagt Leo, und zu Dedeleit gewandt: „Wie geht es Ihnen denn, ist schon besser geworden?"

„Das puckert noch ganz schön im Fuß, aber wird schon wieder. Der Arm is all besser, aber die Rippen tun noch ganz schön weh. Der Dokter sagte ja, daß es noch e Weilchen weh tun wird. Na warten wir ab, ich sag' immer: Alles kann der Mensch verlieren; Vater, Mutter, selbst de Bixen, aber nie de Ruhe nich." Beide lachen.

„So komm, Leo, gehn wir dem Teerpudel aufstellen. Der Gustav sollte schon alles vorbereiten, hoffentlich hat der nich alles verkehrt gemacht mit seine unegalschen Finger", sagt Dedeleit beim Hinausgehen. „Da, am Schauer steht all de lange Stang' mit dem Eimer. Aha, der Gustav hat den Teer all eingefüllt. Hier is noch e längere Stang, die werden wir beide zusammenbinden. Mein Teerpudel soll von allen am weitesten zu sehn sein."

„Wo werden wir ihn festmachen?" fragt Leo.

„Ich bind' ihn immer am Zaunpfahl vom Roßgarten. Komm, tragen wir alles hin."

„Lassen Sie man, Herr Dedeleit, das mach' ich allein. Wenn Sie v'leicht den Eimer nehmen würden."

Dedeleit nimmt noch einen Strick aus dem Schuppen, so tragen sie alles zum Weidegarten hin, der gleich hinter dem Stall beginnt. Sie binden beide Stangen zusammen, dann an einem Ende den mit Teer gefüllten Eimer. Am oberen Ende des Eimers sind Löcher hineingebohrt, damit das Feuer Luft erhält.

„Leo, nimm mir mal de Streichhölzer aus de Fupp und steck den Teer gleich an, dann richten wir ihn auf. Aha, da kommt ja auch de Gretchen."

Leo hat den Teer angezündet, und zu dritt stellen sie nun die lange Stange senkrecht und binden sie zweimal am Zaunpfahl fest. „Auweia – is der hoch", freut sich Grete, „den sehen wir noch ein ganzes Weilchen, wenn wir unterwegs sind, ich kuck mich bestimmt öfters um. So – Leo, nu komm, fahren wir. Gute Nacht, Vater, wart' nich auf mich, wird bestimmt spät werden."

„Gute Nacht ihr beiden – und amüsiert euch schön."

Auch Leo verabschiedet sich, er setzt sich mit Grete aufs Motorrad und fährt los.

Dedeleit schaut den Davonfahrenden nach und nickt zufrieden: „Wer Glück hat, dem kalbt auch der Ochs im Stall."

*

Auf der Festwiese vor dem Krug bei Abromeit ist schon Hochbetrieb. In der Mitte der Festwiese ist ein großer Reisighaufen aufgeschichtet, zwei junge Burschen sind dabei, ihn anzuzünden. Etwa dreißig Meter davon entfernt ist eine Tanzfläche hergerichtet, die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr spielt einen flotten Marsch, mehrere Paare tanzen. Grete und Leo kommen dazu. Grete hat ein fesches Dirndlkleid an, über die Schulter hat sie ein Dreiecktuch mit langen Fransen geschlungen.

„Na, wollen wir auch gleich tanzen?" fragt Leo und reicht ihr den Arm.

„Ja, gern. Tanzen wir erst mal", sagt Grete. Während des Tanzes drückt Leo die Grete leicht an sich.

„Du, ich hab' mich so gefreut auf den Abend. Du nich auch?"

„Doch – schon", gibt Grete ein wenig verschämt zu.

Die Kapelle hört auf zu spielen und bringt einen Tusch: Das Johannifeuer lodert auf, hoch schlagen die Flammen in den dunklen Nachthimmel. Eine Gruppe junger Leute hat sich um das Feuer zum Volkstanz aufgestellt, und zu den Klängen des Liedes „Beim Kronenwirt ist heute Jubel und Tanz" drehen sich die Jungen und Mädchen im Takt. Die anderen singen alle kräftig mit.

Fortsetzung folgt

Die gekürzte Fassung ist in dem Buch „Zuhause in Pillkallen", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, nachzulesen

Ons Heimat

Wi kunn wi denn vergäte
dat Land, dat wi gepleegt,
on met de eegne Hände
dat goldne Korn geseegt.
Wo alle Oarbeit hadde
on ook ihr täglich Brot
on wi noch goar nicht koannte
de groote, groote Not.

Wi kunn wi denn vergäte
den keeniglichen Woald,
wo Buchenbeem on Eeke
fast dusend Joahre olt.
Wo sich de stolze Kroanich
hoch ävre Wipfel häwt,
on wo, versteckt öm Dickicht
de mächtge Elch noch läwt.

Wi kunn wi denn vergäte
dat groote, blaue Meer,
wo man dem leeve Herrgott
am allernächste weer.
Wo hohe Welle schloage
gewaltig anem Strand,
on Düne sönd gewoandert
ut wittem Dünesand.

Wi kunn wi denn vergäte
wat ons so leew on wert,
on dat seit lange Joahre
ons alle hätt geheert.
Wi ware nie vergäte,
wenn ook de Tied vergeiht,
wi ware nie vergäte,
so lang ons Herz noch schleit.

Käte Sender

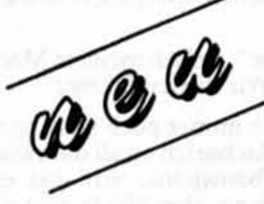
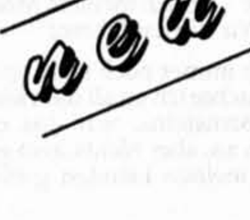
Unser Kreuzworträtsel

ostpreuß. Stadt (Sudermanns Roman "Frau Sorge" spielt in und um H.)	Metall	engl.: ja	frech, mutwillig	Abkürzung für: Cent, Centime		frühere russische Kupfermünze	
ostpreuß. Maler d. Historie (Wilhelm) ▷ ▽	▽	▽	▽		▽	▽	Briefgeld
Geflügelprodukte ▷				Mastbaumspitze (engl.) ▷			▽
kanalisierter Rheinarm ▷				▽	Abk. f.: Lumen / Drehgelenk		
franz.: von ▷			Bienenzüchter ▷ / Männername		▽		
türk. Hafen am Ägäisch. Meer ▷		▽		Schriftstück ▷ / Kante			
		Druckplatte ▷ / Stadt in S-Tirol		▽			
Reisbranntwein ▷	▽		Abk. f. d. neueren Bibelteil				
Waffenrock der Ulanen ▷			▽				
Zieranlage ▷							

S	P	I	R	D	I	N	G
E	I	N	E	■	N	O	N
E	■	F	L	I	E	G	E
S	O	L	I	■	S	A	S
P	R	U	N	K	■	T	E
E	L	E	G	I	E	■	N
R	E	N	■	L	G		
R	A	Z	Z	I	A		
E	N	A	■	A	L		

Auflösung aus Folge 35

Auflösung in der nächsten Folge



Marion Lindt serviert Spezialitäten aus Ostpreußen

Rezepte und Anekdoten

104 Seiten, gebunden, strapazierfähiger Bezug, Format 17 x 18,2 cm, Register

Folgende Rezepte sind auch enthalten: Apfelplins'chen, Beetenbartsch, Biersuppe, Fleck, Gänsebraten, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Machandel mit Pflaume, Nikolaschka, Pillkaller, Schlunz, Wruken und vieles andere mehr.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ______________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):

Name/Vorname ______________

Straße/Nr. ______________

PLZ/Ort ______________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Konto-Nr.: ______________ Bankleitzahl: ______________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postscheckamt)

Datum Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.

Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans Tautorat
☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt

Name/Vorname ______________

Straße/Nr ______________

PLZ/Ort ______________

Datum Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

36

Ingrid Friedt

Glück muß der Mensch haben

Beim Durchblättern der morgendlichen Post fiel mir sofort ein Sichtumschlag ins Auge, auf dem in großen Lettern mein Name stand. Neugierig öffnete ich ihn. Und was ich dort las, ließ mein Herz höher schlagen und den Mandelpudding überkochen. Kurz gesagt, ich gehörte zu den „Auserwählten", deren Losnummern an der Ziehung der ersten fünf Preise teilnehmen. Daß ich zusätzlich am „großen Topf" beteiligt war, registrierte ich nur am Rande. Man erwartete lediglich von mir, mich zwischen einer Reise für zwei Personen nach Barbados oder zehntausend Mark in bar zu entscheiden. „Bitte, senden Sie diese Benachrichtigung mit Ihrem Kreuz versehen zurück. Selbstverständlich sind Sie zu keiner Bestellung verpflichtet."

Die Wahl fiel mir nicht schwer. Schließlich sind wir sechs Personen, Barbados ist schrecklich weit und klingt so fremdländisch, und außerdem verabscheue ich Impfungen. Gern füllte ich den Bestellschein aus. Wenn zehntausend Deutsche Mark winken, wird man doch nicht kleinlich sein!

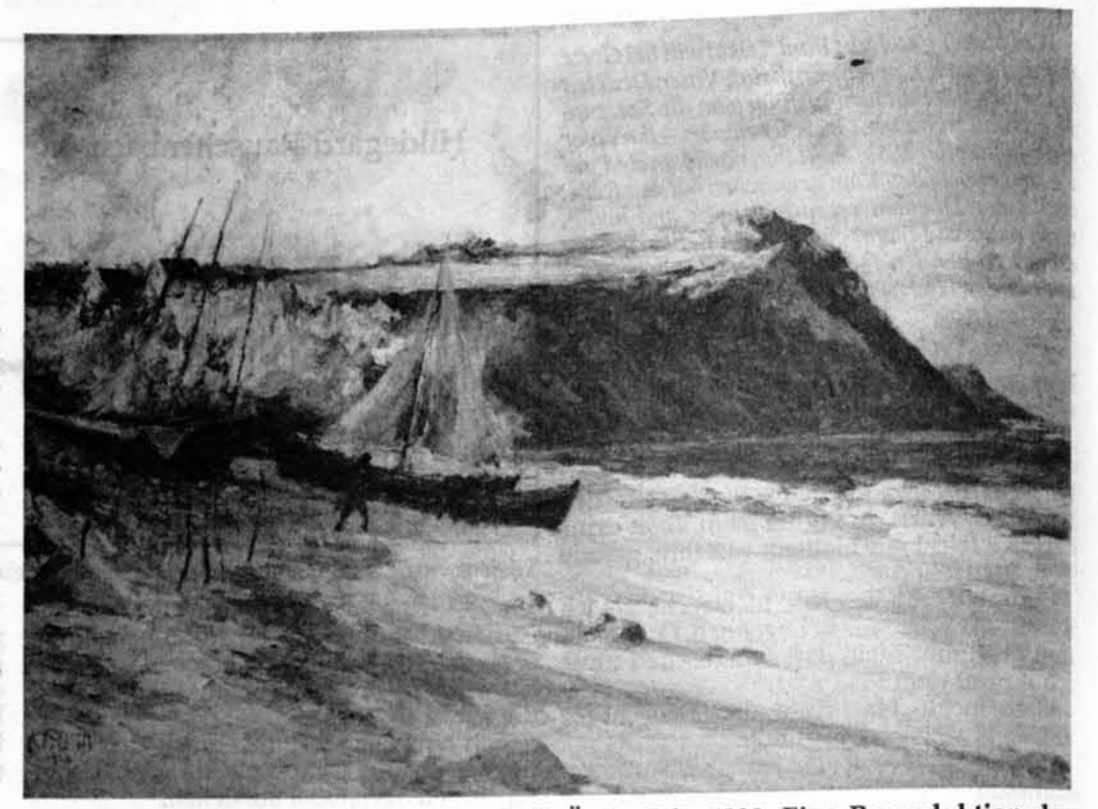
Strahlend bis zum sechsten Zahn (ein Ausspruch meines Zahnarztes: „Sie lachen bis zum sechsten Zahn, das ist selten") empfing ich mittags die Familie. Die Kinder ließen sich von meiner Glückseligkeit anstecken, während mein Mann mich mit seinem überlegenen „wie kann man nur so naiv und gutgläubig sein" in Rage brachte.

In den darauffolgenden Tagen verbrachten die Kinder und ich einen wesentlichen Teil unserer Freizeit damit, Pläne zu schmieden. Unser Jüngster wollte sich mit fünf Playmobil-Packungen begnügen, während die Tochter ihren Wunsch nach einem Graupapagei in Erfüllung gehen sah. Unser Sohn Robert träumt vom eigenen Luftgewehr. Mit diesem Gedanken konnte ich mich nur schwerlich anfreunden. Denn ich kann mich noch gut daran erinnern, als er im Schulanfängeralter war, zu mir sagte: „Mami, wenn du mich ärgerst, setze ich dir eine Spinne ins Bett." Allein die Idee, daß er sich heute – beim Durchwandern der pupertären Phase – einfallen lassen könnte, bei etwaigen Unstimmigkeiten zwischen Mutter und Sohn mein Mittagsschläfchen mittels eines Schreckschusses zu unterbrechen, hält mich davon fern, ihm diesen Wunsch vorerst zu erfüllen.

Der zehnjährige Andreas hielt uns mit einer ganzen Palette von Sehnsüchten in Atem. Beginnen wir bei „A" wie alles, was im Supermarkt im ersten Regal unten links liegt, über „D" wie „du darfst das Rennrad nicht vergessen", bis „Z" wie Zauberkasten. „Junge, diesen bekommst du sofort. Bei der Fülle deiner Wünsche ist Zauberei vonnöten."

Daß sich das Familienoberhaupt an unseren Spielchen nicht beteiligte, versteht sich von selbst. Mein Traum ist es, einmal das KaDeWe in Berlin vom Parterre bis zum Obergeschoß zu durchlaufen, ohne daß ich schon auf der Rolltreppe zum zweiten Stock umsteigen muß, nur weil mir die erforderlichen Mittel zum Erwerb eines Hauchs von Netzstrümpfen mit Glanzeffekt bereits in der Kosmetikabteilung ausgegangen sind.

Ja, und nach schier endlos erscheinenden Wochen hielt ich einen braunen Doppelbrief mit Blümchendekor in zitternden Händen, öffnete diesen geschwind und las: „Leider hat es diesmal nur zu der beiliegenden schönen Häkelanleitung gereicht..." Das langanhaltende Gelächter meines Mannes klingt heute noch in meinen Ohren.



Die Küste in Nidden malte Karl Storch d. Ä. im Jahr 1928. Eine Reproduktion des Gemäldes findet sich im neuen Kalender „Ostpreußen und seine Maler", den die Landsmannschaft Ostpreußen im Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, herausgebracht hat. Bestellungen (noch zum günstigen Vorzugspreis für Leser des Ostpreußenblattes) nimmt die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, entgegen. – Bitte keine Vorkasse!

Eva Pultke-Sradnick

Der Brief von drüben

Es war ein wunderschöner Sommertag, und ich hatte mein neues blaues Kleid an. Ich lief barfuß und pflügte durch die flache Gischt, daß sie hoch aufspritzte und meinen Rock völlig durchnäßte. Aber die Sonne saugte alles gierig auf, es geschah wie in einem Kreislauf.

Die Ostsee zwischen Sorgenau und Palmnicken schaukelte sich in der Sonne, sie blitzte und glänzte. Ein Schwarm flinker Stukse jagte über den flachen Meeresboden. Die kleinen Wellen beeilten sich einander zu folgen, um dann in zierlichen Bogen im Sand auszulaufen, dabei einen langen goldenen Saum winziger Bernsteinsplitterchen zurückzulassen.

Doch plötzlich begann sich das Wasser zu kräuseln, die Wellen bekamen kleine Schaumkronen, sprangen übereinander, wurden kämpferischer. Jetzt erhob sich eine Riesenwelle, raste auf mich zu, erfaßte meine Füße, um dann ganz still zu werden. Um mich herum brodelte es von schwimmenden Bernsteinstücken, ich traute meinen Augen nicht. Blitzschnell ergriff ich die goldenen Grammer und sammelte alles in meinen Rock. Bald merkte ich, daß er jedoch nicht ausreichte und schüttete alles hinter mir in den weißen Sand. Mit beiden Händen begann ich nun aufzulesen, und der Segen nahm kein Ende.

Ding-dong, ding-dong..., was war das? Hörte sich an wie unsere Hausglocke... Der Hund fing an zu bellen, mein Mann fragte, wer von uns beiden aufstehen soll. Ich war erleichtert, daß ich gestern abend keine Lockenwickler in mein Haar gedreht hatte, und suchte unter dem Bett verzweifelt nach meinen Hausschuhen. „Ding-dong" ging es wieder. Der Hund drehte sich kreiselartig auf seinem Hinterteil, bellte noch lauter. Dabei wußten wir doch alle, daß es der Briefträger war. Er kam immer morgens um acht Uhr. Wer sollte uns sonst auch schon um diese Zeit besuchen? Schnell wuschelte ich mit allen zehn Fingern durch mein Haar, schlüpfte in mein Negligé, grabbelte nach meiner Brille auf der Kommode.

„Wer ist da?", fragte ich überflüssigerweise in das Haustelefon.

„Die Post."

Na, was hatte ich gesagt!

Herr Ballmann, so hieß unser Briefträger, und der Hund begannen nun ein herzliches Zwiegespräch. Nun wußten auch die letzten im Haus, daß bei uns was los war.

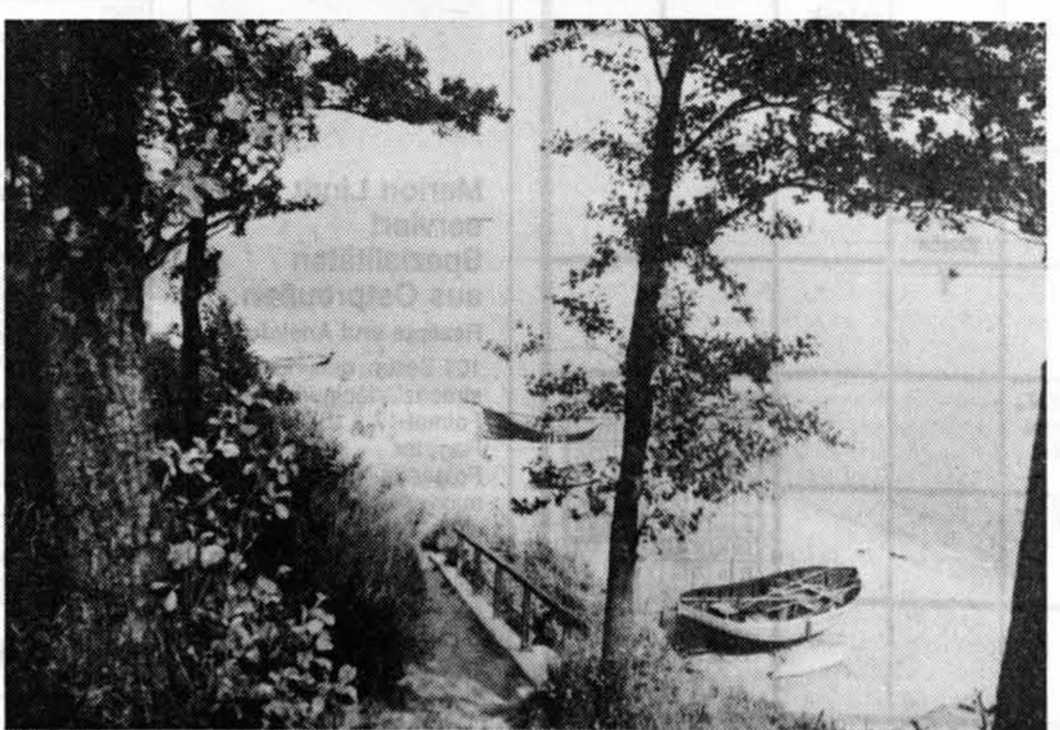
„Einschreiben für Sie, von drüben", fügte er noch hinzu, dabei reichte er mir Zettel und Stift. Wir sprachen öfter, auch mal ein bißchen mehr.

„Es ist die Einreise", rief ich meinem Mann zu, „die Einreise. Wir dürfen fahren!"

Eigentlich war ich immer noch nicht ganz wach. Bedauernd dachte ich an all die vielen goldenen Kluten Bernsteins, war das ein Segen! Ich sah mich an, aber nichts, rein gar nichts war mir in meinen Händen geblieben...

Die Realität ergriff wieder Besitz von mir. Eigentlich, fiel mir ein, müßte ich in den nächsten Tagen Glück haben, das war immer so, wenn ich von Bernstein träumte.

Was würde kommen? Aber natürlich... war doch schon da, eben, jetzt: Der Brief von drüben.



Die Ostsee bei Sorgenau Foto privat

Gerda Dihrberg

Sonntag in Nidden

Es war uns kaum eine größere Freude, als wenn unsere Eltern mit uns einen Dampferausflug machten, entweder stromauf nach Obereißeln oder stromabwärts übers Haff zur Kurischen Nehrung. Und so fuhren wir an einem schönen Sommer-Sonntag nach Nidden. Schon bei Sonnenaufgang gingen wir zum Hafen. Damals fuhren noch Raddampfer auf der Memel.

Es war eine Fahrt wie aus dem Bilderbuch, an saftigen Wiesen vorbei, auf denen das schwarzbunte Vieh weidete. Am Ende des Flusses kamen wir durch Fischerdörfer. Dann ging es quer übers Haff zur Nehrung. Im Hafen von Nidden lagen die Fischerkähne dicht beieinander. Ihre Masten mit den Kurenwimpeln sahen aus wie ein Wald ohne Äste. Die Möwen saßen auf den Geländern wie aufgezogene Perlen. Es roch nach Tang, Teer und Fischen.

Wir hielten uns nicht lange auf, sondern liefen durch den Kiefernwald und lockeren Sand zum Ostseestrand. Wir konnten es kaum erwarten, uns in die Wogen zu stürzen und anschließend in dem warmen Sand zu aalen.

Zur Mittagszeit war unser Vater verschwunden. Wir suchten ihn in den Dünen und am Strand, aber er war nicht zu finden. Allmählich machten wir uns Sorgen um ihn – er war kein guter Schwimmer. Doch dann tauchte er, vom Dorf herkommend, auf, im Arm ein Paket. Wir bestürmten ihn.

„Was da drinnen ist, möchtet ihr wohl gern wissen?" Na, was denn sonst: frisch geräucherte Flundern! Das wurde ein Festessen, denn so warm aus dem Rauch bekam man sie selten.

Der Tag verging viel zu schnell mit Schwimmen, Spielen und herrlichem Nichtstun. Man wollte lange nicht an den Aufbruch denken. Doch gegen Abend zogen dunkle Wolken im Westen auf. Ein dumpfes Grollen kündigte ein aufkommendes Gewitter an. Mutter hatte davor einen heillosen Respekt, an eine Heimfahrt mit dem Schiff war nicht zu denken. Im Dorf gab es kein Gasthaus, so fragte Vater bei einem Fischer um Unterkunft. In der Scheune wurde notdürftig ein Lager bereitet, aber niemand konnte Ruhe finden. Ein heftiger Sturm brach los, grelle Blitze erhellten durch die Bretterritzen die Scheune. Wir glaubten den Weltuntergang nahe.

Nachdem der Sturm sich etwas gelegt hatte, ging Vater mit uns älteren Geschwistern hinaus, um das großartige Naturschauspiel zu sehen. Wir standen auf einer Düne, so hatten wir zu einer Seite die aufgewühlte See, zur anderen das dunkle Haff. Die Blitze zeichneten ihre bizarren Muster in den schwarzen Wolkenvorhang. Vater wollte noch etwas sagen, aber die Worte gingen im Krachen des Donners unter. Endlich zog das Gewitter nach Osten ab. Es war lange nach Mitternacht, ehe wir endlich zur Ruhe kamen.

Am nächsten Morgen sah die Welt wie frisch gewaschen aus. Nach einem kräftigen Frühstück aus schwarzem Brot und frischer Milch, das uns die Fischersfrau gemacht hatte, blieb uns noch ein Tag voll Sonne an der See, denn der Dampfer fuhr erst am Abend wieder stromauf.

Als wir dann später vom Hafen nach Hause gingen, wollte kein Gespräch aufkommen. Die Ausflügler waren müde und erfüllt von den schönen, erlebnisreichen Tagen.

Altpreußen-Lied

Prussia, du Land im Osten,
Land des Lichtes, hoch und hehr,
Kraft und Segen deiner Fluren
reichen bis ans Haff und Meer.
Von der Weichsel bis zur Memel
grünt das Feld und grüßt der Wald:
Prussia, du Land des Lichtes,
über tausend Jahre alt.

Jedes Volk auf dieser Erde
liebt das Selbstbestimmungsrecht;
denn es ist naturgegeben. –
Wer es bricht, der handelt schlecht.
Wer es beugt, ist hier auf Erden
schlecht beraten durch die Zeit:
Nur in Freiheit und durch Frieden
lebt und blüht Gerechtigkeit.

Prussia, du Land der Liebe,
leidgeprüft und altvertraut,
deine Burgen, Kirchen, Städte,
haben Preußen aufgebaut.
Fruchtbarkeit und Glück und Glauben
wuchs aus deinem Sumpf und Sand:
Prussia, du Land der Liebe,
heißgeliebtes Heimatland.

Gert O. E. Sattler

*

Der Verfasser des „Altpreußen-Liedes", das wir aus Anlaß des Tages der Heimat an dieser Stelle veröffentlichen, hat diese Zeilen geschrieben, in der Hoffnung, daß sich ein Komponist findet und sie vertont.



Maria Karoline Herder: „Siegelbewahrerin und Kammerherrin des ganzen Hauses" (nach einem Gemälde von Strecker, 1775)

„Allerliebstes, holdes Mädchen"

Die Frau an seiner Seite: Vor 180 Jahren starb Maria Karoline Herder

Der in Mohrungen am 25. August 1744 geborene Johann Gottfried Herder verläßt am 23. Mai 1769 nicht nur seine ostpreußische Heimat, sondern auch seinen Wirkungskreis: die Domschule und St. Gertruden in Riga. Freunde versorgen den kaum Fünfundzwanzigjährigen mit Geld. Er beantwortet diese Geste mit der Zusage, wieder zu ihnen zurückzukehren: vorerst aber wolle er sich in Kopenhagen mit Friedrich Gottlieb Klopstock treffen; die Reise endet am 16. Juli in Nantes an der Loire. Erst im Mai 1783 wird Herder in Hamburg zum ersten Mal Klopstock sehen ...

Auf seiner Straßburger Reise im Jahre 1770 begegnet Herder in Darmstadt im Hause des Johann Heinrich Merck, dem Jugendfreund Goethes, der zwanzigjährigen Maria Karolina Flachsland. Hier beginnt zugleich Herders Freundschaft mit dem einundzwanzigjährigen Jurastudenten Johann Wolfgang Goethe. Als Konsistorialrat in Bückeburg heiratet Herder am 2. Mai 1773 sein „allerliebstes, holdes Mädchen" Karoline aus Reichenweier im Elsaß. Dieser Ehe werden eine Tochter und sieben Söhne entstammen.

Ende 1775 schreibt Goethe aus Weimar: „Lieber Bruder, der Herzog bedarf eines Generalsuperintendenten ... Grüß das Weibele ..." Im Sommer 1776 kommt wieder ein Brief an den „lieben Bruder" „... heut war ich in der Superintendentur, wo Herr Konsistorialrat Seidler mit einem Schwanz von zehn Kindern nach und nach ausnistet. Ich hab' gleich veranstaltet, daß wenigstens das obere Stock repariert werde, und so eingerichtet, daß Ihr einziehen und Deine Frau Wochen halten könne ..."

Um zehn Uhr abends trifft am 1. Oktober 1776 die Familie Herder in Weimar ein. Karoline Herder schreibt in den ersten Oktobertagen an Johann Wilhelm Ludwig Gleim, den in die Literaturgeschichte unter dem ihn ehrenden Namen eingegangenen „Vater Gleim", bei dem Herders auf der Reise von Bückeburg nach Weimar in Halberstadt eine Woche verweilten: „... Nach ein und andern Verirrungen, weil der Fuhrmann den Weg nicht recht wußte, kamen wir also hier an ... Goethe kam den Mittwoch abend vom Land und der Lerchenjagd zurück, und unser Willkomm war recht freudig und herzlich."

Karoline Herder unterhält einen umfangreichen Briefverkehr nicht nur mit dem Dichter Gleim. Herder führt einen Schriftwechsel auch mit Gleim, aber ebenso u. a. mit Johann Georg Hamann, dem „Magus des Nordens" in Königsberg/Pr., mit Johann Kaspar Lavater, mit seinem Buchverleger und Sortimenter Johann Friedrich Hartknoch in Riga, der ihn zu Ostern 1787 in Weimar besucht und zwei Jahre danach am 12. April 1789 stirbt. Es findet auch eine gegenseitige Korrespondenz zwischen Karoline Herder und Goethe statt sowie zwischen den Freunden Goethe und Herder.

Im Oktober 1780 besucht der Theologiestudent J. G. Müller das Haus der Herders. Der Gast ist zu Fuß von Göttingen nach Weimar gekommen. Dieser Aufenthalt findet seinen Niederschlag im Tagebuch, in dem er über den Herderschen Haushalt schreibt, über das Gemeinsame mit Frau und Kindern, die Hausfrau und Mutter Karoline, der „Siegelbewahrerin und Kammerherrin des ganzen Hauses", wie Herder sie nennt. Am 7. September 1783 schreibt sie an J.G. Müller: „Den 28. August war Gottfried (ihr Sohn) und Goethens Geburtstag, den letztern haben wir den Tag selbst bei ihm bei Tee und Souper gefeiert. Er ist und bleibt ein edler Mensch, und man muß ihn lieben."

„Es herrscht eine allgemeine Stille hier, oder, wie die Herzogin-Mutter letzt sagte: ,sie schlafen alle'" berichtet Karoline Herder am 7. November 1785 dem Schriftsteller Carl Ludwig von Knebel. Die „allgemeine Stille", von der sie Bescheid gibt, wird erst nach Goethes Italien-Reise richtig spürbar werden.

1785 hält Goethe zum ersten Mal in Karlsbad seinen Einzug. 1786 nimmt er viele seiner Schriften mit dorthin auf die Reise, steht doch seine Flucht „ins Wunderland Italien" bevor. Der Verleger Georg Joachim Göschen in Leipzig drängt zu einer Gesamtausgabe von Goethes Werken und Goethe selbst freut sich, in Karlsbad „seine Gedanken an ,Iphigenie' wenden zu können". Unter der Mitwirkung Herders werden in der Sprudelstadt die ersten vier von acht Bänden der Gesamtausgabe fertiggestellt.

Der 37jährige Goethe verbringt im Jahre 1786 erstmalig seinen Geburtstag am 28. August in Karlsbad. Die Weimarer Freunde kommen an die Tepl. Frau Karoline Herder übernimmt die Lenkung für die „geschmackvolle" Geburtstagsüberraschung: Weil Goethe gerade „Die Vögel" von dem griechischen Lustspieldichter Aristophanes übersetzt und selber gern vorträgt, wird ein Bild, das Vogelparlament von Aristophanes darstellend, zwischen zwei bekränzten Säulen auf einem Altar mit Goethes Geburtstagsgeschenken und Silhouette gestellt. Die Damen der Gesellschaft stehen rundum als efeulaubgeschmückte Priesterinnen, und der kleine August Herder, der begabteste von Herders Söhnen, das Patenkind Goethes, der Liebling der Herzogin Amalia, spielt den Ministranten. Eine heitere Tafel beschließt die Geburtstagsfeier ...

Die „Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried von Herders", seit 1802 „von", von seiner Frau Maria Karolina von Herder, geb. Flachsland, niedergeschrieben und von J.G. Müller in 2 Teilen 1820 in Tübingen herausgegeben, sind vielleicht etwas umfassend ausgefallen, werden aber doch immer eine Quelle für die Lebensbeschreibung des „großen Anregers" der Blütezeit unserer Dichtung bleiben, der „Sonntags morgens den 18. Dezember, in den letzen Schlaf fiel" (1803).

Karoline Herder, am 28. Januar 1750 geboren, stirbt am 15. September 1809 in Weimar; der fast gleichaltrige Goethe wird noch 22 Geburtstage feiern ... **Rudolf K. Becker**

Der Weg

VON URSULA WOLFF-KREBS

Resignation geht
mit schleppenden,
langsamen Schritten
den dunklen Weg zum
verschlossenen Tor.

Hoffnung nimmt
immer wieder Anlauf
mit kurzen Schritten,
zu einem anderen
sonnigen Weg.

Sackgassen werden vergessen,
ein lichtüberstrahlter
Weg beginnt.

Beide kommen an
das gleiche Tor.
Der eine schleppend,
der andere Ausschau haltend.
nach neuem Unbekannten.

Vorkämpfer, Wegweiser und unermüdlicher Organisator

Walter Leistikow aus Bromberg – Ausstellung in Berlin – Ein neues Buch über Leben und Werk

So lange Berlin, die gefährliche Riesenstadt, sich nicht selbst vergißt, wird es auch nicht des Mannes vergessen, der die düstere Kraft, Anmut und Monotonie seines breiten Wälder- und Seengürtels wie kein anderer geliebt und den Sinnen erschlossen hat." So urteilte kein Geringerer als Gerhart Hauptmann einmal über seinen Freund, den Maler Walter Leistikow. Und Berlin hat sich offensichtlich noch nicht selbst vergessen, zeigt man dort, genauer gesagt im Haus am Waldsee in Berlin-Zehlendorf, noch bis zum 1. Oktober Gemälde und Zeichnungen des „Malers der Märkischen Landschaft", wie Leistikow auch gern genannt wird. Eine beachtliche Anzahl Bilder von Leistikow, der am 25. Oktober 1865 in Bromberg geboren wurde, findet sich auch im Besitz des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg, etwa die „Dünenlandschaft bei Witt auf der Insel Rügen mit Blick auf Kap Arkona", das „Guthaus im Grünen", die „Meereswogen" und „Dünenlandschaft am Abend".

Lovis Corinth, Freund und Weggefährte des Brombergers in Berlin (er übernahm später gar dessen Atelier in der Klopstockstraße), hat in einer ersten Monographie über Leistikow 1910 die Bilder aus der Mark eingehend gewürdigt: „Wie sich die dunklen Wipfel knorrig gegen die wehenden Wolken absetzen und zu Füßen sich in schwarzen Dümpeln spiegeln, hat Leistikow verstanden wiederzugeben wie kein anderer. Er ist für die Welt zum Dolmetsch dieser spröden Natur geworden. Nicht als ob er überhaupt zuerst diese Motive gefunden hätte, aber seine Bilder zwangen zuerst vor allen anderen Künstlern und Laien zur Bewunderung. Man nannte ihn den Maler der Mark Brandenburg..."

Erste Anleitung zum Malen erhielt der Bromberger Apothekersohn bereits in seiner Vaterstadt. Mit 17 Jahren dann zog es ihn nach Berlin, wo er Aufnahme fand auf der Akademie. Nach einem halben Jahr jedoch wurde er wieder – als talentlos! – zurückgewiesen. Leistikow ließ sich nicht entmutigen und nahm Privatunterricht, zunächst bei Prof. Eschke, später bei dem Norweger Hans Gude. 1892 dann konnte Leistikow seine ersten Bilder in Berlin ausstellen. Groß war allerdings die Enttäuschung, als 1898 sein Bild „Der Grunewaldsee" für eine Ausstellung abgelehnt wurde. Nicht zuletzt aus dieser Enttäuschung heraus gründete Leistikow mit Max Liebermann die Berliner Secession, eine freie Künstlervereinigung, die unabhängig sein wollte von der offiziellen Meinung und Lehre, die von der Akademie und den „Kunstfunktionären" vertreten wurde. Auch geht die Gründung des Deutschen Künstlerbundes auf Leistikows Engagement zurück.

Als der Bromberger am 24. Juli 1908 nach langer, qualvoller Krankheit seinem Leben selbst ein Ende setzte, um sich und seinen Angehörigen weitere Leiden zu ersparen, trauerte ein großer Freundes- und Verehrerkreis um ihn. Fünf Tage später wurde er zu Grabe getragen: „Künstler, aus Berlin und aus fernen Orten angereist, versammelten sich, um Abschied zu nehmen von Walter Leistikow, einem der ihren, einem Maler, der ihnen mehr gewesen war als Berufskollege, der als Vorkämpfer, Wegweiser und unermüdlicher Organisator der deutschen Künstlerschaft gedient hatte und der bei alledem hilfsbereiter Freund, ein im Wortsinn Liebenswürdiger geblieben war", schildert Margrit Bröhan, in Pasewalk/Pommern geborene Kunsthistorikerin, diesen denkwürdigen Tag in ihrem Buch über Walter Leistikow (Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. 148 Seiten, 79 Abb., davon 17 in Farbe. Leinen mit Schutzumschlag, DM 48). Es ist ein unterhaltsam geschriebenes, dadurch nicht minder informatives Buch, das Margrit Bröhan da vorlegte – ein Lesebuch über ein Künstlerleben voller Höhen und Tiefen. Sie stellt Leistikow als Landschafter ebenso vor wie als Kunsthandwerker (er schuf Entwürfe für Möbel, Stoffe und Tapeten), als Schriftsteller (er schrieb einen Roman „Auf der Schwelle", 1896, und eine Novelle „Seine Cousine", 1893) und als Kulturpolitiker.

Vor allem aber ist zwischen den Zeilen immer wieder der liebenswürdige Mensch, der Freund so mancher bedeutender Zeitgenossen zu spüren. Den Menschen neben dem Künstler sichtbar gemacht zu haben, ist ein Verdienst der heute in Berlin lebenden Kunsthistorikerin. So ist denn vor allem der Abschnitt über die Freundschaft zu Lovis Corinth, den Leistikow für die Secession gewann, interessant zu lesen. So schrieb er 1890 an seinen Bruder aus Königsberg, Corinth sei einer der wenigen, „denen man eine gewisse Achtung nicht versagen kann, weil er völlig selbständig, ohne sich um irgendeine Gunst oder Mißgunst zu kümmern, auf das verehrte Publikum hustend und auf die hiesigen Künstler erst recht hustend, seinen Weg geht. Er ist eine interessante Erscheinung hier in dieser süßmeiernden Umgebung..."

Zu dem Freundes- und Bekanntenkreis der Leistikows gehörten auch viele Dichter und Schriftsteller. Margrit Bröhan nennt Arno Holz aus Rastenburg und den Danziger Max Halbe, der einmal bekannte, im Atelier von Leistikow habe er eine neue Welt kennengelernt. Vor allem aber Gerhart Hauptmann war es, der zum engsten Freundeskreis des Brombergers gehörte. Als der Schlesier am Grab des Freundes das Wort ergriff, sprach er aus, was viele dachten, die Walter Leistikow kannten: „Wenn es erlaubt ist im Gleichnis zu reden, so möchte ich sagen, daß seine Künstlerseele etwa dem ruhigen Spiegel eines märkischen Sees glich, der die ganze Melancholie unserer märkischen Heimat widerspiegelt..." Und: „Ich verlor in Walter Leistikow einen Freund. Einen Freund verlieren heißt ein Stück Welt verlieren." **Silke Osman**



Walter Leistikow: See in der Mark bei Grünheide (Öl, 1907)

Schlüsselposition am Frischen Haff

Vor 750 Jahren wurde das Dorf Balga im Kreis Heiligenbeil vom Deutschen Ritterorden gegründet

VON SIEGFRIED DREHER

In diesem Jahr begeht Balga im Kreis Heiligenbeil das Jubiläum der siebenhundertfünfzigsten Wiederkehr seiner Gründung. Anläßlich des Kreistreffens in Burgdorf werden ein großes Sondertreffen und eine Museumsausstellung für das gesamte Kirchspiel veranstaltet. Erfreulicherweise gibt es auch heute noch viel schriftliches Material, Bücher, Postkarten und Fotos über den doch früher kleinen Ort an der Haffküste. Warum haben sich Historiker, Forscher und Fotografen immer wieder für diesen malerischen Flecken am Steilufer des Frischen Haffs interessiert? Die Antwort gab schon 1939 der bekannte Kreischronist Emil Johannes Guttzeit, als er anläßlich der 700-Jahr-Feier die von ihm verfaßte Festschrift mit den Worten einleitete: „Balga ist ein kleines Dorf mit einer großen Geschichte."

Es ist die Geschichte des christlichen Balgas und des späteren Kreises Heiligenbeil, dessen Besiedelung von der Burg Balga aus begann, es ist die Geschichte der Burg und des Deutschen Ritterordens. Es ist auch die Geschichte des Vorwerks (Domäne) bzw. des späteren Guts Balga und natürlich auch die Geschichte des reizvoll gelegenen Kirchdorfs Balga am Frischen Haff, der unvergessenen Heimat von 755 Menschen (1939).

Alles begann im Jahr 1239. Der Deutsche Ritterorden hatte 1237 die Burg Elbing gegründet. Bürger aus Lübeck, über See kommend, hatten sich in Elbing mit Bürgern aus Meißen, auf dem Fluß von Süden kommend, vereinigt und einen neuen Stützpunkt aufgebaut. Von dort aus sollte der fernere Osten erkundet und christianisiert werden. Schon ein Jahr später fuhren die Ritter des Ordens mit den beiden Ordensschiffen „Pilgrim" und „Fridelant" gen Osten ins Frische Haff. Auf dem Steilufer des späteren Balgas stand bereits in 30 m Höhe eine Burganlage der warmischen Prußen. Diese prußische Feste konnte aber von der kleinen Schiffsbesatzung und den sie begleitenden Ordensrittern nicht angegriffen werden.

Erst ein Jahr später reiste der Orden mit einer größeren Flotte und einer Heerschar erneut an und wagte den Angriff auf die Prußen. Der Widerstand war beträchtlich, und erst durch Verrat eines Prußenführers gelang die Eroberung der Burganlage. Nun besaß der Ritterorden eine überragende Schlüsselposition für die geplante weitere Eroberung des Prußenlandes, des späteren Ostpreußens. Die Festung erhielt den Namen Balga. Balge bedeutete auf Niederdeutsch Tief, Rinne, und gemeint war die Wasserstraße bei dem heutigen Großen Bruch auf der Nehrung. Latinisiert wurde aus Balge dann Balga.

Die Prußenführer wußten, daß ihnen von dieser Ritterburg Niederlage und Untergang beschert werden konnte, wenn es ihnen nicht gelang, sie umgehend wieder in ihre Hand zu bekommen. So erfolgte schon 1240 die totale Einschließung der Burg durch das vereinte Prußenheer. Die Besatzung der Burg wäre verhungert oder hätte aufgeben müssen, wenn nicht in letzter Minute Entsatz eingetroffen wäre.

Die Kreuzfahrerflotte mit einem größeren Ordensheer stand unter der Führung von Herzog Otto das Kind, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Nach seinem Sieg von Balga kämpfte er noch fünf Monate lang erfolgreich in Ostpreußen. Die von den Ermländern errichteten Wehrfesten Partegal (das spätere Partheinen) und Schrandenberg (das spätere Schrangenberg) wurden zerstört. Mit dem Ausbau der Feste Balga und der Errichtung der Burg wurde umgehend begonnen, so daß es für Jahrhunderte ein sicheres Bollwerk gegen alle Feinde wurde. Um 1290 wurde auch die Vorburg erbaut. So war Balga bereits Ende des 13. Jahrhunderts eine der stattlichsten Burgen des Deutschen Ordens. Außerdem war es die erste Burg auf ostpreußischem Boden und ihre Bauformen wurden richtungsweisend für die Baukunst des Deutschen Ordens.


Ruine in Balga: Die Reste der einst starken Burg — Fotos Mallien

Seit 1250 bis 1499 war Balga sowohl Sitz eines Komturs als auch eines Ritterkonvents. Der Komtur war der militärische Befehlshaber und höchste Verwaltungsbeamte in seinem Bezirk, der Komturei. Im 14. Jahrhundert war der Komtur von Balga gleichzeitig der Vogt von Natangen. In der ersten Zeit seines Bestehens war Balga der Ausgangspunkt von Eroberungszügen ins prußische Umland, in die Gaue Warmenien, Natangen und Samland. In diesem Jahrhundert entwickelte sich von Balga aus eine rege Siedlungstätigkeit in den späteren Kreis Heiligenbeil. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden etwa fünfzig Ortschaften gegründet, dazu gehörten auch Heiligenbeil und Zinten.

Die beste Vorstellung, wie die gesamte Burganlage im Mittelalter ausgesehen hat, erhält man, wenn man das nach alten Unterlagen erstellte Modell betrachtet. Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es eine Modellanlage, die 1945 durch Kriegseinwirkung zerstört wurde und von der heute nur noch Postkarten vorhanden sind. 1966 hat jedoch Walter Droese aus Balga ein neues Modell nach historischen Unterlagen geschaffen. Es wurde beim Kreistreffen in Burgdorf 1966 feierlich enthüllt und im Kreishaus aufgestellt. Emil Johannes Guttzeit verfaßte aus diesem Anlaß eine Gedenkschrift, in der er die Ordensburg Balga beschrieb.

Die Komturei Balga zog sich geografisch vom Frischen Haff in südöstlicher Richtung über Johannisburg und Lyck bis an die polnische Grenze hin. Von Balga aus sandten die Komture die deutschen Baumeister in zahlreiche Städte und Dörfer und ließen Kirchen und Rathäuser bauen. In Kriegszeiten bildeten die Burg und das Haff ein gutes Bollwerk gegen zahlreiche Feinde, aufständische Prußen, Litauer und Polen. Schäden an der Anlage wurden in Abständen gründlich ausgebessert. 1516 wurden auch noch Erdwälle zum Schutz gegen Feuerwaffen aufgeschüttet. 1584 zeigte der Hafflügel des Haupthauses Risse auf. Der im Haffwasser stehende Danzker war bereits stark beschädigt. Dann drohte 1620 die Hauptmauer ins Haff abzusinken. Die größten Mängel ließ man beseitigen, aber der Verfall war nicht mehr aufzuhalten.

Der Remter diente ab 1687 nur noch als Rumpelkammer und 1699 waren verschiedene Gewölbe des Haupthauses sehr verfallen. Zu dieser Zeit wohnten der Amtshauptmann und der Amtsschreiber bereits in der Vorburg. Der endgültige Verfall setzte ein, als aufgrund eines königlichen Befehls vom 28. Januar 1701 Steine für den Festungsbau in Pillau aus der Burg gebrochen wurden. Die Gelegenheit wurde von vielen Landleuten genutzt, auch Steine für den Bau von Gebäuden in Balga und anderen Orten des Kreises Heiligenbeil zu verwenden. 1810 war das Haupthaus der Burg endgültig verschwunden.

Auch die Vorburg verfiel immer mehr. Heftige Stürme hatten 1718 und 1741 den Flügel am Haff beschädigt, 1753 war er aus Altersschwäche ganz verfallen, so daß 1790 nur noch eine Ruine stand. 1811 wurden das Dach demontiert und die Balken verkauft. Doch später setzte sich Kammerpräsident von Auerswald für die Erhaltung der Ruine ein, und 1836 wurde sogar wieder ein Dach auf die Vorburg gesetzt.

Zur Burg gehörte ein Vorwerk (Wirtschaftshof). Dieser Hof von der Größe eines Guts lag im Schutzbereich der Burg und hielt Pferde, Kühe, Rinder, Schafe, Schweine und wohl auch Bienen. Ackerwirtschaft wurde auch betrieben, die von Instleuten und Gärtnern ausgeführt wurde. Die Gärtner besaßen nur ein kleines Stück Land (Garten), hatten freies Wohnrecht und einen Arbeitsvertrag mit der Ordensherrschaft. Sie mußten eine bestimmte Zahl von Tagen im Jahr für die Burgherren arbeiten, Mehrarbeit wurde jedoch bezahlt. Mit diesen Gärtnern war der Orden sehr zufrieden, und so wurden weitere angeworben und von den Amtshauptleuten eingesetzt.

Im 15. und 16. und sogar im 17. Jahrhundert siedelten sich so immer mehr dieser Landarbeiter in der Nähe des Vorwerks an, und es entstanden reine Gärtnerdorfer, z.B. Königsdorf und Halbendorf im Kirchspiel Bladiau. Im 17. Jahrhundert wurden außerdem zahlreiche Bauern aus den Dörfern des Amts Balga zu Scharwerksarbeiten beim Vorwerk eingesetzt. 1606 wurden 393 Bauern dazu verpflichtet, 1636 noch 156 Bauern aus 14 Dörfern, 1683 arbeiteten für das Vorwerk 129 Scharwerksbauern und 6 Hofgärtner.

Die Ländereien des Vorwerks lagen rund um die Burg herum. Im Lauf der Jahrhunderte änderte sich die Besitzgröße einige Male. Meistens betrug sie jedoch um 1000 ha, wovon etwa 200 ha Ackerland waren. Seit 1503 hat der Hochmeister des Ordens das Vorwerk verpachtet. In dem Jahr hieß der Pächter Klaus von Bach und war Hofkomtur in Balga. Nach der großen Pestepidemie von 1709/11, die die gesamte bäuerliche Bevölkerung sehr hart traf, dezimierte und in wirtschaftliche Not stürzte, mußten auch die Vorwerke und Domänen verändert werden.

Das Vorwerk Balga wurde 1712 an einen Generalpächter verpachtet. Er führte den Titel Amtmann, Amtsrat oder Oberamtmann. Der letzte Pächter war seit 1844 Amtmann Eduard Boehm. Mitte des 19. Jahrhunderts mußte der preußische Staat aus wirtschaftlichen Gründen verschiedene Vorwerke verkaufen und aufteilen. So auch das Vorwerk in Balga. 1849 wurde die Domäne Balga aufgeteilt und verkauft. Es wurden vier Bauernhöfe mit einer Größe von 20 bis 80 Morgen geschaffen, dann viele kleinere und größere Parzellen als Wiesenland verkauft, so daß die einstige Domäne an etwa 50 verschiedene Eigentümer aufgeteilt wurde.

Die größte Einheit wurde jedoch als Gut in eine Hand gegeben. Dieses aus dem Domänenvorwerk Balga gebildete Gut von etwa 850 ha kaufte die Familie von Glasow. Nachdem sie im Lauf der Zeit einige Male Landverkäufe vorgenommen hatte, so zum Beispiel auch das Vorwerk Lindenberg, erreichte das Gut Balga 1931 seine endgültige Größe, nämlich 522 ha, die sich aufteilten in 310 ha Acker- und Gartenland, 83 ha Wiesen, 76 ha Weiden, 48 ha Wald, 5 ha Hofraum, Wege und Unland. Zum Gut gehörten 1925 immerhin 41 Haushaltungen mit 231 Menschen, wovon die Haushaltsvorstände sämtlich auf dem Gut arbeiteten.

Neben dem Gut Balga mit der Familie von Glasow, den dort lebenden Mitarbeitern, den Bauern, Handwerkern und Kaufleuten des Dorfs siedelten sich im 19. Jahrhundert zahlreiche Kapitäne und Seefahrer in Balga an. Die unmittelbare Lage am Frischen Haff reizte zur Seefahrt, aber ein Fischerdorf war Balga nie. Durch den Zuzug der auswärtigen Bürger wuchs jedoch der Ort kontinuierlich. Bei der letzten Volkszählung 1939 lebten in Balga 755 Einwohner in 96 Häusern.

Zum Kirchspiel Balga gehörten neben dem Dorf und dem Gut noch die Gemeinden Groß Hoppenbruch, Kahlholz, Wolitta und Follendorf.

Nach dem Ersten Weltkrieg konnte sich allmählich der Fremdenverkehr durch Gäste aus Königsberg und anderen Teilen Ostpreußens entwickeln. Weitsichtige Gemeinderäte unterstützten deshalb die Dorfgestaltung. Ab 1921 war Otto Samlowski Gemeindevorsteher in Balga. Er setzte sich sehr für die Verschönerung des Orts ein. Aus parteipolitischen Gründen wurde er 1934 jedoch abgelöst und Walter Pultke, der Wirt vom Ordenskrug, wurde Bürgermeister. In seine Amtszeit fiel die Inbetriebnahme der Straßenbeleuchtung und die Bohrung eines neuen Brunnens.

Der Heiligenbeiler Landrat Dr. Friedrich Gramsch setzte sich bei der Landesregierung ebenfalls für Balga ein und erreichte die Bewilligung von Geldern. Damit konnte der Wartturm Balga restauriert und 1929 der Bevölkerung wieder zugänglich gemacht werden. Im Erdgeschoß befand sich ein Tonnengewölbe und darüber fünf weitere Geschosse. Dort richtete der Kreis Heiligenbeil 1931 ein Heimatmuseum ein, das Emil Johannes Guttzeit betreute und verwaltete. Auf den Fundamenten des Vorburggeländes wurde der „Burgkrug" erbaut, in den die Besucher Balgas gerne einkehrten. Der Wirt des Kruges war Konrad Jordan.

Die 700-Jahr-Feier warf ihre Schatten bald voraus. Bei zahlreichen Begehungen durch den Gemeinderat und Mitglieder übergeordneter Behörden wurden Ideen entwickelt, was vorher noch alles verschönert werden sollte, neu gestaltet werden mußte und wie die Festtage organisiert werden sollten. Maßgeblichen Anteil an all den Vorarbeiten hatten Emil Johannes Guttzeit, Willi Wiechert, Franz Steffen und Erwin Mallien. Zur 700-Jahr-Feier, die am 1. und 2. Juli 1939 festlich begangen wurde, waren viele Besucher von nah und fern angereist. Man hatte 1200 Plaketten anfertigen lassen, die aber schon nach wenigen Stunden verkauft waren. In der Feierstunde hielt Landrat Schmidtke die Festrede. Während des Festakts wurde Balga zum Musterdorf erklärt und mit der Freiherr-vom-Stein-Plakette ausgezeichnet. Ein Gedenkstein wurde ebenfalls enthüllt sowie der Grundstein für ein Dorfgemeinschafthaus gelegt.

Diese Jubiläumstage vor 50 Jahren sind noch einer großen Zahl von Landsleuten in guter Erinnerung, war doch die Dorfgemeinschaft im Frieden völlig intakt. Einige Jahre später wurde Balga noch einmal oft genannt, als letzte Station vor dem Übergang zur Nehrung und Flucht aus dem Heiligenbeiler Kessel. Tausende von Flüchtlingen passierten den Ort, bis die Einwohner selbst ihre Heimat verlassen mußten.

9. und 10. September: Hauptkreistreffen Heiligenbeil im Festzelt in der Patenstadt Burgdorf des Landkreises Hannover


Burgkrug: Einst Stätte der Gemütlichkeit


Blick auf die Landungsbrücke: Malerisches Dorf am Steilufer des Frischen Haffs

Jeden Morgen um fünf Uhr aufgestanden

Die Schulstelle in Groß Budschen im Landkreis Angerburg aus der Sicht der Ehefrau eines Lehrers

Als junge Lehrersfrau kam ich mit meinem Mann Eduard Augustin am 1. Januar 1922 nach Groß Budschen. Ich mußte allen Mut zusammennehmen, obwohl ich aus einem Lehrerhaus stammte; dieses hatte mitten im Dorf gelegen.

Wie sah es nun in Groß Budschen aus? Hier gab es nur die Schule mit einem Wirtschaftsgebäude. Die nächsten Ortsteile lagen eineinhalb bis zwei Kilometer weit entfernt. Zum Schulverband gehörten die Güter Kl. Budschen, Gr. Budschen, die Vorwerke Kl. Sawadden (Buttenhof) des Gutes Grünhöfchen und Jurgutschen (Jürgenshof) des Rittergutes Launingken sowie das Bauerndorf Pietrellen (Treugenfließ). Durch Verkauf bäuerlichen Besitzes an die Güter war der Kern des Dorfes verwaist und alte Gebäude abgerissen worden. Der Friedhof lag in der Nähe der Schule; von ihr – etwa 50 m entfernt – floß die Goldap. Sie überschwemmte im Frühjahr und Herbst die weiten Flächen, das Wasser konnte ungehindert über die Flußwiesen strömen. In regnerischen Sommern kam es vor, daß die Wiesen vor Einbringen der Grummelernte unter Wasser standen und die Heukepse zur Angerapp schwammen.

Die Goldap war sehr fischreich. Hechte und Barsche gab es in Mengen. Der größte Hecht, den mein Mann angelte, wog fünfzehn Pfund. Freunde kamen zu Fischzügen, und die Beute war groß.

Die nächste Einkaufsquelle war das Kirchdorf Buddern – auch Bahnstation, vier Kilometer von der Schule entfernt – daher waren die Lehrer hier gezwungen, sich mit dem Nötigsten selbst zu versorgen.

9. und 10. September: Hauptkreistreffen Angerburg in der Patenstadt Rotenburg an der Wümme

Zur Schulstelle gehörten 23 Morgen Land, davon 11 Morgen Wiesen und 12 Morgen Ackerland. Als erstes Inventar wurden zwei Kühe angeschafft, später ein Pferd nebst einem Ackerwagen und einem Federwagen. Meine Anschaffung war ein großer schwarzer Hund, denn ich war furchtsam, und wenn mein Mann auswärts war, brauchte ich einen Beschützer.

Das Schulgebäude hatte ein halbes Jahr nach der Pensionierung unseres Vorgängers leer gestanden, und die von uns vorgefundenen Bewohner waren Wasserratten, die sich hier niedergelassen und vermehrt hatten. Mir raubten sie den Schlaf, ich fürchtete, sie würden meinen Säugling annagen. In der Schulklasse kamen sie furchtlos aus ihren Löchern. Besonders die Musikstunde hatte es ihnen angetan. Wir wußten nicht, wie wir unsere Lebensmittel schützen sollten. Unsere erste Sorge war, die lästigen Nager zu vertreiben durch Katzen, Gift und andere Mittel. In jeder freien Minute ging mein Mann auf Anstand und erlegte Mengen mit dem Tesching. Ganz vertilgt hat sie erst ein Jugoslawe, der einen Giftköder auslegte. Danach wurde meine Geflügelzucht erfolgreicher.

Eine Sterke, Ferkel und Hühner stifteten meine Eltern. Ich setzte Glucken auf Gänse, Enten- und Hühnereier, und bald waren wir eingewirtschaftet. Nur das Melken machte uns Mühe, da wir es vorher nicht gelernt hatten. Eine Hilfskraft zu finden, war nicht leicht, da es den jungen Mädchen in der Schule zu einsam war. Ab und zu sprang eine Gutsarbeiterfrau zur großen Wäsche ein.



Schule Groß Budschen: 1928 wurde der Neubau fertiggestellt
Foto aus „Angerburger Landschulen"

Zum täglichen Arbeitsgang der Lehrersfrau gehörte: Aufstehen etwa fünf Uhr, Melken, Schweine füttern, Geflügel versorgen, Milch mit der Zentrifuge separieren, Frühstück bereiten, Kinder anziehen; – nach Schulbeginn Wohnung säubern und Kochen; in wöchentlichen Abständen Brot backen, Buttern, große Wäsche, Mangeln, Bügeln. Am Nachmittag kamen Garten- und Feldarbeiten dazu; zu letzteren wurden auch Hilfskräfte eingestellt.

Die Schulkinder hatten es nicht leicht, ihre Schule zu erreichen. Pietreller und Jurgutscher Schüler wohnten jenseits des Flusses, und wenn die Wege überschwemmt waren, zogen die Väter lange Stiefel an und trugen ihre Sprößlinge durch das Wasser.

Beim Amtsantritt fand mein Mann 110 Schüler vor. Der eine Schulraum reichte bei weitem nicht aus, die Bänke auch nicht, so saßen die Kleinsten eben auf den breiten Fußleisten. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen mehrere kinderreiche ehemalige Bauernfamilien aus Wolhynien nach Ostpreußen, die meist als Landarbeiter eine Bleibe fanden. Mein Mann strebte sofort mit Hilfe des Schulverbandes an, eine zweite Lehrerstelle einzurichten und stellte den Antrag dazu. Im Jahr 1928 war das neue Schulgebäude mit zwei schönen Klassenräumen und der Wohnung für den zweiten Kollegen fertig und der Schuldienst leichter. Lehrergärten wurden angelegt, ein Schulgarten dazu, Bäume wurden gepflanzt, von denen heute nur ein Apfelbaum übriggeblieben ist. Das alte Schulgebäude wurde zur Wohnung für den 1. Lehrer umgebaut.

In der moorigen Skallischer Forst standen Elche. Es kam gelegentlich vor, daß ein Wolf von Polen überwechselte. In einer kalten Winternacht lief solch ein Wolf an unserem Schlitten vorbei. Wir hielten ihn für einen großen Hund. Nur unser Pferd schnaubte und ging durch. Am nächsten Tag wurde der Wolf von Förster Hinz erlegt.

Wasservögel gab es in Massen. Ein Storchenpaar versuchte vergeblich, auf dem alten Schulhaus ein Nest zu bauen, bis Lehrer und Schüler ein paar Stangen auf dem Dachfirst befestigten. Nun kamen die Störche jedes Jahr; auch heute noch nisten sie dort, wie mein Sohn 1978 feststellte. Die Jungstörche wurden mit Ringen der Vogelwarte Rossitten versehen. In einem Jahr hatten die Alten fünf Junge ausgebrütet. Da das Nest für soviel Nachwuchs nicht genügend Raum bot, wurde ein Störchlein herausgeworfen. Es fiel so glücklich auf einen Strauch, so daß ihm außer einem verletzten Flügel nichts zugestoßen war. Max, so nannten wir ihn, konnte besser laufen als fliegen. Er war unersättlich und wurde von uns liebevoll betreut. Die Schulkinder suchten ihm Frösche in Mengen. Einmal fraß er 75 Frösche zu einer Mahlzeit. In den Ferien angelte mein Sohn kleine Fische; Max saß neben ihm, jeder Biß wurde mit Flügelschlagen quittiert, der Fisch dann ganz heruntergeschluckt.

In den letzten Jahren änderte sich viel. Das Gut Kl. Budschen wurde nach dem Tode des Besitzers 1932 aufgesiedelt. Die 505 Hektar Land erhielten 20 Siedler, deren Gebäude zum Teil in der Nähe des Schulhauses entstanden.

Wir bekamen zwei Hilfen, ein junges Mädchen für den Haushalt und einen jungen Mann aus dem Dorf für Vieh- und Landwirtschaft. So konnte mein Mann neben seinem Schuldienst seine zusätzlichen Ämter – Amtsvorsteher, Bürgermeister, Schiedsmann – bis 1933 wahrnehmen.

Als wir unserer Kinder wegen, die höhere Schulen besuchten, von Gr. Budschen nach Wolfseck, Kr. Gumbinnen, zogen, fiel uns der Abschied sehr schwer. – Wir hatten freundlichen Umgang mit Nachbarn gehabt, Dorfgemeinschaftsabende und öffentliche Weihnachtsfeiern hatten den Kontakt zu den Eltern gefestigt, und im Sommer waren Bekannte und Verwandte zum Baden an unseren Fluß gekommen. – Ich möchte die Zeit in Gr. Budschen nicht missen.

Käthe Augustin-Schmidt

Aus „Angerburger Landschulen". Dokumentation über die 77 Dorfschulen im Kreis Angerburg/Ostpr. Zusammengestellt von Bernd und Ingrid Braumüller. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Angerburg, Rotenburg/Wümme

Die tiefste Stelle entspricht nicht ganz seiner Größe

Der Drewenz-See ist im Landkreis Osterode/Ostpreußen der stattlichste / Von Dr. Herbert Kirrinnis

Der Drewenz-See (8,5 qkm) ist nach dem Geserich-See (35,5 qkm) von den oberländischen Gewässern und im Kreise Osterode der stattlichste. In ihm liegt die Nußinsel. Dieser Name erklärt sich aus den vielen Haselnußbüschen, die sich vielleicht noch heute dort finden. Die tiefste Stelle von 22 m entspricht seiner Größe nicht ganz. Die Kreisstadt Osterode liegt an der östlichen Bucht des Drewenz-Sees, die durch die Ablagerungen des Drewenz-Flusses und durch die Abfälle der Stadt schon zu Beginn dieses Jahrhunderts recht verschlammt gewesen ist. Andererseits sind die Ufer bis zur Eisenbahnbrücke durch Kais, Bollwerke und durch künstliche Eingriffe anderer Art erheblich umgestaltet und der Ostzipfel des Sees häufig abgebaggert worden, so daß von natürlichen Verhältnissen hier nicht mehr gesprochen werden konnte. Die 5 m-Linie liegt – mit einer Ausnahme – vom Ufer recht weit ab. Früher zog sie sich gleichmäßig um den ganzen See. Sie ist dann vor allem durch den Damm der Eisenbahnbrücke stark gestört worden. Sie biegt hier nach Norden um und bleibt dann dicht am Westufer. Sie steht im Norden vom Ufer ab, dringt aber weit in den äußersten Zipfel hinein. Das Ostufer ist über und unter dem Wasserspiegel steiler als das westliche Ufer. Das zeigt sich in den dicht nebeneinander verlaufenden Höhen- und Tiefenlinien. Die Bucht gegenüber der Nußinsel ist sehr flach. Zu unserer Zeit ist sie schon sehr verkrautet gewesen, was auch für den ganzen Uferrand zutrifft. Das östliche Ufer bleibt bis zur östlichen Bucht des Drewenz auch weiterhin recht flach. Die 10 m-Linie dringt kaum in die Ostbucht hinein, sondern wendet sich nordwärts und schiebt sich dann tief zwischen Insel und Festlandsufer. Die Nußinsel fällt an der Außenseite steil ab, das Westufer aber ist flach. Das zeigt die 10 m-Isobathe an, die von der Insel geradewegs zur nächsten Spitze zieht. Sie dringt auch eng an der 5 m-Linie in die nördlichste Bucht ein. Dann bleibt sie dicht am Ostufer, um danach eine markante Biegung in den See hinein zu machen. Diese wird durch die 15 m-Linie noch verstärkt. Man könnte hier ein ehemaliges Delta vermuten, weil sich an dieser Stelle eine breite Niederung nach dem Pausen-See hinüberzieht. Nach Süden zu nähert sich die 10 m-Linie wieder dem Ostufer und tritt dann am Beginn des Ostarms weit in den See hinaus. Die 15 m-Isobathe existiert nur im Nordarm und umzieht ein 3 km langes Becken. Sie beginnt an der Nußinsel, führt geradewegs nach Norden und folgt dem Ufer nur wenig. Sie berührt den nördlichsten Teil der Bucht und verläuft dann dicht an dem steilen Ostufer. In dieser Tiefe sind also der Osten und der Westen des Beckens völlig verschieden gestaltet. Das nur 0,5 km lange Becken der 20 m-Isobathe erreicht in der Mitte 22 m.

Die NNW-gerichtete Rinne des nördlichen Drewenzbeckens entspricht dem Röthloff-See. Im Gelände zeigen sich gleichfalls mehrere Fortsetzungen dieses Sees. Neben der Linie zum Gr. Eyling sind es kleine, lange und flache Seen, die verschilft und verkrautet waren und von denen man kaum Notiz nahm. Auch mehr nach Westen wird die Richtung des Drewenz-Sees im Schwarzen See und im Gr. Silber-See fortgesetzt. Sie sind durch Sättel getrennt, die rund 15 m über dem Drewenz-Wasserspiegel liegen. Eine andere Fortsetzung bildet der Liebemühler Mühlenteich, der dazu dem nahen Gr. Eyling fast parallel läuft. Der Pillauker See und der Gr. Silber-See im Norden stehen zum nördlichen Drewenz in demselben Verhältnis wie der Schmording-See und der Gr. Zehmen-See im Süden. Der Schmording hat die Nordrichtung wie die Pillauker und die Zehmen-Seen die Nordwestrichtung wie der Gr. Silber-See. Die starke Biegung des Mörlen-Sees unterstreicht diese Nordwestrichtung gegenüber der nördlichen, und letztere ist ja auch für die Mehrzahl der Seen bestimmend.

9. und 10. September: Hauptkreistreffen Osterode/Ostpreußen in der Stadthalle der Patenstadt Osterode/Harz



Die Volksschule damals in Labiau: Am 9. und 10. September findet das Hauptkreistreffen der Labiauer im Kurhaus von Bad Nenndorf in Niedersachsen statt Foto Schulz



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Faust, Anna, geb. Neumann, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Matzke, Dreihauser Weg 28, 5760 Arnsberg 1, am 14. September

zum 99. Geburtstag

Holl, Charlotte, geb. von Knobloch, aus Tilsit, jetzt Buchenweg 25, 7516 Karlsbach-Auerbach, am 12. September

zum 97. Geburtstag

Makowka, Toni, geb. Bartel, aus Königsberg, Straußstraße 9, jetzt Brombeerkamp 6, 3006 Burgwedel 3, am 14. September

zum 96. Geburtstag

Klischewski, Anna, geb. Seidler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße, jetzt Pontivistraße, Altenheim, 5047 Wesseling, am 11. September

zum 94. Geburtstag

Bieber, Wilhelm, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchberger Straße 18, 3501 Emstal-Rinde, am 12. September

Gollembusch, Frieda, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3250 Hameln 5, am 12. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Gropler, Erna, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Wiltinger Straße 19, 1000 Berlin 28, am 13. September

Schlesier, Ida, geb. Hinz, aus Mühlhausen, OT Schwangen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Rembrandtstraße 5, 4130 Moers, am 15. September

Tutas, Marie, geb. Angelek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchner Straße 10, 5000 Köln 60, am 15. September

zum 93. Geburtstag

Dorbindt, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Hinter den Höfen 22, 3405 Rosdorf, am 12. September

Schaak, Max, aus Gerhardsgrund (Obschuruten), Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 69, 2361 Todesfelde, am 10. September

Schanko, Marie, geb. Turner, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Boscheid 8, 5207 Ruppichteroth, am 10. September

Scheffler, Ida, aus Heinrichswalde, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 12. September

zum 92. Geburtstag

Münten, Else, geb. Schierk, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Engerstraße 10, 4000 Düsseldorf, am 11. September

Palnau, Anna, geb. Gottschalk, aus Sand, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Paulstraße 29, 2080 Pinneberg, am 7. September

Volkmann, Gertrud, aus Osterode und Königsberg, Schindekopfstraße 16, jetzt Friedrichstraße 25, Paulinenstift, Friedrichshafen, am 14. September

zum 91. Geburtstag

Bialek, Alfons, aus Seeburg und Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn 2, am 10. August

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, Mitteltragheim, jetzt Brunnenstraße 3a, 5990 Altena 8, am 7. September

Lask, Karl, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Rönnauer Ring 51, 2400 Travemünde, am 13. September

Till, Franz, aus Piaten, Kreis Insterburg, am 7. September

zum 90. Geburtstag

Dorsch, Marie, geb. Kipar, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Spannenkamp 13, 4350 Recklinghausen, am 12. September

Groß, Elma, aus Kildehen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellert, 2322 Vogelsdorf, am 10. September

Klein, Anna, geb. Siebert, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Blöcken 46, 2300 Kiel 1, am 15. September

Markowski, Richard, aus Klein Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Johannisstraße 31, 6530 Bingen-Büdesheim, am 13. September

Marold, Fritz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt 4951 Friedewalde 2256, am 13. September

zum 89. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Siebenbrüder-Platz, jetzt Hintere Schöne 20, 8959 Rieden, am 15. September

Hofer, Friedrich, aus Schmilgen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kapellenweg 53, 4535 Westerkappeln, am 10. September

Kalke, Anna, geb. Sett, aus Kirschdorf, Kreis Allenstein, jetzt Förderstraße 6, 4300 Essen 11, am 12. September

Reimer, Gertrud, geb. Artschwager, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Wulfsdorfer Weg 96, 2400 Lübeck 1, am 10. September

zum 88. Geburtstag

Fink, Luise, geb. Reuter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Stemmen, Wördenfeldstraße 8, 3013 Barsinghausen 12, am 11. September

Forchel, Gertrud, geb. Szameit, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12, 2100 Hamburg 90, am 4. September

Heinrich, Anna, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Austraße 5, 2000 Wedel, am 16. September

Koslowski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altenheim Insula, Apt. 124, 8240 Berchtesgarden, am 16. September

Marrek, Lina, geb. Spell, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Düngelstraße 30, App. 110, 4690 Herne 1, am 6. September

Padubrin, Erich, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Holzhausen, Amorkamp 4, 4952 Porta Westfalica, am 16. September

Poch, Margarete, geb. Hackbarth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühler Straße 24, 6970 Plettenberg, am 15. September

zum 87. Geburtstag

Borchert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Hubenhof, jetzt Grüner Weg 78, 2000 Norderstedt 2, am 10. September

Dallow, Hedwig, geb. Steinbeck, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 26, jetzt Hohenstedter Straße 134, 3300 Braunschweig, am 15. September

Klarhöfer, Gretel, geb. Ewert, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 7, jetzt Karlstraße 41, 7200 Tuttlingen, am 15. September

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 7, am 12. September

Plotzki, Wilhelm, aus Theerwisch und Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Fuldaweg 7, 3400 Göttingen, am 16. September

Spieshöfer, Ida, geb. Kammer, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Gartenstraße 31, 4938 Schieder 1, am 14. September

zum 86. Geburtstag

Bohrke, Maria, geb. Fischer, aus Gumbinnen, Nordring 20, jetzt Pommernweg 45, 5204 Lohmar, am 14. September

Denda, Ida, geb. Kopka, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt Füchtenknäppe 17, 4410 Warendorf 1, am 13. September

Lange, Ruth, geb. Schinz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Ostendorfstraße 1, 4000 Düsseldorf 1, am 14. September

Lask, Gertrud, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Krahkampweg 108, 4000 Düsseldorf, am 14. September

Paul, Betty, geb. Krause, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 77, 4006 Erkrath 2, am 8. September

Schmidtke, Karl, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Dorfstraße 26, 2307 Strande, am 16. September

Schwetlick, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Levkojenweg 3, 2000 Hamburg 54 (bei Schüker), am 10. September

zum 85. Geburtstag

Armonat, Anne, geb. Wanger, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 11. September

Boguschewski, Gertrud, geb. Ruchatz, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 14, 5804 Herdecke, am 11. September

Drosten, Gertrud, geb. Sellau, aus Königsberg, jetzt Aldegreverstraße 16, 4300 Essen, am 31. August

Eckloff, Maria, geb. Heisrath, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelweg 4, 8951 Irrsee, am 15. September

Endrejat, Erna, aus Tauern, Kreis Tilsit, jetzt Solmitzstraße 14, 2400 Lübeck 1, am 15. September

Glaner, Ida, geb. Frank, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Ahornallee 92, 4830 Gütersloh 1, am 11. September

Gorski, Luise, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Damaschkeweg 12, 3040 Soltau, am 10. September

Gritzuhn, Anna, geb. Bretzke, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128, jetzt Bornkamp 4, 2360 Fahrenkrug, am 15. September

Jucknat, Anna, geb. Kempa, aus Sinnhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Wurmkamp 9, 2000 Schenefeld, am 11. September

Metschulat, Charlotte, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Köslinstraße 37, 3300 Braunschweig, am 10. September

Rudzko, Margarete, geb. Mrowka, aus Königsberg, Kruegstraße, jetzt Barckhausenstraße 22, 2120 Lüneburg, am 11. September

Schmidt, Alexander, aus Rippen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kapellenstraße 18, 2301 Hohenfelde, am 13. September

zum 84. Geburtstag

Borowski, Anna, geb. Schillak, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Osterbergstraße 64, 3502 Vellmar, am 15. September

Brachvogel, Kurt, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Raabestraße 9, 3300 Braunschweig, am 15. September

Dettloff, Karl, aus Peterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 58, 3112 Ebstorf, am 10. September

Engelhardt, Frieda, geb. Böhm, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 29, jetzt Goethestraße 3, 5427 Bad Ems, am 15. September

Gerdawischke, Artur, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Kransburger Straße 13, 2850 Bremerhaven, am 14. September

Josef, Adolf, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Eikerhof 20, 4050 Mönchengladbach 1, am 12. September

Knebel, Artur, aus Königsberg und Heilsberg, jetzt Roggemannkamp 7, 2903 Bad Zwischenahn, am 6. September

Korsch, Walter, als Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6, am 11. September

Koslowski, Friedrich, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, Gut Wertheim, jetzt Lange Hecke 47, 4044 Kaarst, am 9. September

Matthee, Walter, aus Angerburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 17, 5210 Troisdorf, am 8. September

Poel, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonebecker Straße 80, 4650 Gelsenkirchen, am 16. September

Rudzko, Margarete, geb. Dyck, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Echternstraße 124/37, 4920 Lemgo, am 11. September

Zickuhr, Augusta, aus Lyck, jetzt Rehterer Kirchweg 10, 3014 Laatzen, am 15. September

zum 83. Geburtstag

Bühler, Richard, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Züricher Straße 73, CH 4052 Basel, am 6. September

Dutz, Hedwig, geb. Hoffmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Berghofer-Schul-Straße 8, 4600 Dortmund 30, am 15. September

Krumm, Martha, geb. Wiese, aus Gumbinnen, Meisenstieg 10, jetzt Fritz-Reuter-Straße 3, 4500 Osnabrück, am 15. September

Liedtke, Frieda, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, und Wehlau, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim, am 11. September

Piechnik, Minna, verw. Stanneck, geb. Milewski, aus Lyck, Lycker Garten 78, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43 a, 2000 Hamburg 73, am 15. September

Saunus, Maria, geb. Ogeit, aus Schorningen (Kathringkeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Strooter Gast 9, 2947 Friedeburg, am 14. September

Schmidt, Elisabeth Maria, geb. Grübner, aus Frankenreuth, Kreis Schloßberg, jetzt Grieperstraße 29, 4300 Essen 1, am 11. September

Seeger, Otto, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Bundesstraße 73, 5473 Kruft, am 10. September

Tullmin, Gustav, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt R.-Breitscheid-Straße 38, 2000 Wedel, am 11. September

Ziemann, Paul, aus Königsberg und Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Schloßstraße 8, 2840 Diepholz, am 6. September

zum 82. Geburtstag

Armonies, Auguste, geb. Aschmann, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Erika Folkers, Kieler Weg 29, 2870 Delmenhorst, am 14. September

Dalchow, Margarete, geb. Felske, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Wilhelm-Hartz-Straße 2, 2371 Osterrönfeld, am 13. September

Gusek, Alfred, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 12, 2210 Itzehoe, am 12. September

Heinrich, Ingeborg, geb. Hansen, aus Ebenrode, jetzt Friedrich-Vogler-Straße 20, 6940 Weinheim, am 10. September

Hundrieser, Erna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 73, jetzt Grotenbleken 2, 2000 Hamburg 65, am 14. September

Klein, Edith, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Schulstraße 3, jetzt Barmerstraße 4, 4000 Düsseldorf 11, am 8. September

Lichtenstein, Ida, aus Treuburg, Schloßstraße 17, jetzt Stettiner Straße 25, 2400 Lübeck 1, am 10. September

Liegat, Hugo-Oscar, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandweg 4, 7520 Bruchsal, am 7. September

Maresch, Friederike, aus Riga, jetzt Ulmenweg 4, 7730 VS-Villingen, am 12. September

Rau, Charlotte, geb. Kelmereit, aus Girnen und Gumbinnen, Bismarckstraße 74, jetzt Postfach 5 66, 2983 Juist, am 13. September

Schröder, Heinz, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Berkenrother Straße 58, 5223 Nümbrecht, am 13. September

Werning, Edith, geb. Reuter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Regiomontanusstraße 8, 8729 Königsberg, am 14. September

zum 81. Geburtstag

Dann, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Kurzenbergstraße 67, 6601 Walpershofen, am 14. September

Gehrmann, Hedwig, geb. Sanio, aus Lyck, Schulstraße 3, jetzt Eisenlohrsweg 5, 2000 Hamburg 20, am 13. September

Goretzki, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Bebel-Allee 100 c, 2000 Hamburg 60, am 13. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 9. September, 17.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor 50 Jahren: „Kohlenklau" und „Eintopfsonntag"

Sonnabend, 9. September, 22.06 Uhr, Bayern II: „Pommernland, mein Sehnen ist Dir zugewandt ...", Begegnungen mit Usedom, Rügen und Hiddensee

Sonntag, 10. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Heimat ist Wurzel, Betrachtungen zum Tag der Heimat

Sonntag, 10. September, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren

Sonntag, 10. September, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Berliner Stadtlandschaften. Die Fasanenstraße

Montag, 11. September, 19 Uhr, Bayern II: Schwarzes Kreuz auf weißem Grund (10)

Montag, 11. September, 23 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Siebenbürgen – süße Heimat

Dienstag, 12. September, 18.35 Uhr, Rias Berlin 1: „Das Gleichnis Gottes in uns suchen", Philipp Otto Runge – ein Mystiker der Kunst

Dienstag, 12. September, 23 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Marsellaise, Deutschlandlied und Kaiserhymne. Der Einfluß der Französischen Revolution auf die deutschen Lande

Mittwoch, 13. September, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren

Mittwoch, 13. September, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West

Donnerstag, 14. September, 10.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Bonner Bauten 4. Der Bundesrat

Donnerstag, 14. September, 23.20 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Eine Reise nach Deutschland

Kiy, Auguste, geb. Losch, aus Ortelsburg, jetzt Menzelstraße 17, 5600 Wuppertal 1, am 15. September

Klanke, Albert, aus Pomauden, Kreis Wehlau, jetzt Martinskirchweg 3, 3250 Hameln 11, am 16. September

Kopischke, Ida, geb. Jackstadt, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Hohensteinstraße 37, 3253 Hessisch Oldendorf, am 14. September

Kurz, Erika, geb. Bieber, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 2, jetzt Breite Straße 20, 4156 Willich 1, am 15. September

Pahlke, Berta, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg, am 12. September

Scharnowski, Max, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hackhauser Straße 37, 4027 Dormagen, am 10. September

Schink, Herta, geb. Bunkus, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Privatstraße 8, 7700 Singen, am 13. September

Sengpiel, Lieselotte, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Mußberg 51, 2323 Ascheberg, am 13. September

Urban, Richard, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 5880 Lüdenscheid, am 13. September

Wegner, Walter, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Bismarckstraße 20, 4700 Hamm 1, am 10. September

zum 80. Geburtstag

Adam, Friedel, aus Grieben, Kreis Osterode, jetzt Aktienstraße 304, 4330 Mülheim, am 15. September

Bialluch, Emma, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwesternheim, Michaelshoven-Haus, 5000 Köln 50, am 12. September

Boczek, Erna, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Witwe-Bolten-Weg 35, 2800 Bremen, am 15. September

Bury, Auguste, geb. Jorga, aus Fröhlichshof, jetzt Cäcilienhof 35, 4650 Gelsenkirchen, am 16. September

Czeranski, Emma, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauschenstraße 55, 4600 Dortmund, am 12. September

Fischer, Alfons, aus Raunau, Bischofsburg und Königsberg, jetzt Freudenthalstraße 60, 3000 Hannover 21, am 21. August

Freidank, Elly, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Onkel-Tom-Straße 27 a, 1000 Berlin 37, am 15. September

Gawlick, Gertrud, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt In den Hornen 25, 4450 Lingen, am 13. September

Hasenbein, Martha, geb. Pusbatskies, aus Kukerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Grüne Grund 2, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 15. September

Hoenig, Karl, aus Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Abt-Jerusalem-Straße 1, 3340 Wolfenbüttel, am 13. September

Hoffmann, Gustav, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Brockesstraße 62, 2400 Lübeck, am 11. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Memel heute: Haus in der Alexanderstraße (Hitlerstraße/Leninstraße), schräg gegenüber der Post Foto Still

Heimattreffen 1989

8./10. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch, Seckenburg. Steinhude

9. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen, Kulturzentrum Gaststätte, Pommernstraße 1, 8500 Nürnberg-Eibach

9. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Allee 18/20, Harmonie-Gaststätten, Heilbronn

9. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Ulmer Stuben, Zinglerstraße 11, Ulm/Donau

9./10. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen, Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme

9./10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen

9./10. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf

9./10. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf

9./10. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Krummbek bei Schönberg

9./10. September, **Osterode:** Kreistreffen. Osterode/Harz

15./16./17. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller

15./16./17. September, **Tilsit:** Bundestreffen. Kiel

16. September, **Braunsberg:** Kreistreffen. Methfesselstraße 43, Kolpinghaus, Berlin

16. September, **Johannisburg:** Dorfgemeinschaftstreffen Schützenau. Hotel Bergedick, Hochlarmarkstraße 66, Recklinghausen

16./17. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg

16./17. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg

16./17. September, **Sensburg:** 2. Regionaltreffen. Würzburg

17. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover

17. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen. Städtischer Saalbau, Essen

23./24. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

23./24. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg

22./24. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Itzelstraße 7, Hotel Illies, Bad Wildungen

23./24. September, **Memellandkreise:** 19. Bundestreffen der Memelländer. Rosengarten, Mannheim

23./24. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe

23./24. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Klosterbrunnen und Lübscher Brunnen, Itzehoe

24. September, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen. Stuttgart

30. September, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, 5000 Köln-Mülheim

30. September/1. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle Goldsaal, Dortmund

7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Lange Straße 49, Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart

8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen, 650 Jahre Schellen. Stadthalle Neuss

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

34. Jahrestreffen – Der AHB 207 enthält eine ausführliche Programmübersicht zum Kreistreffen, das von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen stattfindet. Am Freitagabend, 19 Uhr, treffen sich Allensteiner Bürger mit Familien im „Kleinen Saal" des Hans-Sachs-Hauses zum gemeinsamen Abendessen und einen um etwa 20.30 Uhr beginnenden Heimatabend. Die Veranstaltungen am Sonnabend beginnen bereits um 9.30 Uhr mit einem Lichtbildervortrag von Heinz Matschull über die Geschichte der Stadt Allenstein, ebenfalls im „Kleinen Saal". Um 11 Uhr Stadtrundfahrt durch Gelsenkirchen ab Hans-Sachs-Haus nach Anmeldung bei der Geschäftsstelle bis 14. September. Um 14 Uhr beginnen Turniere der Versehrtensportgemeinschaft Gelsenkirchen um die von der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein gestifteten Wanderpokale in den Sportarten Tischtennis und Sitzball. Um 14 Uhr auch Öffnung des Saals im Hans-Sachs-Haus für die „Schabberstunden" und Veranstaltungen wie Filmvorführung „Rominten", ostpreußische Webarbeiten von Irene Burchert, Besichtigung des Museums „Treudank". Um 16.15 Uhr eröffnet Dr.-Ing. Heinz Daube offiziell das Jahrestreffen. Zur Unterhaltung und Tanz bis 24 Uhr spielt die Kapelle Oskar Delberg. Am Sonntag wird der Saal um 9.45 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr finden Gottesdienste in der Altstadtkirche mit Pfarrer Wolfgang Finger und in der Propsteikirche mit Dekan Ernst Woelki statt. Um 12 Uhr beginnt im Großen Saal die musikalisch umrahmte Feierstunde, während der Ansgar Graw, Redakteur beim „Ostpreußenblatt", die Festrede zum Thema „Die deutsche Frage und die Tagesordnung der Weltpolitik" hält. Das Treffen klingt im Anschluß daran mit weiterem gemütlichen Beisammensein um 18 Uhr aus. Zum Treffen ergeht herzliche Einladung! Für die Erfüllung von Quartierwünschen siehe Folge 34/89.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Süddeutsches Regionaltreffen in Stuttgart – Es findet Sonntag, 24. September, im „Hotel Sautter", Johannesstraße 28, unter Leitung unseres zweiten stellvertretenden Kreisvertreters Herbert Schäfer statt. Das Lokal ist bequem mit der Straßenbahnlinie 9 ab Hauptbahnhof zu erreichen (drei Stationen Richtung Botnang) und hat ab 10 Uhr geöffnet.

Norddeutsches Regionaltreffen in Hannover – Das Treffen findet Sonntag, 8. Oktober, in der Zeit von 10 bis 18 Uhr im Raum Hannover (früher Dorpmüller-Saal) des Intercity Hotels im Hannoverschen Hauptbahnhof statt. Das Mittagessen wird in den Räumen Stuttgart und Mannheim eingenommen. Als Höhepunkt der Veranstaltung darf ich den Bericht eines Landsmannes ankündigen, der kürzlich in Angerapp war. Mit Spannung darf erwartet werden, was er in Wort und Bildern zu berichten hat. Außerdem soll der Film „Rominten – eine ostpreußische Jagdlegende " vorgeführt werden. Weisen Sie auch bitte Freunde und Verwandte auf unsere Veranstaltung hin.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Hauptkreistreffen 1989 – Unser diesjähriges Kreis-Heimattreffen findet Sonnabend/Sonntag, 23./24. September, in Nienburg/Weser, Hotel „Weserschlößchen", statt. In diesem Jahr besteht die Patenschaft zum Kreis Nienburg 35 Jahre. Dies sollte uns alle veranlassen nach Nienburg zu kommen. Programm: Einlaß Sonnabend ab 10.30 Uhr. Gegen 13 Uhr gemeinsames Mittagessen. 14.30 Uhr Busfahrt durch den Patenkreis mit Einladung zum Kaffee durch den Patenkreis. 19 Uhr Eröffnung des Hauptkreistreffens durch den Kreisvertreter, Begrüßungsworte durch Paten und Gäste, Ansprache von Landrat Helmut Rode, Vorstellung des Bildbandes Bartenstein durch die Bearbeiter Dr. K. E. Murawski und A. Schulz. Danach Tanz und Unterhaltung mit Unterhaltungseinlagen der Tanzgruppe Luthe, unter Leitung von W. Karge Unkostenbeitrag 5 DM. Sonntag: 9 Uhr Totenehrung und Kranzniederlegung an den Gedenksteinen. 10 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der St. Martinskirche Nienburg. 11.30 Uhr Fortsetzung des Hauptkreistreffens im Hotel „Weserschlößchen". 12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen. 14 Uhr Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht des Kreisvertreters, Bericht über die neue Satzung, Wahl der Mitglieder des Wahlausschusses für die Kreistagswahl 1990, Anfragen und Anregungen, Verschiedenes. Auf die Einladung zur Kreistagssitzung wird hingewiesen. Wobei aus terminlichen Gründen (siehe besondere Einladung) die Kreistagssitzung bereits am Freitag, 22. September, um 15 Uhr im Kreishaus Nienburg beginnt.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg – An beiden Tagen des Treffens Sonnabend/Sonntag, 16./17. September, wird im Treffhotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, ein Informationsstand vorhanden sein. Dort liegen auch Anwesenheitslisten für Eintragungen bereit. Wir bitten die Besucher, sich bei Ankunft in diese Listen mit voller Anschrift einzutragen. Im Rahmen des Suchdienstes vor Ort und auch besonders bei späteren Nachfragen sowie zur Vervollständigung der Ortslisten/Kartei sind diese Angaben von größter Wichtigkeit. Für Orts- und Hinweisschilder im Rahmen des Treffen bitten wir wieder selbst zu sorgen. Tischständer zum Aufstecken der Orts- und Hinweisschilder können, soweit der Vorrat reicht, am Informationsstand empfangen werden.

Gedenkstunde – Die am 17. September um 11 Uhr vorgesehene Gedenkstunde findet nicht wie bereits im Programm angekündigt im Drosteipark, sondern im Sitzungssaal des Kreishauses, Eingang Drosteipark, statt. Davor Totenehrung und Kranzniederlegung am Gedenkstein im Drosteipark um 10.30 Uhr.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Neuendorfer Ortstreffen – Die früheren Bewohner von Neuendorf (etwa sechs Kilometer nördlich von Gerdauen) treffen sich auch in diesem Jahr zu ihrem nunmehr 5. Ortstreffen, wiederum in Roche, Kreis Uelzen, im Gasthof Werner. Das Treffen findet von Freitag, 13., bis Sonntag, 15. Oktober, statt, wobei auch der Nachmittag und der Abend des Sonntags in das Programm genommen wird. Besonderer Höhepunkt dürfte der Video-Film des Landsmannes Rolfes sein, dessen Frau aus Neuendorf stammt. Wenn man auch heute noch nicht in den nördlichen Teil des Kreises reisen darf, dürften die prächtigen Farbaufnahmen aus dem südlichen Kreisgebiet große Beachtung finden, zumal sie beim Hauptkreistreffen in Hannover von den anwesenden Gerdauern mit Begeisterung aufgenommen wurden.

Gerdauen -Pokal – Auch in diesem Jahr wurde den Gewinnern des Gerdauen-Pokals, der Mannschaft des SV Holtsee, im kreiseigenen Schullandheim des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde in Wyk auf Föhr die Schönheiten des Kreises Gerdauen gezeigt. Kreisvertreter Erwin Goerke hatte 100 farbprächtige Dias zusammengestellt, die er zum Großteil vor einigen Wochen in der Heimat gemacht hatte und die bei den etwa 80 Jugendlichen einen nachhaltigen Eindruck hinterließen, da sie stets mit einem sehr instruktiven Kommentar gezeigt wurden. Da auch der Kreisvertreter des pommerschen Patenkreises Köslin-Bublitz eine Vielzahl von Dias zeigte, muß dem Patenkreis Rendsburg-Eckernförde ein großes Lob gezollt werden für diese Veranstaltung.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Kreistreffen in Nürnberg – Alle Gumbinner aus Stadt und Land, besonders die in Nordbayern wohnenden, sind zum Treffen in Nürnberg-Eibach am Sonnabend, 9. September, hiermit letztmalig eingeladen. Beginn 10 Uhr in der Kulturzentrum-Gaststätte, Pommernstraße 1, wo unsere Treffen bereits seit einigen Jahren gut aufgehoben sind. Bei diesem Treffen wird der Kreisvertreter für Fragen zur Verfügung stehen und Neues über Gumbinnen hier und in der Heimat berichten. Dazu gibt es auch wieder einen Vortrag mit Lichtbildern „Hundert Jahre farbige Bilder aus Gumbinnen bis 1989". Alle Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft werden ausgelegt. Verabreden Sie sich mit Verwandten und Bekannten zur Teilnahme. Lebhafte Unterhaltung ist gesichert. Mittagessen und Kaffeetafel sind in der Gaststätte vorbereitet. Bitte eigene Erinnerungsfotos und Sonstiges mitbringen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Burgdorf/Programmänderung – Bei dem an dieser Stelle vor kurzem veröffentlichten Programm wurden zwei Punkte erwähnt, die nachträglich von uns geändert werden mußten. Hier die jetzt aktuellen Angaben: Patenschaftsredner am Sonntag in der Feierstunde ist der Landrat des Kreises Hannover, Dr. Hoppenstedt. Am Sonnabendnachmittag wird es eine Andacht um 18 Uhr in der evangelisch-lutherischen St.-Pankratius-Kirche geben, die Superintendent H. Frerichs halten wird.

Heimatblatt Folge 34 – Im Juli ist das diesjährige Heimatblatt durch unseren Paten, den Landkreis Hannover, zum Versand gekommen. Sollte jemand es nicht erhalten haben, bitte, schreiben Sie eine Postkarte an Eckhard Beven, Harzburger Platz 10, 3000 Hannover 21. Sie können das Heft auch in Burgdorf am Büchertisch der Kreisgemeinschaft kaufen.

Kirchspiel Bladiau – Im vergangenen Jahr hat das Kirchspiel Bladiau die Seelenlisten herausgegeben. Eine langjährige, arbeitsaufwendige und kostspielige Arbeit kam damit zum Abschluß. Heute sollen einmal all die Namen genannt werden, die viel Freizeit für das Entstehen der Seelenlisten geopfert haben und mit unterschiedlichsten Arbeitsbeiträgen sich sehr verdient gemacht haben. An erster Stelle muß natürlich Christian Unterberger genannt werden, der Motor der Dokumentation. Ohne seine Aktivitäten in ganz Deutschland hätte die Arbeit überhaupt nicht begonnen werden können. Ihm zur Seite standen seine Frau und Tochter, die gesamte Familie. Aus dem Kirchspiel Bladiau haben ständig geholfen: Helga und Friedhelm Gorski, Werner von Schichau, Luise Meller, Kurt und Hanna Hausmann, Eckart Hattensaur, Martin Krenz, Kurt Oltersdorf, Emil und Elfriede Rudorf, Käthe Bujack, Herta Gesekus, Hanna Kollin, Erna Schreiner, Erna Riechert, Frieda Weise, Kurt Keseler, Franz Hüggli, Hilde Danowski. Der Kreisvertreter dankt persönlich allen genannten Damen und Herren und im Namen der Kreisgemeinschaft.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Kreistreffen in Hamburg – Sonntag, 8. Oktober, im Haus des Sports, Schäferkampsallee 1 (gegenüber U-Bahnhof Schlump). Einlaß 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11.30 Uhr. Professor Dr. Wolfgang Stribrny wird zu uns zum Thema unserer Ausstellung in Flensburg „Menschen unterwegs – Das Beispiel Ostpreußen" sprechen. Am Nachmittag wird voraussichtlich eine Videoaufzeichnung dieser Ausstellung gezeigt. Zur kulturellen Ausgestaltung unseres Kreistreffens kommt aus unserem Patenkreis Schleswig-Flensburg der Musikzug „Schleswiger Husaren". Wir freuen uns, daß die Renovierungsarbeiten im Haus des Sports rechtzeitig abgeschlossen wurden, so daß unser Treffen wie alljährlich am zweiten Sonntag im Oktober und am gleichen Ort sichergestellt ist, was bei Auslieferung unseres diesjährigen Heimatbriefes noch sehr ungewiß war. Wir bitten daher alle Landsleute, ihre Verwandten, Freunde und Bekannten zu unterrichten. Nicht nur die Gestaltung unserer Feierstunde, sondern auch das gemeinsame Ablegen des Bekenntnisses zu unserer ostpreußischen Heimat sollte für jeden von uns Verpflichtung sein, rechtzeitig an der Feierstunde und dem anschließenden Wiedersehen teilzunehmen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen am Sonntag, 8. Oktober, von 14 bis 18 Uhr ins Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, ein. Erreichbar über U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, dann Ampel-Überquerung direkt an U-Bahn-Brücke, etwa 70 Meter nach rechts gehen. 14.45 Uhr Kaffeeklatsch und gemütliches Beisammensein, dann Videofilm Wolfshagen 89. – Auch zum Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. am 21./22. Oktober im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, 2000 Hamburg 13, laden wir gern ein. Dort ist am Sonntag, 22. Oktober, ab 9.00 Uhr im Bereich des Stadtteils Roßgarten ein Tisch für uns reserviert. Wir nehmen an der Agnes-Miegel-Gedächtnisfeier aus Anlaß ihres 25. Todestages teil. Nach dem Mittagessen sind noch weitere Darbietungen, wir haben aber noch viel Zeit füreinander. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Vorstädtische Oberrealschule Königsberg (Pr) (VOK) – Das Jahrestreffen der ehemaligen Schüler und ihrer Angehörigen findet in diesem Jahr von Freitag, 29. September, bis Sonntag, 1. Oktober, in Lindau am Bodensee statt. Der offizielle Teil des Treffens beginnt am 29. September ab 15 Uhr im Gasthof Hotel Stift, Stiftstraße 1, mit dem traditionellen Antrinken. Am Sonnabendvormittag findet um 9.30 Uhr, ebenfalls im Gasthof Hotel Stift, die Jahreshauptversammlung der Vereinsmitglieder statt, während für die Damen bei ausreichender Beteiligung ein interessantes Besichtigungsprogramm angeboten wird. Am Nachmittag ist um 14 Uhr eine zweistündige Dampferfahrt auf dem Bodensee vorgesehen, und am Abend findet ab 18 Uhr unsere große Festveranstaltung unter dem Motto „Frohe Vorstadt" mit vielen Überraschungen in der Inselhalle statt. Am Sonntagvormittag wird Prof. Dr. Lebuhn einen Videofilm über das heutige Königsberg (Pr) und seine Umgebung vorführen, den er im Herbst vergangenen Jahres anläßlich seines Vortrages über Kant in unserer Heimatstadt persönlich aufgenommen

hat. Wir hoffen auf rege Teilnahme und würden uns freuen, auch recht viele derjenigen Schulfreunde in unserer großen Familie begrüßen zu dürfen, die leider immer noch abseits stehen. Gäste und Freunde unserer ehemaligen Schule sind ebenfalls herzlich willkommen. Anmeldungen bitte umgehend an den Geschäftsführer der VOK, Erhard Wopp, Zwickauer Straße 36, 4000 Düsseldorf 12, richten. Zimmerbestellungen sind direkt über den Verkehrsverein Lindau, Am Hauptbahnhof, 8990 Lindau, Telefon 0 83 82/50 22, vorzunehmen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Patenkreis Minden-Lübbecke – Vor kurzem besprachen der Oberkreisdirektor des Patenkreises Minden-Lübbecke, Dr. Momburg, und der Kreisvertreter die weitere Zusammenarbeit. Dabei wurden in der Hauptsache folgende Themen angesprochen: Auswertung unserer Ostpreußenfahrt vom Mai 1989; Reisemöglichkeiten in das nördliche Ostpreußen; Vorbereitung und Durchführung des Heimatkreistreffens am 28. und 29. Oktober in Minden und die Weiterführung der heimatkundlichen Arbeit nach dem Tode von Herrn Ziesmann. Der Oberkreisdirektor zeigte großes Verständnis für unsere Arbeit und sagte uns zu, die bisherige Unterstützung weiter zu fördern.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen – Indem wir allen Landsleuten eine gute Fahrt nach Bad Nenndorf wünschen, weisen wir zugleich darauf hin, daß das Kurhaus mit guter Bewirtung für uns schon am Sonnabend, 9. September, ab 9.30 Uhr geöffnet sein wird. Zur ersten Begegnung kommen wir dann alle um 15 Uhr auf dem Friedhof zum Gedenken an Agnes Miegel zusammen. Es wäre ein Fußweg von etwa 15 Minuten. Der große kulturelle Abend beginnt um 19 Uhr. Am Sonntag bitten wir sehr um rege Beteiligung an der Heimatfeierstunde, die um 9 Uhr in der Wandelhalle durchgeführt wird. Den Festvortrag zur 40jährigen Geschichte unserer Heimatkreisgemeinschaft hält Kreisvertreter Hans Terner. Die Kirchspiel- und Ortstreffen sind danach im großen Saal des Kurhauses. Leider ist es immer noch nicht möglich, die alten Heimatorte im Raum Labiau zu besuchen. So dürfte jeden Teilnehmer in Bad Nenndorf eine Serie von etwa 150 farbigen Fotos heutiger Zeit interessieren, welche nur dort gezeigt werden können. Diese Fotos wurden in den Sommermonaten dieses Jahres in der Kreisstadt und einigen Dörfern aufgenommen. Dabei sind neben den erhaltengebliebenen Gebäuden und einzelnen Höfen doch starke, teilweise auch recht betrübliche Veränderungen erkennbar.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Reinhold Weber 80 Jahre – Unser ehemaliger Kultur- und Archivwart vollendet am 6. September sein 80. Lebensjahr Landsmann Reinhold Weber wurde in Mulden, Kreis Lyck, geboren. Nach erfolgreichem Besuch des Gymnasiums in Lyck begann er 1930 sein Jurastudium in Königsberg/Pr. Im Jahre 1938 begann sein beruflicher Werdegang bei der Wehrkreisverwaltung I in Königsberg/Pr. im höheren Intendanturdienst. Während des 2. Weltkrieges war er Divisionsintendant in einer Infanterie-, später Panzerdivision. Nach 1945 betätigte sich Lm. Reinhold Weber zunächst in der Lederindustrie. Am 1. Januar 1956 wurde er als Unterabteilungsleiter beim Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung eingestellt. Seine Dienstzeit beendete er als stellvertretender Abteilungsleiter. Die Leistungen als Wirtschaftsjurist wurden mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande gewürdigt. Nach der Zurruhesetzung hat sich Reinhold Weber verstärkt für seine Heimat Masuren eingesetzt. Es begann mit einer Chronik über das Kirchdorf Grabnick, dem Geburtsort seiner Mutter. Sein erstes Buch erschien 1979 mit dem Titel „Jucha – 500 Jahre deutsches Kirchdorf". Bereits zwei Jahre später konnte das umfangreiche Heimatkreisbuch „Der Kreis Lyck" erscheinen. Diesem Werk folgte das Buch „Masuren, Geschichte, Land und Leute" im Jahre 1983. Mit großem Einsatz wurden die Vorbereitungen für ein weiteres Heimatbuch getroffen. So erschien 1985 der „Bildband des Grenzkreises Lyck". Nebenher lief die Planung für das nächste Buch über den Kreis Lyck. So konnte 1988 sein vorerst letztes Buch mit dem Titel „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck" erscheinen. In diesem Buch sind 158 Ortschaften des Kreises Lyck in Kurzform beschrieben. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die Verdienste unseres Landsmannes Reinhold Weber mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens im Jahre 1986 gewürdigt. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert Reinhold Weber zu seinem 80. Geburtstag recht herzlich und wünscht ihm noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit, umsorgt von seiner Ehefrau Lieselotte.

BEILAGENHINWEIS

Treuespende für Ostpreußen

In unserer heutigen Folge finden Sie auf Seite 2 einen Aufruf zur Treuespende für Ostpreußen. Gleichzeitig liegt dieser Ausgabe ein Zahlschein bei, den Sie für Ihre Spende benutzen können. Wir bitten um Beachtung. Vielen Dank!

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Komm. Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Neue Straße 6, 3450 Holzminden

Bundestreffen – Sonnabend/Sonntag, 23./24. September, versammeln sich die Memelländer in ihrer Patenstadt Mannheim zum 19. Bundestreffen im Mannheimer Rosengarten. Programm: Sonnabend, 23. September, 10 Uhr, im Stamitz-Saal des Rosengartens Eröffnung des 19. Bundestreffens, Gruß der Patenstadt: Stadtrat Robert Dussel; Film: „Kurenfischer" bzw. „Unter dem Kuren-Wimpel". Anschließend Führung durch die Ausstellungen. 14 Uhr, Totengedenken am „Memel-Gedenkstein" an der Rheinuferpromenade unter Mitwirkung des Posaunenchors Heddesheim und der Sängervereinigung von 1909 Heddesheim. Ansprachen: Stadtrat Prof. Dr. Egon Jüttner, Vertreter der AdM. 17 Uhr, im Musensaal des Städtischen Rosengartens 12. literarisch-musikalische Soirée „Das Wiedersehen". Musikalische Umrahmung: Blasorchester der Städtischen Musikschule Mannheim. Sonntag, 24. September, 11 Uhr, im Musensaal des Rosengartens: Feierstunde zum Tag der Heimat 1989. Es begrüßt uns Oberbürgermeister Dr. Gerhard Widder. Die Festrede hält Staatssekretär Gustav Wabro vom Staatsministerium Baden-Württemberg. Die musikalische Umrahmung wird durchgeführt vom Blasorchester der Städtischen Musikschule Mannheim.

Mohrungen

Komm. Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (0 41 31) 1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorfs

Unser Kreistreffen findet am Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, in Dortmund – Westfalenhalle-Goldsaal statt. Das Programm sieht für Sonnabend vor: 15 Uhr öffentliche Kreistagssitzung im Konferenz-Raum 2 und ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz und Vorführungen. Auf der Tagesordnung für die öffentliche Kreistagssitzung stehen die Besetzung folgender Ämter im Kreisausschuß: Kreissprecher, Geschäftsführer, Archivverwalter und ein Redakteur der MHN. Der Mitgliederversammlung wird im Anschluß an die Feierstunde am 1. Oktober ein Kurzbericht über das Geschäftsjahr 1988 und der Kassenprüfungsbericht vorgetragen. Anschließend folgt die Entscheidung über die Entlastung des Vorstandes, des Kreistages und des Kreisausschusses. Außerdem muß von der Mitgliederversammlung eine Satzungsänderung beschlossen werden, weil das Finanzamt Gießen mitgeteilt hat, daß das Führen von zwei Kassenbüchern nicht zulässig ist. Der § 11 Abschnitt 5 der Kreissatzung muß geändert werden.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Hauptkreistreffen am Sonnabend/Sonntag, 9./10. September, in unserer Patenstadt. Wie alljährlich finden wir uns wieder in Osterode am Harz ein. Das Treffen der Soldatenverbände, der Schüler, einiger Dorfschaften und die Gedenkfeier am Uhrder Berg füllen den Sonnabend. Der Gemeinschaftsabend vereinigt bei Darbietungen und Tanz alle Teilnehmer. Die Feierstunde am Sonntag um 11 Uhr in der Stadthalle mit der Festrede des Staatssekretärs Dr. Wien: „Die Wirtschaft in Polen aus niedersächsischer Sicht" ist der Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltung. Wir bekunden wieder, daß der Heimatgedanke weiterhin lebt und wir unser Recht nicht aufgeben. Wie in all den früheren Jahren bezeugen wir auch diesmal unsere Treue zur Heimat.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Zum Bundestreffen der Tilsiter von Freitag, 15., bis Sonntag, 17. September, in Kiel haben sich erfreulicherweise auch wieder Landsleute aus dem europäischen Ausland und aus Übersee angemeldet. Wir grüßen alle Gäste und wünschen schon jetzt einen angenehmen und erlebnisreichen Aufenthalt an der Kieler Förde. Einzelheiten über das Heimattreffen sowie über die anschließende Spritztour nach Oslo vermittelt der 52seitige farbige Sonderdruck „Tilsiter in Kiel", der Ihnen kostenlos von der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, zugeschickt wird. Postkarte genügt! Im Mittelpunkt des Treffens stehen die Feierstunde am Sonntag, 17. September, 10 Uhr, im Konzertsaal des Schlosses und das anschließende zwanglose Beisammensein im Ballsaal des Schlosses.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Kaminski, Paul, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Wilhelmstraße 11, 5787 Olsberg, am 15. September

Klein, Elisabeth, geb. Wollbaum, aus Königsberg, Plantage 21, jetzt Hüttmannstraße 45a, 4300 Essen, am 10. September

Kolbe, Friedrich, aus Wirsitz, jetzt Bahnhofstraße 13, 2420 Eutin, am 11. September

Lehnert, Otto, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hacketäuerstraße 54, 5650 Solingen 1, am 13. September

Leszin, Charlotte, geb. Koß, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Alte Rheinstraße 4, 4100 Duisburg 1, am 15. September

Liedtke, Herta, geb. Hoffmann, aus Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 100, 1000 Berlin 27, am 13. September

Lutz, Rotraud, aus Königsberg, jetzt Bruchstraße 150, 4330 Mülheim, am 11. September

Mitzka, Klara, aus Osterode, Kaiserstraße 18, jetzt Sibeliusstraße 37, 5000 Köln 91, am 15. September

Müller, Ida, geb. Schömat, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingsallee 182 c, 2000 Hamburg 74, am 8. September

Naujoks, Ella Anna Marie, geb. Lakischus, aus Steilberg (Baschnitzkallen), Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 62, 5630 Remscheid, am 14. September

Neumann, Marta, geb. Bernecker, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Beidendorfer Weg 22, 2403 Lübeck-Krummesse, am 16. September

Paschkewitz, Maria, geb. Bundt, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Klostersande 61, 2200 Elmshorn, am 10. September

Poelke, Heinz, aus Königsberg, Hinterer Roßgarten, jetzt Mannelstraße 3, 3548 Arolsen, am 23. August

Regier, Hildegard, geb. Zaggarus, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 20, jetzt Augustastraße 39, 4130 Moers 1, am 16. September

Scheumann, Helene, geb. Kasper, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 102, 2800 Bremen 1, am 15. September

Schlopies, Helene, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulmenweg 39, 6242 Kronberg, am 11. September

Schober, Emma, geb. Bendrat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Billingstraße 56, 3102 Hermannsburg, am 13. September

Schulz, Adolf, aus Zinten, Wilhelmstraße 37, und Kreuzburg, Markt 45, jetzt Sieperstraße 11, 5630 Remscheid 1, am 10. September

Schulz, Paul, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Luppersricht 13, 8451 Hahnbach, am 14. September

Seick, Luise, geb. Riegert, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 18, jetzt Butzhorn 1, 2430 Neustadt, am 13. September

Steinhorst, Margarete, geb. Lojewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63/65, 2000 Hamburg 56, am 15. September

Thurau, Willy, aus Königsberg, Mittelanger 12, und Königsberg-Ponarth, Rehsteg 14, jetzt Südring 7, 3502 Vellmar, am 11. September

zur diamantenen Hochzeit

Gemlin, Fritz und Frau Margarete, geb. Kahnert, aus Moddien, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 7211 Rottweil 2, am 15. September

Prieß, Hermann und Frau Johanna, geb. Menke, aus Tykrigehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Siemensstraße 5, 7414 Lichtenstein 1, am 14. September

zum Diplom

Gerlach, Rüdiger (Gerlach, Hubertus, aus Klingenberg, Kreis Bartenstein, und Frau Brigitte, geb. Armack), jetzt Erlanger Straße 34, 4000 Düsseldorf 13, zur Diplomprüfung als Diplom-Betriebswirt.

Fortsetzung in der nächsten Folge

Verschiedenes

Wer kann mir für eine spätere Reise Karten, Skizzen und Lagebeschreibungen von Gehöften der Orte Laukner (Hohenbruch) – Fam. Froese, Kl. Heinrichsdorf (Elchniederung) – Fam. Windlau, Heinrichsdorf (Bartenstein) – Fam. Gorontzi, und Karten der Städte Cranz und Königsberg (Pr) (Selkestraße) zur Verfügung stellen? Bitte schreiben Sie an: A. Hoyer, Blinde Koppel 6a, 2053 Schwarzenbek.

Wer verkauft mir (aus Erblaß) deb 1, Bildband
„Tilsit wie es war"
und
„Tilsiter Rundbrief" 1–10
Tel. 09 51 / 3 37 92 (Rückruf)

tin, mögl. Ostpr., gern auch Spätaussiedlerin, kennenzulernen. Raum Hannover–Bielefeld. Zuschr. u. Nr. 91 962 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Großvater Stanislaus Kaydan, geb. 28. 10. 1898 in Posen, gest. ?, Ehefrau Elisabeth Kaydan, geb. Held, geb. 18. 6. 1906, gest. 1947. 11 Kinder. Er wurde verhaftet (Lager Nemmersdorf), verurteilt u. nach Rußland abtransportiert. Nachr. erb. Heidi Brettschneider, geb. Kaydan, Kleefeldstraße 12. 8029 Sauerlach-Lochhofen.

Margarete Walbrück, geb. Neubert, Königsberg (Pr)
Große Sandgasse,
sucht
Kurt Reinhard,
Königsberg (Pr)
Kleine Sandgasse.
Margarete Walbrück
Geroldsauer Straße 7
7570 Baden-Baden

Bekanntschaften

Sympath., aufgeschl. Ostpreußin, Witwe, 64 J., mö. netten Ostpreußen kennenlernen, der nicht gut aussehen muß, aber Herzensbildung soll er haben und tierlieb sein. Zuschr. u. Nr. 91 963 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreußin, Wwe., 66 J., NR, noch vorzeigbar, mö. nicht mehr alleine sein und sucht niveauv., netten Herrn, NR, bis 70 J. zw. Freizeitgestaltung, kein Filou. Zuschr. u. Nr. 91 861 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpr., Witwer, 62 Jahre, Rentner, Haus und Pkw, wünscht natürliche und aufrichtige Lebensgefähr-

Geschäftsanzeigen

Königsberger Rinderfleck, 800 ml Dose, bei Abnahme von 6 Dosen DM 4,80 + Versandkosten. Fleischerei ErnstDidszun, Cloppenburger Straße 315, 2900 Oldenburg, Tel. 04 41 / 4 21 92.

Neuheiten:
Autoaufkleber



Tolkemit, Wartenburg, Wandteppich Pillau liefert ab sofort **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg.
Tel.: 04 61/5 55 63

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50-St.-Pack. DM 28,70 (inkl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 30,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Ostpreußisches Ehepaar
Schillen/Heydekrug
Welche älteren Damen und Herren möchten nicht ins Altenheim und suchen ein privates Zuhause?
Wir möchten Sie in ruhiger, ländlicher Gegend Nähe Ostseebad Eckernförde liebevoll versorgen.
Telefon 0 43 56/4 40.

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

„Kriegsschuld"
– eine deutsche Abrechnung.
Das Märchen vom „Überfall auf Polen" und bisher teils unbekannte Fakten der letzten 100 Jahre. 96 Seiten mit Illustrationen. Gegen Voreinsendung Schutzgebühr DM 7,– Postgiro Kto. 2769 63-803 (BLZ 700 100 80). **Horst Eckert**, Postfach 83 03 43, 8000 München 83

In der Liebe immer da!
Lebenskraft – Sexualkapseln auf Pflanzenbasis machen müde Männer munter. Gleich bestellen: Monatspackung DM 30,50 + Porto auf Rechnung. **HAHN-VERSAND, St.-Martin-Str. 176 8909 Neuburg/Ka., Abt. L 2**
Herst.: Dr. Förster GmbH, Neu-Isenburg. Gegenanzeige: Herzschwäche, Herzinfarkt, Epilepsie, akute Blutungen

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

Breite Füße?
Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normalweit + suberweit!** - Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

Bernsteinschmuck – handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

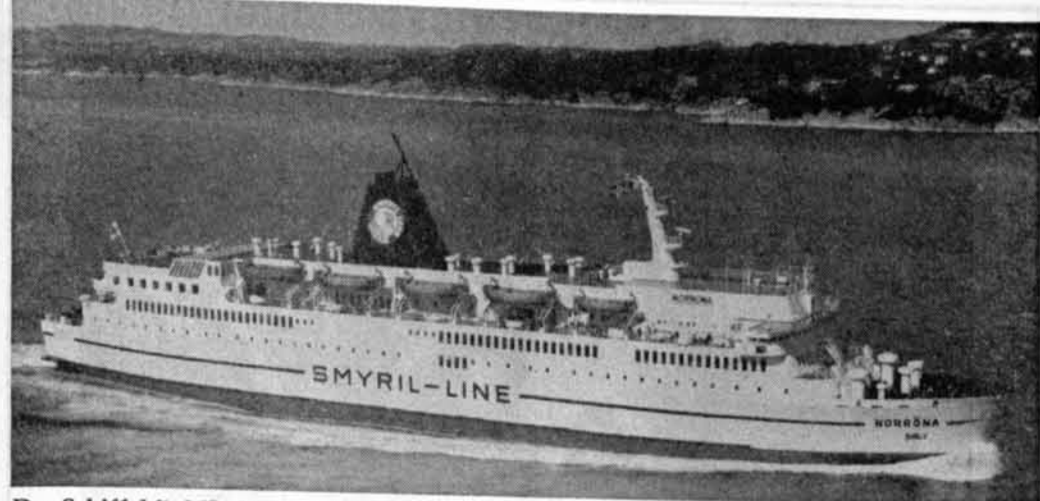
Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
KANTTAFEL, Bronze
genau nach dem Original an der Königsberger Schloßmauer gearbeitet, zum Aufhängen
13 x 7,5 cm 79,– DM
20 x 14 cm 98,– DM
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Urlaub/Reisen

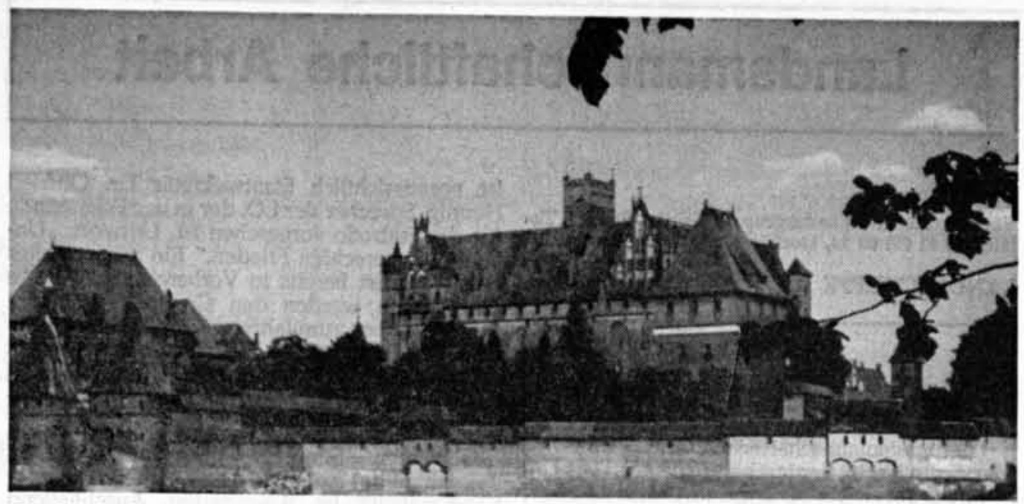
Bei uns finden Senioren ein gepflegtes zu Hause im eigenen Wohnbereich, in familiärer Atmosphäre, mit therapeuth. u. ärztl. Betreuung bei angemessenen Preisen.

Kneippkurmittelhaus AUE
3422 Bad Lauterberg im Harz
Postfach 2 30,
Tel.: 0 55 24 / 50 12

FeWo in Bad Herrenalb/Schw. 2 Pers. DM 50,– ab sofort frei bis 23. 9. 89. Haus mit Hallenbad und Restaurant. Tel. 07 21 / 55 69 57 od. 0 72 03 / 74 84.



Das Schiff: Mit MS „Norröna" geht es von Travemünde nach Ostpreußen und Memel



Die Marienburg: Sie gehört zum Ausflugsprogramm der Ostpreußen-Memel-Kreuzfahrt

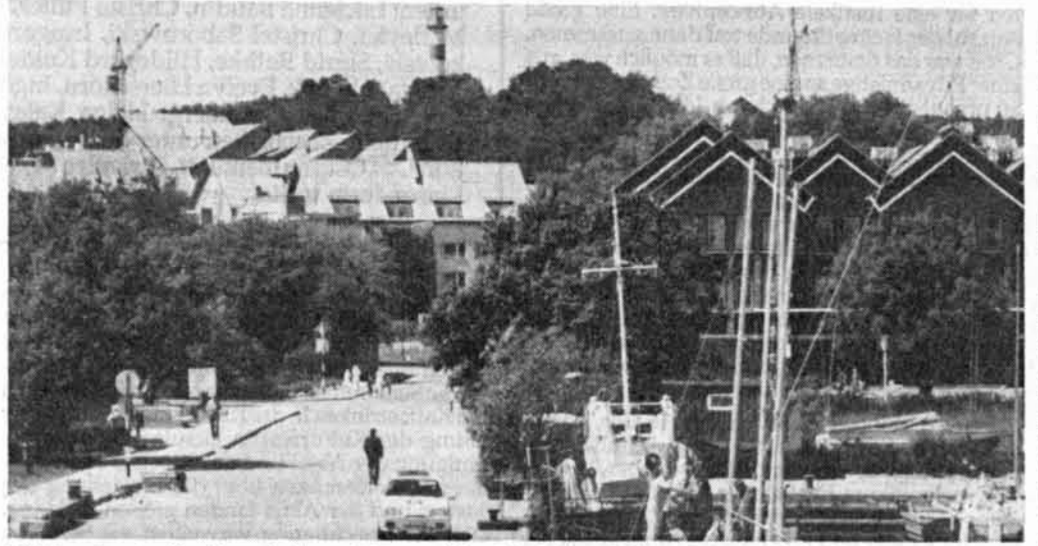
Eine Ostpreußen-Memel-Kreuzfahrt

Viele Ostpreußen und Memelländer atmen jetzt auf: Die bereits im Frühjahr im „Ostpreußenblatt" und im „Memeler Dampfboot" angekündigte erste Seereise nach Kriegsende, die den südlichen und den nördlichsten Teil Ostpreußens erstmals direkt miteinander verbindet, wird vom 21. bis 25. September dieses Jahres tatsächlich stattfinden.

Die am 16. Februar erteilte Anlaufgenehmigung für Memel samt Zwei-Tage-Aufenthalt im dortigen Hafen war im Juni plötzlich widerrufen worden, nachdem rund 300 Landsleute die Fahrt bereits gebucht hatten. Der Veranstalter und Vollcharterer des 8100 BRT großen Fahrgastmotorschiffes Norröna hatte sofort gegen diese Sperrung Protest erhoben und hat durch Verhandlungen auf mehreren Ebenen nun doch die ausdrücklich so deklarierte Ausnahmegenehmigung erteilt bekommen.

Die Norröna hatte im vorigen Jahr als erstes und bislang einziges Fahrgastschiff der Welthandelsflotte nach 1945 Memel anlaufen dürfen. Es wird in diesem Jahr wiederum das einzige sein, dem sich der Hafen Memel öffnet. Damit wird erstmals die alte Seedienst-Route wieder auf der Gesamtlänge Memel-Kiel befahren. Die Passagiere werden sowohl die Frische als auch die Kurische Nehrung betreten können!

Die am Donnerstag, 21. September, am Skandinavienkai von Lübeck-Travemünde beginnende Seereise endet nach dem Anlaufen von Gdingen/Danzig und Memel am 25. September nachmittags um 17 Uhr in Kiel. Sie bietet also ein verlängertes Wochenende in der Heimat. Die Ausflüge aus dem Danziger Raum führen zum Frischen Haff und ins Ermland, auf die Frische Nehrung, nach Marienburg und ins Weichseldelta. Die Ausflüge von Memel aus bieten neben geführtem Stadtrundgang (mit viel Freizügigkeit) Ausflüge aufs „Südende" der Kurischen Nehrung samt Fort Wilhelm und Elchrevier bei Sandkrug, nach Nimmersatt-Polangen oder durchs ganze Memelland nach Heydekrug und Pogegen (bis vor die Tore von Tilsit). Dank zweitägigem Aufenthalt in Memel kann außerdem die Kurische Nehrung in dichtem Abstand mit dem Haffdampfer bis nach Nidden abgefahren werden. Naturschutzgründe verbieten das Anlegen in Schwarzort und Perwelk, in Nidden ist es vorerst noch fraglich. Man verhandelt weiter.



Nidden heute: Ein Besuch dieses Ortes auf der Kurischen Nehrung ist noch fraglich Foto Still

Wie bei allen Heimatreisen dieses Veranstalters wird das kulturelle Bordprogramm allen Landsleuten aus dem Herzen sprechen. Die Farbdiavorträge von Michael Welder („Danzig – Königin der Weichsel" und „Ostpreußen – Land der Wälder ...") und Manfred Vollack („Zogen einst fünf wilde Schwäne – die Ordensstadt Memel und das Memelland") sowie Vorführungen von wertvollen Dokumentarfilmen über Danzig, Ostpreußen, die Kurische Nehrung und die Ordensgeschichte werden zum vertiefenden Erlebnis.

Noch sind ein paar Mitfahrplätze frei. Für das Memelland ist keine vorherige Visum-Beschaffung notwendig, für das südliche Ostpreußen nur dann, wenn das Gebiet der sogenannten Dreistadt Danzig im Rahmen der Überlandausflüge verlassen werden soll. Das Einzelvisum sichert freilich völlige Bewegungsfreiheit, z. B. zur Taxi-Fahrt in den Heimatort (gegen relativ geringen Westgeldbetrag). Das Visum besorgt – notfalls noch binnen einer Woche – gegen Einsendung des Reisepasses der Veranstalter: Thematik Reisen GmbH, Alstertor 20, 2000 Hamburg 1, Telefon 0 40/32 60 78 und 32 60 93.

ANZEIGE

Ausnahmegenehmigung endgültig erteilt

Ostpreußen-Memel-Kreuzfahrt

Verlängertes Wochenende in zwei Teilen der Heimat
Travemünde–Dreistadt Danzig - Memel - Kiel
vom 21. bis 25. September 1989

mit MS NORRÖNA (8.100 BRT – Färöer-Flagge, gute dänische Gastronomie)
Kreuzfahrtleitung: Klaus Dietrich Vollmer – Hans Georg Prager
Kulturelle Gestaltung: Michael Welder – Manfred Vollack
An Bord Umgangssprache, Währung, Preise und Schiffsarzt deutsch

Bereits zur Tradition geworden sind die alljährlichen Fahrten auf der einstigen Route des „Seedienstes Ostpreußen", an die heute noch der Ostpreußenkai des Abgangshafens Travemünde erinnert. Wie früher auf TANNENBERG, PREUSSEN, HANSESTADT DANZIG UND KAISER führt die Reise vorbei am Darß und Kap Arkona, entlang der Küste von Hinterpommern und Hela in der Danziger Bucht. Allerdings kann das zu große Schiff nicht mehr am Seesteg von Zoppot festmachen, es benötigt einen Kaiplatz in Gdingen. Dafür befährt es erstmals die Seedienst-Route komplett bis nach Memel. Allen Zeitläufen zum Trotz beglückt das Wiedersehen mit der Hansestadt Danzig – deren „Rechtstadt" mustergültig wiederaufgebaut wurde – und mit den landschaftlich so herrlichen Ausflugszielen in Ostpreußen und Hinterpommern sowie an der Weichsel: Das Ermland und die Küste vom Frischen Haff, der Drausensee oder die Marienburg. Das Motorschiff NORRÖNA hatte 1988 als erstes Fahrgastschiff seit Kriegsende die Sondererlaubnis zum Anlaufen des Hafens Memel bekommen. Eine Wiederholung des Memelbesuches dürfte die Herzen auch der Ostpreußen aus dem Raum südlich der heutigen politischen „Trennlinie" ebenso höher schlagen lasssen wie das der Memelländer. Es wird das abermals eine „Pionierreise" sein, die endlich wieder die Frische Nehrung und die Kurische Nehrung gleichermaßen erreichbar macht.

Reiseablauf:

1. Tag, Donnerstag, 21. 09. 89 – Lübeck-Travemünde und Einstimmung auf See

10.00 Uhr Beginn der Fahrgasteinschiffung und des Einrollens mitgebrachter Kraftfahrzeuge am Skandinavienkai

11.00 Uhr Ablegen des Schiffes, 13.00 Uhr Passieren von Gedser Rev, 16.00 Uhr Vorbeifahrt am Kap Arkona Nachmittags und abends Farbdia-Vorträge „Danzig – Königin der Weichsel" und „Ostpreußen – Land der Wälder und der blauen Seen"

2. Tag, Freitag, 22. 09. 89 – Dreistadt Danzig/Gdingen

6.00 Uhr Vorbeifahrt an Hela-Spitze

7.00 Uhr Festmachen am Seebahnhof von Gdingen. Nach Paßabfertigung Beginn der Ausflüge:
Frisches Haff und Ermland: Danzig – Elbing – Tolkemit – Frauenburg – Braunsberg – Mehlsack – Schlobitten – Drausensee (ganztags)
Frisches Haff und Frische Nehrung: Danzig – Bohnsack – Schiewenhorst – Nickelswalde – Bodenwinkel – Frische Nehrung mit Kahlberg und Neukrug (ganztags)
Rund ums Weichseldelta: Danzig – Dirschau – Marienburg – Neuteich – Tiegenhof – Elbing – Bohnsack – Neufahrwasser (ganztags)
Mittagessen jeweils unterwegs. Da **völlige Bewegungsfreiheit** besteht, können **auch auf eigene Faust** Ausflüge zu jedem beliebigen Punkt der Dreistadt oder im südlichen Ostpreußen unternommen werden.
Abends an Bord Farbdia-Vortrag „Zogen einst fünf wilde Schwäne – Die Ordensgründung Memel und das Memelland"

23.50 Uhr Ablegen des Schiffes in der Dreistadt Danzig

3. Tag, Sonnabend, 23. 09. 89 – Memel

8.00 Uhr Festmachen des Schiffes am Handelskai beim früheren Holzhafen. Nach Paßabfertigung Beginn der Ausflüge:
Stadt Memel und Nordspitze Kurische Nehrung: Wiederbegegnung durch geführte Spaziergänge in den Altstadtvierteln zwischen dem „Magistrat" und der Schwarzkopfmühle, mit viel jetzt in Restaurierung befindlicher Bausubstanz der deutschen Vergangenheit. Anschließend Übersetzen per Fähre übers Memeler Tief, Spaziergang durch das regenerierte Elchrevier und zum Strand bei **Sandkrug**, Besuch des Wilhelms-Forts mit dem Meeresmuseum und Freilicht-Exponaten bis zum Kurenkahn



MS „Norröna", Baujahr 1973, Werft Nobiskrug, Rendsburg; umgebaut und renoviert 1985 Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft (FSG); 8.100 BRT, 16.000 PS, Geschwindigkeit 20 Knoten, Stabilisatoren, 220 V Wechselstrom; 217 Kabinen, Klimaanlage, Restaurant, zwei Salons, zwei Bars, Bordgeschäfte, Sonnendecks, „Garage an Bord", Gepäcklift

Stadt Memel und Nordküste
Nach Altstadtbummel wie oben Fahrt nach **Nimmersatt** und ins Ostseebad **Polangen**
Stadt Memel und Memelland nach Süden
Nach Süden bis nach Pogegen und Heydekrug

4. Tag, Sonntag, 24. 09. 89 – Memel

Nach Übernachtung des Schiffes in Memel Fortsetzung der Ausflüge:
Kurische Nehrung: Fahrt mit dem „Haffdampfer" entlang der Südküste der Kurischen Nehrung, die zu den landschaftlich herrlichsten Teilen Europas gehört. Sie führt nach Schwarzort, dortige Landung aus Naturschutzgründen verwehrt.
Anmehrkung: Es kann notwendig werden, den Schiffsausflug nach Schwarzort wegen starker Nachfrage an beiden Tagen des Memel-Aufenthalts zu veranstalten. Dann wiederholen sich auch die anderen Ausflüge.

20.00 Uhr Ablegen des Kreuzfahrtschiffes in Memel. Filmabend „Ostpreußen und das Memelland"

5. Tag, Montag, 25. 09. 89 – Erholung auf See und Kiel

Der erholsame Tag bietet Gelegenheit zu Kommandobrücken- und Maschinenraum-Führungen und anderen Dingen. Am frühen Nachmittag wird der Fehmarnbelt durchfahren

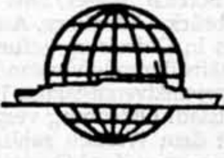
16.00 Uhr Passieren von Kiel-Feuerturm, 17.00 Uhr. Festmachen des Schiffes am Bollhörnkai unweit des Hauptbahnhofs von Kiel. Ausschiffung der Fahrgäste, Ausrollen der eingestellten Kraftfahrzeuge.

Passagepreis pro Person ab **DM 580,—** bei Vierer-, ab **DM 870,—** bei Doppelbelegung einer Kabine.
Die **Passagepreise** schließen die **volle Kreuzfahrtverpflegung**, die **Benutzung aller Bordeinrichtungen**, das **Vortrags- und Filmprogramm** sowie die Prämie für eine **Reiserücktrittskosten-Versicherung** ein
Wer den eigenen Wagen mitbringt, kann MS NORRÖNA zum Preis von **DM 50,—** für Dauer der Reise als **schwimmende Garage** benutzen und wie zu Hause jederzeit an das Fahrzeug heran



Veranstalter:

THEMATIK-REISEN
GMBH



Alstertor 20, 2000 Hamburg 1 · ☎ (0 40) 32 60 78 oder 32 60 93

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 766



Goethe-Schule Lyck – „Wer erkennt sich wieder?" Mit dieser Frage wandte sich unsere Leserin Margerete Richter an die Redaktion, um anhand dieses Klassenfotos der zweiten Klasse der Goethe-Schule in Lyck mit einstigen Schulkameradinnen wieder Kontakt aufzunehmen. Soweit sie sich erinnert, hat sie die Namen der Mädchen vom Februar 1942 aufgeschrieben, von links nach rechts, von oben nach unten: Lucienne Baudin, Christa Pulter, Waldraut Fricke, Adelheid Boese, Brigitte Madeyka, Christel Saborowski, Irmgard Augustin, Brigitte Wolff, Helga Graczkowski, Sigrid Rathke, Hildegard Kukielka, Hertha Mayseszyk, Eva Torkler, Liselotte Jakubcuyk, Evelyn Hiersekorn, Ingetraut Nasner, Ilse Betram, Renate Adamaßek, Dorothea Gramberg, Helga Kaleyta, Dorothea Tatzko, Margarete Grygo. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 766" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. ber

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonnabend, 9. September, Beginn 10 Uhr, Auf dem Rathausmarkt, großer Heimatmarkt aller landsmannschaftlichen Gruppen.

Sonntag, 10. September, 10 Uhr, Erlöserkirche Borgfelde, Berliner Tor, Ostpreußen-Abendmahl-Gottesdienst mit Pastor Scharffetter.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Frauengruppe: Freitag, 8. September, 10 Uhr, Treffen im Lichtwarkhaus

Hamm-Horn – Sonnabend, 30. September, 14.30 Uhr, Erntedankfest in der Altentagesstätte Horn.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. September, 18.30 Uhr, Treffen im Gasthof zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 1. Oktober, 16 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbeker Markt, Hinterm Stern 14 (fünf Minuten von der U-Bahn); Kostenbeitrag 3 DM; Auskunft bei H. Jeschke, Telefon 0 40/ 5 20 73 25, Fehnweg 98, 2000 Hamburg 62, und bei K. Kröhnert, Telefon 0 40/83 48 17, Eidechsenstieg 9, 2000 Hamburg 53.

Heiligenbeil – Sonntag, 10. September, 7.30 Uhr, Busfahrt nach Burgdorf zum Hauptkreistreffen vom ZOB, Bussteig 0; 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg. Fahrpreis 10 DM für Mitglieder und Angehörige, 20 DM für Nichtmitglieder (wird im Bus erhoben). Anmeldungen schriftlich oder telefonisch bei Otto Flade, Telefon 0 40/82 09 09, Sohrhofkamp 17, 2000 Hamburg 52, bis 6. September. Anmeldungen am Bus nur bei freien Plätzen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer – Dienstag, 19. September, 16 Uhr, Zusammenkunft im Condor e. V., Berner Heerweg 188

Wandsbek – Donnerstag, 7. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen Mitte – Donnerstag, 21. September, 14 Uhr, ZOB 4, Halbtagsfahrt nach Zeven, Fahrpreis 18 DM, Anmeldungen bei Herrn Karl Dillschneider – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Erntedank mit Mitgliederversammlung, Treffen im Hotel Mun te am Stadtwald

Bremen Mitte – Frauengruppe: Donnerstag, 21. September, 15.30 Uhr, Zusammenkunft mit Erntedanktombola, Glocke.

Bremerhaven – Freitag, 29. September, Zusammenkunft im Erst-Barlach-Haus zum Erntedank, Anmeldung bei Anni Putz.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt – Sonntag, 10. September, 11 Uhr Öffentliche Kundgebung im Rathaus, – 70 Mitglieder der LOW trafen sich im Glückstädter Außenhafen, um mit dem Motorschiff „Lady Glückstadt" eine Elbfahrt Richtung Hamburg zu unternehmen. An Bord wurden sie vom Vorsitzenden Horst Krüger und dem Schiffsführer Mantwitz begrüßt. Den Ansprachen folgte eine Kaffeetafel, die Gelegenheit zu vielen Gesprächen bot. Die Teilnehmer hatten die Möglichkeit, nicht nur den gewaltigen Strom zu bewundern, sondern auch die schöne Flußlandschaft mit den vielen industriellen Anlagen zu besichtigen. Der Schiffsverkehr auf der Elbe war beeindruckend. Bei der Schiffsbegrüßungsanlage Schulau wendete das Fahrgastschiff, um wieder den Heimathafen anzulaufen. Nach fünfstündiger Fahrt ging man in der Gewißheit auseinander, einen interessanten Nachmittag verlebt zu haben.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Weser-Ems: Eine große Resonanz hatte die Schwerpunktveranstaltung der Ostpreußen für den Bereich Weser/Ems (ehemalige Bezirke Osnabrück, Oldenburg, Aurich) im April dieses Jahres in Oldenburg gefunden. Erneut hat der geschäftsführende Vorstand von Weser/Ems die Schwerpunktveranstaltung 1990 an die Regierungshauptstadt Oldenburg vergeben und entspricht damit dem Wunsch zahlreicher Gruppen und Kreisgruppen der LO von Weser/Ems. Termin: Sonnabend, 28. April, Hotel-Restaurant „Harmonie", Oldenburg, Dragonerstraße 59. Schirmherr ist voraussichtlich Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der LO, der in der Feierstunde für die Festrede vorgesehen ist. Leitwort: „Unbeirrt für gerechten Frieden." Ein auserwähltes Programm ist bereits in Vorbereitung. Weitere Einzelheiten werden den Gruppen in einem Rundschreiben zum Jahreswechsel bekanntgegeben. Die Gruppen und Kreisgruppen werden gebeten, sich den genannten Termin für 1990 zu reservieren und Gemeinschaftsfahrten rechtzeitig vorzubereiten.

Göttingen – Sonntag, 10. September, 11 Uhr, Teilnahme der Kameradschaft Luftgau I an der Ehrenmalfeier im Rosengarten, Anschließend Treffen in der Stadthalle. Anfragen bei Wilhelm Gramsch, Telefon 0 51 41/8 47 34.

Oldenburg – Mittwoch, 20. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38.

Schladen – Zu einem Beisammensein trafen sich die Ostpreußen der Ortsgruppe Schladen mit ihren Angehörigen. Die Königsbergerin Elisabeth Steinhof mit ihrem Gatten luden in ihr Haus ein. Wappen und Bilder aus der ostdeutschen Heimat zierten die Wände. Feldblumen und Ähren sorgten für eine rustikale Atmosphäre. Eine große Anzahl der Heimatfreunde traf dann zusammen. Groß war das Erstaunen, daß es möglich war, aus einer Privatinitiative so eine große Zusammenkunft zu organisieren. Pünktlich um 14.30 Uhr begann das Programm. Zum Kaffee wurde selbstgebackener Kuchen gereicht, der anschließende Film über die Trakehner Pferdezucht erhielt großen Beifall. Einige Gedichte von Agnes Miegel, die über Tonband von ihr vorgetragen wurden, ergriffen besonders die älteren Teilnehmer. Für die humorvolle Gestaltung des Nachmittags sorgten Frau Adler, Frau Hausmann und Frau Fricke. Die Gastgeberin veranstaltete ein Heimatquiz, bei dem Frau Balaster den 1. Preis gewann. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß die Zusammenkunft ein gelungener Nachmittag war.

Stade – Montag, 25. September, 16 Uhr, Rechtschreibkurs für Jugendliche vom 7. Schuljahr an, Schiefe Straße 2. – Montag, 25. September, 17 Uhr, Rechtschreibkurs für Schüler bis zum 6. Schuljahr. – Mittwoch, 27. September, 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche. Anmeldung bei Dr. Lemke oder Wanda Mosuratis, Telefon 36 24.

Wilhelmshaven – Ein ideales Ausflugswetter konnte die hiesige Kreisgruppe verbuchen, als sie mit einem vollbesetzten Bus nach Dötlingen zu ihrem Jahresausflug startete. Das Schullandheim „Lopshof" der Wilhelmshavener Realschulen wurde zuerst angesteuert. Von hier aus wanderte man unter kundiger Führung durch eine anmutige hügelige Landschaft am Steilufer des Hunteflüßchens bis zur „Glaner Braut", einer alten Steinsetzung aus vorgeschichtlicher Zeit, eingebettet in einer lieblichen Heidelandschaft. Inzwischen wartete auf die Landsleute, die sich eine Wanderung nicht zumuten konnten, ein Planwagen, der sie durch die herrliche Natur führte. Nach dem gemeinsamen Mittagessen konnte man das Musterdorf mit seinen reetgedeckten Dächern, einer uralten Eiche, Kirche und gepflegten Vorgärten bewundern. Den Beschluß machte der Besuch eines Bio-Hofes, wo man entsprechende Erzeugnisse erwerben und Erfrischungen genießen konnte. Vorsitzender Alfred Bunjes dankte Landsmann Walter Glage für die gute Vorbereitung der Fahrt.

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bochum – Sonnabend, 23. September, 19 Uhr, Erntedank-Heimatabend im Erich-Brühmann-Haus, Bochum-Werne.

Detmold – Die Kreisgruppe Detmold führte mit ihren Mitgliedern im Rahmen einer Kulturveranstaltung eine Busfahrt in den Südharz durch. Zielort war das landschaftlich schön gelegene Harzkneippbad Lauterberg. Nach einer Rundfahrt über Osterode – Clausthal-Zellerfeld – Torfhaus – Odertalsperre fand am Nachmittag im Hotel Wiesenbeker Teich bei Bad Lauterberg ein gemeinsames Kaffeetrinken statt. Während der Rundfahrt wurde unter anderem die größte und älteste Holzkirche Deutschlands in Clausthal-Zellerfeld besichtigt. Mitglied Pastor Mörchel hielt während der Besichtigung dieser Kirche ein entsprechendes Referat. Über Holzminden – Schwalenberg – Bad Meinberg erreichte die Kreisgruppe in froher Stimmung in den Abendstunden Detmold wieder. Es war ein gelungener Ausflug, an den sich die Beteiligten noch lange erinnern werden.

Düsseldorf – Freitag, 9. September, von 9 bis 15 Uhr, Ostdeutscher Markt vor dem Carsch-Haus. – Sonnabend, 10. September, 10.45 Uhr, 40. Tag der Heimat im Hofgarten – Sonnabend, 10. September, von 13 bis 17 Uhr, „Tag der offenen Tür" im Haus des Deutschen Ostens. – Donnerstag, 14. September, 18 Uhr, „Preußische Runde" der Landsmannschaft Westpreußen im HdDO. – Sonnabend, 16. September, 18 Uhr, „Preußische Tafelrunde" im HdDO. – Sonnabend, 30. September, 15.30 Uhr, Festveranstaltung des BdV in der Volkshochschule Berta-von-Suttner-Platz 1.

Gütersloh – Die Kreisgruppe organisierte wie in jedem Jahr für ihre Senioren ab 70 Jahre einen Kulturunterhaltungsnachmittag mit Kaffee und Kuchen und Abendessen. Mit den Bussen wurden die Senioren nach Marienfeld gebracht. Nach dem Kaffeetrinken in der Klosterpforte fand unter Leitung der Kulturwartin Ursula Witt eine Besichtigung der Abtei und des Klosters statt. Aufklärende Vorlesungen über die Entstehung des Klosters und der Abtei fanden großen Anklang. Nach der Besichtigung verweilten die Senioren bei schönem Sommerwetter bis zum Abendessen im Klostergarten. Die Pflege der Gemeinsamkeit, die sich der Vorsitzende Ewald-August Kropat zum Ziel gesetzt hat, wurde durch diesen Nachmittag voll erreicht. Nach dem Abendessen wurden einige Volkslieder gesungen, einige Mundharmonikaspieler begleiteten den Gesang. Nach Absingen des Liedes „Kein schöner Land in dieser Zeit..." wurde um 19 Uhr der Nachmittag beendet.

Iserlohn – Die Ostpreußen-Memellandgruppe Iserlohn feierte im „Haus Dechenhöhle" ihr Heimatfest. Vorsitzender Werner Grußening konnte zahlreiche Gäste und Vertreter anderer Landsmannschaften sowie Ratsfrau Hannelore Spiekenheier, übrigens auch eine Ostpreußin, und Ratsherr Fritz Flämig begrüßen. Die DJO-Volkstanzgruppe Lüdenscheid eröffnete den Reigen um 18.15 Uhr, danach brachte Elfriede Schellnack Gedichte von Agnes Miegel. Herr Jankus berichtete sehr anschaulich über seine Reise nach Memel, von der er am Tage zuvor zurückgekommen war. Ab 19 Uhr begann der gemütliche Teil mit Tanz, Volksliedern und Polonaise. Elfriede Schellnack und Herr Petrat brachten humorige Einlagen zum Schmunzeln in ostpreußischer Mundart. Herr Keune machte stimmungsvolle Musik. Die große Überraschung gab es gegen 21.45 Uhr, als die GJO-Tanzgruppe „Kant", aus Unna-Massen, eintraf. Zum Abschluß um Mitternacht reichten sich alle auf der Tanzfläche im Kreis stehend die Hände und sangen mit Musikbegleitung von Herrn Keune „Gute-Nacht-Lieder"! Ein harmonischer Abend ging zu Ende.

Monheim – Der Ost- und Westpreußenverein e. V. feierte im Anglerheim am Kielsgraben in Monheim-Baumberg sein diesjähriges Sommerfest. Es wurde ein herrlicher Nachmittag für jung und alt. Neben dem Musiker Hornisch, der zu flotten Rhythmen manches Tanzbein schwingen ließ, vergnügte man sich des weiteren mit flotten Sprüchen (auf ostpreußisch versteht sich) sowie mit vielen Beiträgen der Mitglieder. Neben Kaffee und Kuchen sowie Bärenfang und anderen Spezialitäten gab es noch reichliche Kostbarkeiten vom Grill. Jeder kam auf seine Kosten und hatte Spaß an diesem schönen Nachmittag. Man trennte sich, mit dem Versprechen, daß solche frohe Stunden des öfteren wiederholt werden sollen.

Recklinghausen – Sonntag, 10. September, 16 Uhr, Tag der Heimat in Haltern – Freitag, 22. September, 17 Uhr, Kulturabend im Haus Hennig, Diavortrag über Ostdeutschland. – Sonnabend, 30. September, 16 Uhr, Erntedankfest im Bürgerhaus Recklinghausen-Süd. – Im Rahmen der Feierlichkeiten anläßlich der 700-Jahrfeier der Stadt Haltern stellte die Stadtverwaltung dem BdV und den ostdeutschen Landsmannschaften das große Festzelt für ein dreistündiges, umfangreiches Programm unter dem Motto „Heimat - deine Lieder", zur Verfügung. Es wirkten mit: Die Heimatchöre aus Haltern, Wuppertal und Kirchlengern, der Volkstanzkreis Kant und der tanzende Kreis Paderborn sowie die Münsterländer Udi Backmann und seine Freunde. Daneben wurden Darbietungen in heimatlicher Mundart geboten. Bürgermeister Herrmann Wessel begrüßte die Teilnehmer aus den verschiedenen Heimatgebieten, desgleichen der Vorsitzende der Gruppe Haltern der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Adolf Nowinski und führte durch das Programm. Nachdem das Zelt mit rund 750 Plätzen voll besetzt war, mußten viele umkehren, da es wegen Überfüllung geschlossen werden mußte. Alle Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Beim Festumzug am darauffolgenden Sonntag beteiligten sich die ostdeutschen Landsleute mit einem mit den ostdeutschen Wappen geschmückten Wagen, der viel Aufmerksamkeit erregte.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, nächstes Treffen in der Jägerstube (Festhalle) zur Ausstellung von Jan Holzschuh, anschließend Plachandern im Restaurant der Festhalle.

Gelnhausen – Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag in Bad Orb, Zunftstube, Untertor. – Sonntag, 17. September, Videovorführung von den Feierlichkeiten der Denkmalweihe auf der Müllerwiese.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Lahr – Sonnabend, 16. September, 20 Uhr, bunter Abend zum 40jährigen Bestehen der Landsmannschaft. – Sonntag, 17. September, ab 11.30 Uhr, Tag der Heimat in der Stadthalle Lahr.

Mannheim – Sonnabend, 9. September, 16 Uhr, Sommerfest in der Freizeithalle beim Bauhof. – Montag, 4. September, 13 Uhr, Treffpunkt am Busbahnhof 13, „Fahrt ins Blaue".

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Amberg – Sonnabend, 23. September, Zusammenkunft der Ostdeutschen Landsmannschaft anläßlich ihres 40jährigen Bestehens. Auskünfte bei Inge Asmus, Telefon 0 96 21/2 28 37.

Augsburg – Freitag, 8. September, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzestraße. – Sonnabend, 9. September, 18 Uhr, Kegeln im Restaurant Dalmacia, Stadtberger Straße 31. – Mittwoch, 13. September, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Nagelschmiede, Haunstetter Straße.

Bamberg – Donnerstag, 14. September, 19 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tamposi, Bamberg.

Memmingen – Sonntag, 17. September, 10.30 Uhr, Tag der Heimat, veranstaltet von den BdV-Landsmannschaften. – Dienstag, 26. September, 12.50 Uhr, Abfahrt zur Fliegerhorstbesichtigung.

Nürnberg – Freitag, 8. September, 19 Uhr, Videofilm „Königsberg", Gesellschaftshaus Gartenstadt. – Mittwoch, 13. September, 16 Uhr, Diavortrag „Königsberg", Mautkeller Nürnberg. – Sonnabend, 9. September, 11 Uhr, Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Pommernstraße 1, Nürnberg-Eibach.

Weilheim – Terminänderung: Verlegung des Erntedankfestes vom 7. Oktober auf den 21. Oktober, 19 Uhr, im Gasthof Oberbräu.

Urlaub/Reisen

Unsere Reisetermine für Litauen 1990 liegen vor!

Memel
15 Tage / 14 Übern. Hotel Klaipeda DM 2128,– ab Han.
8 Tage / 7 Übern. Hotel Klaipeda DM 1398,– ab Han.

Palanga
15 Tage / 14 Übern. Privatquartiere DM 1775,– ab Han.
8 Tage / 7 Übern. Privatquartiere DM 1195,– ab Han.

Termine Palanga + Memel
04. 06.–18. 06. 90 – 14 Tage –
18. 06.–25. 06. 90 – 8 Tage –
25. 06.–09. 07. 90 – 14 Tage –
09. 07.–16. 07. 90 – 8 Tage –
16. 07.–30. 07. 90 – 14 Tage –
30. 07.–06. 08. 90 – 8 Tage –
06. 08.–20. 08. 90 – 14 Tage –
20. 08.–27. 08. 90 – 8 Tage –
27. 08.–03. 09. 90 – 8 Tage –
03. 09.–10. 09. 90 – 8 Tage –

Gruppenreise 8 Tage Kaunas
13.–20. 06. 90 DM 1380,–
20.–27. 06. 90 DM 1380,–
15.–22. 08. 90 DM 1380,–

Gruppenreise 8 Tage Vilnius
16.–23. 05. 90 DM 1380,–
01.–08. 08. 90 DM 1380,–
12.–19. 09. 90 DM 1380,–
24.–31. 10. 90 DM 1380,–

Gruppenreise 8 Tage Memel
07. 02.–14. 02. 90 DM 1448,–
11. 04.–18. 04. 90 DM 1448,–
24. 10.–31. 10. 90 DM 1448,–

Letzte Reisen in 1989:
Vilnius-Kaunas vom 18.–25. 10. 89 DM 1280,– ab Hannover
Memel 11.–18. 10. 89 DM 1320,– ab Hannover
Kaunas 06.–12. 12. 89 DM 1280,– ab Hannover

Visageb. für alle Reisen + DM 30,–
Weitere Info:

Ideal Reisen
B&H Potz oHG
Volgersweg 58 · 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel. (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Urlaub im romantischen Fischerdorf **Greetsiel/Nordsee.** FeWo u. Zi. Tel.: 0 49 26/2 34.



SONDERANGEBOTE
10 Tage Reisen
Alle Plätze mit Beinliege
Hotel, Frühstück, Abendessen
Zimmer mit Dusche + WC
* 6. 9.–15. 9. + 20. 9.–29. 9.

Allenstein/Hotel Novotel
* DM 879 + DM 729
Lötzen/Hotel Wodnik
* DM 724 + DM 574
Sensburg/Hotel Mrongovia
* DM 908 + DM 722

* Tagesfahrt zusätzlich
2 x Hotel + Halbpension

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100 % mehr Beinfreiheit
Bei uns fühlt sich auch der Einzelreisende wohl. Unser Betreuungsprogramm sorgt dafür.
Prospekte • Beratung • Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 • ☎ 02 09/1 50 42
4650 Gelsenkirchen

Traumurlaub in Florida

12 Monate Sommer, Luft und Wasser 25 bis 30 Grad. Deutschspr. Ehepaar erwartet Sie im erstklassig geführten Motel. Beste Lage zw. Miami und Palm Beach am Atlantik (Golfstrom). Problemlose Anreise.

Fam. G. Peitsch
Shore Road Inn
460 South A1A,
Deerfield Beach,
Florida 33441, U.S.A.
Tel.: (dir. v. Deutschl.)
001 (305) 427-8820

Familien-anzeigen

Am 13. September 1989 feiert Herr
Kurt Greinus
aus Weidenau (Prokraken)
Kreis Tilsit-Ragnit
in 2433 Grömitz Lensterbek/Holst.
seinen 78. Geburtstag.
Dazu gratulieren ihm
seine Kinder
und Enkelkinder

---

81 Jahre
wird am 12. September 1989
unsere liebe Mutter
Berta Pahlke

83 Jahre
wird am 9. September 1989
unser lieber Vater
Max Pahlke

aus Vierzighuben, Kreis Pr. Eylau
jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg i. O.
Es gratulieren die Kinder Rosemarie und Hans nebst Familien

Am 6. September 1989 wurde ich
75
Jahre alt
und grüße alle, die sich meiner erinnern.
Elfi Burchardt-Motschmann
aus Bledau bei Cranz
und Gr. Post bei Postnicken, Kur. Haff
jetzt Brückstraße 57, Lauffen, 7212 Deißlingen

80
Am 9. September 1989 feiert Frau
Erika Weber, geb. Perl
aus Siewen, Kreis Angerburg
jetzt Weberstraße 1, 2150 Buxtehude
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen alles Gute und Gesundheit
für die kommenden Jahre
ihre Kinder Christine, Martin, Jochen,
Dorothea, Margarete, Ernst
und Familien

---

60 Jahre
wird am 11. September 1989
Kurt Preuß
aus Labiau, Dammstraße 23
jetzt Rosenstock 1, 7960 Aulendorf-Steinenbach
Es gratulieren herzlich
seine Frau Erika
Kinder und Enkelkinder

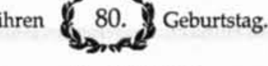
Ihren 80. Geburtstag
feierte am 6. September 1989
Anni Klein, geb. Lau
aus Friedland, Ostpreußen
zuletzt wohnhaft Königsberg (Pr), Herranthstraße 18
jetzt Amtenbrinksweg 42, 4830 Gütersloh
Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Fritz
die Kinder, Enkelkinder
sowie alle Verwandten und Bekannten

Am 14. September 1989 feiern unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern
Franz und Helene Bergau, geb. Voigt
aus Schloßberg, Ostpreußen
jetzt Lilienstraße 13, 6711 Großniedesheim, Tel. 0 62 39 / 62 80
ihre
diamantene Hochzeit.
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin alles Gute
die Kinder
Enkel und Urenkel



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 9. September 1989 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau
Marta Jelonek
verw. Skubich, geb. Butzeck
aus Steinwalde, Kreis Lötzen
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
die Kinder,
Enkel und Urenkel
Sträßchen Siefen 45
5060 Bergisch Gladbach 2



Am 11. September 1989 feiert Frau
Lina Hill, geb. Pohl
aus Königsberg (Pr), Plange 19
jetzt Richard-Köhn-Straße 39
2080 Pinneberg

ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren
Schwester Margarete und
Neffe Frank mit Frau



Am 7. September 1989 feiert meine Mutter und Oma, Frau
Käthe Breiksch, geb. Lieck
geboren in Seewiesen bei Löwenhagen, später Wehlau
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles erdenklich Gute
ihr Sohn Wolfgang
ihre Schwiegertochter Erika
die Enkelkinder
Sven und Jörg



Wir freuen uns, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Anny Brilla, geb. Rogalski
Frau des Elektromeisters Alfred Brilla, Königsberg (Pr)
Altstädtischer Markt / „Glashalle"
nach völliger Genesung von ihrer schweren langen Krankheit in geistiger und körperlicher Frische selbständig ihren Haushalt führen und am 18. September 1989 ihren 87. Geburtstag in unserer Mitte feiern kann, und wünschen ihr von ganzem Herzen Gesundheit, Glück und Freude.
Prof. Dr. Günter Brilla und Frau Renate
Martin, Helmut und Roland
Kannheideweg 33, 5300 Bonn 1

Wir sind nunmehr auch kirchlich getraut worden
am 9. August 1989
in der Kirche in Schippenbeil, Ostpreußen

Heinrich Schieder
Anita Schieder, geb. Kuhnke

fr. Schmiedestraße 3 in Schippenbeil, Ostpreußen
Hauptstraße 20, Solingen, den 29. August 1989

Am 13. September 1989
feiert Frau
Maria Simon
geb. Podlasnie
aus Locken, Kreis Osterode
und Königsberg (Pr), Schülzen
ihren 79. Geburtstag.
Ihre Kinder und Enkelkinder
wünschen ihr weiterhin alles
Gute, besonders Gesundheit.
Eichenstraße 29, 4355 Waltrop
Tel. 0 23 09 / 34 63

70
Jahre
wird am 15. September 1989
Fritz Baumann
aus Tutschen
Kreis Ebenrode (Stallupönen)
jetzt Böhlweg 2, 6745 Offenbach
Es gratulieren herzlich
deine Ehefrau Lisbeth
deine Söhne Peter mit Brigitte
Wolfgang mit Gabi



Zur
Diamantenen Hochzeit
am 15. September 1989
gratulieren recht herzlich dem Marjellchen und dem Lorbaß
Margarete, geb. Kahnert, und Fritz Gemlin
früher wohnhaft Moddien, Kreis Preußisch Eylau
jetzt 7211 Rottweil 2 (Vaihingerhof)
die Töchter
Eva Smit, Dora Gedaschke, Erika Reinauer
Edith Paeslack
die Söhne
Helmut Gemlin, Fritz Gemlin, Rudi Gemlin
mit ihren Familien

Unsere liebe Mutter
Maria Paragnik
geb. Führer
aus Treuburg
feiert am 14. September 1989
ihren
80.
Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
alle Kinder, Schwiegerkinder,
Enkel und Urenkel
Hauptstraße 30, 2000 Stapelfeld

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle, nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Großmutter

Martha Lohrenschat
geb. Meszkat
* 29. 8. 1897 in Kallehnen
früher wohnh. in Ragnit, Lerchenberger Weg 2
† 4. 9. 1989 in Emden

In Liebe und Dankbarkeit
Jürgen Lohrenschat
Christa Schickel, geb. Lohrenschat
Anita Lohrenschat
Wilja und Cordula Schickel

Emden, Bremen
Leysand 43

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Ilse Warblow

geb. Sanio
früher wohnhaft in Allenstein, Hohenzollerndamm 1
* 6. 7. 1919 † 2. 9. 1989

In stiller Trauer
Gerd Warblow und Familie
Dagmar Niendorf, geb. Warblow
Hubert und Gerda Link, geb. Sanio
und alle Angehörigen

Klemmenkamp 10, 3380 Goslar

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich einst so sehr geliebt,
doch ich bin dorthin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute in den frühen Morgenstunden, plötzlich und unerwartet, meinen lieben Ehemann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Freund

Aloisius Zacheja

* 21. 6. 1903 † 31. 8. 1989
Mörken, Kreis Osterode, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Luzia Zacheja, geb. Makolla
Gerhard Mischke und Frau Helene, geb. Zacheja
Alois Zacheja und Frau Adelheid, geb. Schabram
sowie 11 Enkel, 6 Urenkel
und Anverwandte

Im Dorf 17, 4322 Sprockhövel 2



Sein Leben war
Liebe für die Seinen!

Viehkaufmann

Walter Peter

* Wehlau, Ostpreußen, 12. 5. 1909
† Vorsfelde, 31. 8. 1989

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann und unserem lieben Vater.

In Liebe
Elizabeth Peter, geb. van der Pluijm
Manfred Peter und Frau Astrid, geb. Schultze
mit Carsten und Christian
Wolfgang Dannhäuser und Frau Annemarie
geb. Peter
mit Wolf-Peter und Marc
Klaus-Walter Peter und Waltraud Stoppelhaar
und alle Verwandten

3180 Vorsfelde, den 31. August 1989
Wolfsburger Straße 1

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 5. September 1989, um 10 Uhr auf dem alten Friedhof in Vorsfelde statt.

Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief meine treusorgende Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Hildegard Reck

geb. Grawert
aus Lötzen, Ostpreußen

am 20. August 1989 im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
Paul Reck
Dietrich und Barbara Reck
Klaus und Marga Reck
Jürgen und Anke Reck
Irmhild Engel, geb. Reck
und Ehemann Manfred
und alle Enkelkinder

Stolbergstraße 8, 2000 Hamburg 76

Wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstag verließ uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrud Lemke

geb. Minuth
aus Königsberg (Pr)
* 16. 8. 1899 † 1. 8. 1989
in Schaaksvitte in Detmold

Im Namen der Hinterbliebenen
Grete Elbnick, geb. Lemke

Gerh.-Hauptmann-Straße 22, 4000 Düsseldorf 30

Jesus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben;
wer an mich glaubt, der wird leben,
ob er gleich stürbe. Johannes 11, 25

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Bruder, Schwager, unserem Onkel und Vetter

Emil Schimanski

* 19. 7. 1903 † 1. 8. 1989

Bartzdorf, Kreis Neidenburg

In stiller Trauer
Emmi Schimanski
im Namen aller Angehörigen

Moltkestraße 61, 5620 Velbert 1

Nach einem erfüllten 90jährigen Leben entschlief unsere liebe und stets treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Helene Drabe

geb. Klang

Im Namen der Familie
Dr. Hans-W. Drabe

1. September 1989
Auf den Kräken 14, 3000 Hannover 51

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
Der stirbt selbst im Tode nicht.

Elfriede Raeder

geb. Stefanski

* 8. 8. 1917 † 31. 8. 1989
Insterburg, Ostpreußen Mönchengladbach

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb unsere liebe Mutter und Oma nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit.

Wir trauern um sie
Georg Raeder und Frau Edith, geb. Heuer
Winfrid Hüren und Frau Gabriele Raeder-Hüren
Nicolas, Martin, Lena und Anne
Gertrud Raeder, geb. Schimanski
und Anverwandte

Monschauer Straße 38, 4050 Mönchengladbach 1

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um eine Spende für die SOS-Kinderdörfer „Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland e.V.", Menzinger Straße 23, 8000 München 19, Konto 1 111 111, Deutsche Bank München (BLZ 700 700 10).

„Gott sprach das große Amen."

Martha Konopka

geb. Schwiderski

* 21. 6. 1901 in Prostken † 18. 8. 1989 in Arolsen

Wir denken an sie in Liebe und Dankbarkeit.

In stiller Trauer
Edith, Karl und Dörte Schulze
Luise Nikulski
Otto Schwiderski
und alle Anverwandten

Twistestraße 23, 3548 Arolsen

Am 18. August 1989 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder und Onkel

Wilhelm Raabe

geb. am 19. März 1904
in Königsberg (Pr)

Es trauern um ihn
Martha Raabe, geb. Fischer
die Töchter
Renate, Ursula und Bärbel
Schwiegersöhne
5 Enkel und 2 Urenkel
die Schwestern
Luise Dölling, geb. Raabe
und Maria Raabe
Nichten und Neffen

Waldmühleweg 45, 7050 Waiblingen
früher Königsberg (Pr), Hindenburgstraße 35

Zur Erinnerung

Friedrich Petrick	84 Jahre	gest. 26. 2. 1974
Erna Petrick	87 Jahre	gest. 9. 1. 1989
Hansgeorg Petrick	19 Jahre	im Osten geblieben
Paul Petrick	18 Jahre	im Osten geblieben
Friedel Petrick	24 Jahre	Manöver 1966
Martin Petrick	61 Jahre	gest. 24. 6. 1989

Schaugsten (später Altengilge), Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Anneliese Petrick-Paßgang

Salzburger Straße 37, 2800 Bremen 1

Kurz nach Vollendung des 76. Lebensjahres verstarb heute plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

ltd. Ministerialrat a. D.

Hans Dobat

* 20. August 1913 in Podßohnen, Ostpreußen

In Dankbarkeit
Dr. Mechtild Dobat, geb. Josephi
Thomas und Aaltje Dobat
mit Yanto
und alle Angehörigen

Brehmstraße 37, 3000 Hannover 1, den 25. August 1989
Borchenhof 86, 2720 Rotenburg/Wümme

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 31. August 1989, um 12.30 Uhr in der neuen Kapelle des Seelhorster Friedhofes statt.

CvG!

Von uns gegangen sind unsere Bundesbrüder

Dr. med., Dr. med. dent Heinz Plotzitzko

Internist
aktiv WS 1933/1934 – gest. 17. 4. 1989

Dr. med. Heinz Geyer

Arzt für Allgemeinmedizin
aktiv WS 1933/1934 – gest. 25. 5. 1989

Kurt Lottermoser

Prokurist i. R.
aktiv SS 1917 – gest. 13. 6. 1989

Dr. med. dent. Günter Quintern

Zahnarzt
aktiv SS 1931 – gest. 14. 8. 1989

Wir danken ihnen für ihre bundesbrüderliche Treue.

Burschenschaft GERMANIA Königsberg zu Hamburg

Dr. phil. Claus Bormann
Vorsitzender der Altherrenschaft

Sie verließ ihre Heimat nach dem Kriege nie

Mit vielen Freunden feierte Anna Glowatzki als älteste Allensteinerin ihren 96. Geburtstag

Am 6. September vollendete Anna Glowatzki, von all' ihren Freunden liebevoll Tante Anna genannt, ihr 96. Lebensjahr.

Was diesen Geburtstag so bemerkenswert macht, ist die Tatsache, daß Anna Glowatzki nicht nur die älteste in Allenstein lebende Deutsche ist, sondern die betagteste Einwohnerin dort überhaupt. Wie schaffte es diese liebenswerte alte Dame mit all den schweren Erlebnissen und Schicksalsschlägen in der vom Kriege geschundenen Heimat so alt zu werden und dabei geistig und – gemessen an ihrem hohen Alter – körperlich so rüstig zu bleiben? Als ich sie 1973 als eine der ersten Besucher aus der Bundesrepublik nach dem Kriege dort kennenlernte, nahm sie mich in rührender Gastfreundschaft bei sich auf, nachdem sie mich von oben bis unten – anfänglich mißtrauisch, wie jedem Fremden gegenüber – gemustert hatte und schließlich in unverfälschtem Ostpreußisch feststellte, „Kindchen, Sie können bleiben!"

Erstmalig hatte ich Gelegenheit, von einer Augenzeugin und Betroffenen zu erfahren, was im Winter 1945 nach Einmarsch der sowjetischen Truppen in Allenstein Schreckliches geschah. Nächte hindurch sprachen wir miteinander. Noch waren ihr die Nachwirkungen der monatelangen Haft in den kalten und feuchten Kellergewölben der St. Jakobikirche anzumerken. Zu sehr waren Körper und Nerven strapaziert worden, und all das nur, weil sie dabei beobachtet worden war, wie sie einem Kind ein Heiligenbildchen schenken wollte. Der bedingungslose Glaube an Gott und auch ihr fröhlicher Humor halfen ihr über alle Schrecknisse hinweg.

Nach Westdeutschland aussiedeln, die Heimat verlassen? Nein, das wolle sie nicht mehr, dazu sei sie nun zu alt geworden. Flüchten konnte sie damals nicht, da die Eltern – ihr Vater war Küster an der St. Jakobikirche – sterbenskrank lagen und sie sie nicht verlassen konnte. Ausreisen ließen die polnischen Behörden sie später nicht, da sie – wie man ihr sagte – einen polnischen Namen hätte, katholisch wäre und daher eine Polin sei. So richtete sich Anna Glowatzki in ihrer Heimatstadt wieder ein, nachdem sie dort in den Kriegswirren alles verloren hatte, und machte als ehemals schon angesehene Schneidermeisterin ihre Werkstatt wieder auf. Die Lehrmädchen holte sie sich vorwiegend vom Lande, wo ja noch sehr viele deutsche Bauernfamilien verblieben waren. Ihr Ansehen war unter der neuen polnischen Bevölkerung wegen ihres Fleißes, ihrer Korrektheit und ihrer Liebenswürdigkeit groß, so daß sie schließlich von der Schneiderinnung zu deren Vorsitzende berufen wurde. Dieses Amt übte sie viele Jahre aus.

Wie gemütlich ist es noch heute bei unserer Tante Anna, wenn sie es sich nicht nehmen läßt, für ihre Gäste „aus dem Reich" einen herrlichen Mohnkuchen zu backen. Wie geborgen fühlt man sich in ihrem heimeligen Stübchen mit alten Möbeln und Rüschengardinchen – korrekt und sauber gerafft – auf dem kleinen Biedermeiersofa, so richtig wie bei Großmutter, wenn man den vielen Unzuträglichkeiten draußen für ein Weilchen entrinnen möchte.

Leider ist es mir seit 13 Jahren nicht mehr vergönnt gewesen, meine liebe alte Tante Anna wiederzusehen. Umsomehr sorgte ich jedoch dafür, daß alle unsere Freunde, die die Heimat besuchen, bei Tante Anna hereinschauen und nach ihrem Ergehen fragen. Ist man besorgt um die Gesundheit, so sagt sie augenzwinkernd: „Ich werde doch so alt wie Methusalem!" Nun, beschwerlich ist das Altern unter den dortigen Umständen schon, mit einer nur spärlichen Rente, die ohne unsere Hilfe kaum zum Leben reichen würde.

Wünschen wir ihr für das kommende Lebensjahr, daß sie mit Gottes Hilfe noch erleben möge, daß es in ihrer geliebten Heimat, der sie zeitlebens die Treue gehalten hat, nunmehr aufwärts geht und den Deutschen endlich die Möglichkeit gewährt wird, ihre Kultur zu pflegen und sich auch offen zu ihrem Deutschtum zu bekennen!

Ellen Prengel

Forstwirtschaft war sein Lebensinhalt

Oberforstmeister a. D. Ehrenfried Liebeneiner starb mit 85 Jahren



„Befiehl dem Herren deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen"

Das waren die Worte der heiligen Schrift zur Konfirmation und zur Trauung sowie zur Trauerfeier von Ehrenfried Liebeneiner, der am 24. August heimgegangen ist. Eine sehr große Trauergemeinde nahm auf dem Waldfriedhof in Lüneburg Abschied von einem Weggefährten durch viele Jahrzehnte, von einem Freund und von einem guten Kameraden. Das kam besonders zum Ausdruck in den Worten, die für den „Verein der Feldjäger" gesprochen wurden. Ihnen schloß sich das Jagdsignal, geblasen auf vier Pleß-Hörnern, „Jagd vorbei – ha – la – li", an. Für die grüne Farbe, die zahlreich vertreten war, sprach Leitender Forstdirektor Kay von Wedel – einstmals „Beflissener", d. h. Lehrling beim Verstorbenen – ehrende Worte. Aus dem Bereich der Wissenschaft sprach ein „Konsemester" von der gemeinsamen Arbeit durch mehr als ein halbes Jahrhundert, beginnend im Forstamt Borken im Kreis Angerburg.

Der Trauer des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und des Trägervereins des „Ostpreußischen Landesmuseums" gab Hubertus Hilgendorff mit seinen Worten Ausdruck und verband damit den Dank beider Organisationen an Oberforstmeister a. D. Liebeneiner.

Für die „Angerburger" und für die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums" würdigte Friedrich-Karl Milthaler den Einsatz des Verstorbenen durch Jahrzehnte. Er war stets Mahner und Vorbild zugleich. Den Angehörigen galt die Versicherung, ihnen nahe sein zu wollen in ihrer Trauer.

In der Oberförsterei Dingken im Kreis Tilsit begann am 11. Dezember 1904 das Leben von Ehrenfried Liebeneiner, das fast 85 Jahre gewährt hat. Seit Ende des 18. Jahrhunderts steht die Familie Liebeneiner im Forstberuf. Seit rund 200 Jahren ist der grüne Rock der Dienstanzug der Vorfahren und der Nachkommen. Ein Sohn und ein Schwiegersohn sind Forstbeamte.

Die Forstwirtschaft und die Jagd, aber auch die Schädlingsbekämpfung im Forst und die Waldbrandbekämpfung waren – zusammen mit der großen Familie – der Lebensinhalt des Verstorbenen. In vielen Ländern der Welt konnte Ehrenfried Liebeneiner seine langjährigen Erfahrungen und Forschungen zur erfolgreichen Bekämpfung des Feuers im Wald weitergeben und wurde als Spezialist oft zu Rate gezogen.

Ein besonderes Verhältnis bestand seit dem Kriegseinsatz in den Forstämtern Suwalki und Augustowo zu den Beamten der polnischen Forstverwaltung. Von so manchem älteren polnischen Kollegen wurde Oberforstmeister Liebeneiner große Verehrung und Dankbarkeit entgegengebracht. Das konnten alle die miterleben, die noch im Mai dieses Jahres, als die Angerburger ihre Paten aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme) ihre ostpreußische Heimat zeigen konnten, und Oberforstmeister a. D. Liebeneiner einen ganzen Tag durch sein Forstamt Borken führte, mit ihm dieses Erlebnis hatten.

Das Werk von Ehrenfried Liebeneiner lebt trotz aller Veränderungen durch das Weltgeschehen in der „Borkener Heide" in Ostpreußen fort. Wir und besonders seine engeren Weggefährten haben ihm viel zu danken

F.-K. Milthaler

Bis heute aktiv für die Landsleute

Der Tilsiter Horst Mertineit wird 70 Jahre alt



Am 11. September vollendet Horst Mertineit-Tilsit, geboren in Tilsit, sein 70. Lebensjahr. Seine Jugend verbrachte er im Memelland und machte nach dem Schulbesuch in der Kreissparkasse Tilsit eine Lehre als Bankkaufmann. Im Jahr 1940 wurde Mertineit-Tilsit zum Krieg eingezogen, und spürte durch fünf Verwundungen die Schrecken des Krieges hautnah.

Nach dem Kriege fand er zunächst seinen Wohnsitz an der Westküste Schleswig-Holsteins, wo er nach verschiedenen ihm berufsfremden Tätigkeiten Sachbearbeiter und Geschäftsführer in einer Baugenossenschaft wurde, die später unter seiner Leitung eine Vertriebenengenossenschaft wurde. Um neue Aufgaben in der Wohnungswirtschaft zu übernehmen, zog er dann nach einigen Jahren in die Stadt Kiel.

Bereits im Jahr 1953 heiratete Horst Mertineit-Tilsit seine jetzige Frau Hannelore, geborene Schnoewitz, die auch in Tilsit beheimatet ist. Gemeinsam mit den beiden Kindern lebt das Ehepaar in einem Einfamilienhaus in Mönkeberg bei Kiel.

Schon vor der offiziellen Zulassung durch die damalige Militärregierung engagierte er sich intensiv für seine Landsleute. Tätigkeiten wie die des Vertriebenenbeauftragten, des Vorsitzenden der LO-Gruppe und Vorsitzender des örtlichen Vertriebenenverbandes machten immer wieder seinen unermüdlichen Einsatz um seine Landsleute deutlich.

Nachdem er in Kiel Kontakt zu Landsleuten der Stadtgemeinschaft Tilsit gefunden hatte, wurde er 1983 einstimmig als Nachfolger von Bruno Lemke zum ersten Vorsitzenden gewählt. Neben seinen vielfältigen Aufgaben als Repräsentant der Stadtgemeinschaft hat Horst Mertineit-Tilsit zahlreiche Veranstaltungen der Tilsiter organisiert und moderiert, darunter auch drei Großveranstaltungen in der Kieler Ostseehalle.

1987 wurde Mertineit-Tilsit dann für seine unermüdlichen Verdienste um die Landsmannschaft das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen.

Neben all dieser Aufgabenbereiche betätigt er sich auch noch als Literat von 16 Karnevalsgesellschaften in Kiel, die er selbst als heiteren Teil seiner literarischen Arbeit bezeichnet. „Ein Teil meines Lebens ist Kabarett", gibt er zu, doch seine beruflichen und ehrenamtlichen Verpflichtungen lassen ihm kaum Zeit, dieses auszuleben.

Seine Landsleute und Freunde wünschen ihm nun alles Gute für das kommende Jahrzehnt und hoffen, daß Horst Mertineit-Tilsit auch weiterhin in eigener Regie für die Landsmannschaft tätig ist. **sib**

Kirchliche Mitteilungen

Eucharistiefeier

Bremen – Sonntag, 24. September, 11.15 Uhr, St. Bonifatiuskirche, Leipziger Straße 29, 2800 Bremen-Findorff, Treffen der Ermländer Pfarrer zur Eucharistiefeier mit anschließendem Eintopfessen im Pfarrheim. Anmeldung bis Mittwoch, 20. September, bei Herrn Golombeck, Telefon 04 21/35 38 41, oder bei Pfarrer Fischer 04 21/23 60 28.

Von Mensch zu Mensch



Ruth Lask, geborene Sbresny, wurde für ihre 32jährige Tätigkeit als Hausmutter für alkoholkranke Männer im Haus Burgwald/Nieder-Beerbach durch den Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Vor 62 Jahren in Großrosen, Masuren, geboren, wuchs sie auf dem Bauernhof der Eltern auf. Mit 13 Jahren verlor sie ihren Vater durch den Krieg und mußte dann mit der Mutter und der Schwester das elterliche Geschäft und den Bauernhof weiterführen. Nach Besuch der zweijährigen Handelsschule in Lyck mußte sie im Jahr 1945 gemeinsam mit Mutter und Schwester die Heimat verlassen, und fand dann ihren neuen Wohnsitz in Luckenwalde bei Berlin in der Ostzone. Während ihrer dortigen Tätigkeit auf einer Superintendentur lernte sie ihren späteren Mann, Karl Lask, kennen. Als Karl Lask im Jahr 1954 das Amt des Hausvaters von Burgwald übernahm, wurde sie durch die Heirat 1955 zur dortigen Hausmutter. Ihr jetziger Beruf der Diakonenfrau und Hausmutter ließ sie in den 32 Jahren intensiv mit ihrem Mann zusammenarbeiten. In den Jahren 1957 bis 1965 wurden ihre fünf Kinder geboren, mit denen die Eheleute gemeinsam in einigen Räumen der Heilstätte wohnten. 1982 bereits wurde ihr aufgrund ihres persönlichen Einsatzes das Kronenkreuz in Gold der Diakonie verliehen. In der Laudatio anläßlich der Verleihung würdigte Dr. Helmut Lechler besonders ihr nichtprofessionelles Wirken im Hause Burgwald, wo sie die therapeutische Gemeinschaft durch ihre Philosophie entscheidend mit beeinflußt habe. Um die Hilfe für Alkoholkranke und die betroffenen Frauen und Kinder intensiv zu unterstützen, sollte die Tätigkeit von Ruth Lask als ein Modell angesehen werden, das in diesem Sinne weiterentwickelt werden müsse. **ber**

Veranstaltungen

Trakehner-Verband

Mannheim – Freitag, 15. September, Bundeschampionat des Deutschen Reitpferdes in Mannheim.

Salzburger Verein

Hamburg – Sonnabend, 7. Oktober, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof Hamburg, Kirchenallee (Nähe Hauptbahnhof), Zusammenkunft der Nachkommen salzburgischer Emigranten mit Dia-Vortrag „Die Symbole des Bären, des Adlers und des Kreuzes" sowie Informationen über die Gruppenreise zum Adventssingen in Salzburg.

Ausstellungen

Briefmarkenwerbeschau

Sinsheim – Sonntag, 24. September, Stadthalle Sinsheim, Sonderausstellung einer Briefmarkenwerbeschau „Historische Ansichten Königsberg".

Kamerad ich rufe dich

Nachrichten-Abteilung 1

Das 38. Jahrestreffen der Traditions-Kameradschaft NA 1 in der ehemaligen 1. (ostpr.) Inf.-Div., Friedensstandort Insterburg und Königsberg, findet vom 26. bis 28. September in 9951 Ediger-Eller statt. Nähere Auskunft, besondere Einladung mit Programmablauf durch: Peter Ullrich, Vierseiner Straße 60, 4050 Mönchengladbach 1, Telefon 0 21 61/8 56 07.

21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division

Freitag, 22. September, 17 Uhr, im Logenhaus, Zusammenkunft des Kameradenkreises Hamburg, nähere Auskünfte bei Günther Jundel, Schwenckestraße 2, 2000 Hamburg 20, Telefon 0 40/40 52 69.



Über den Wolken

Eine Jungfernfahrt im Gasballon

Von Judith Weischer

Der Täufling kniet im Ballonkorb auf einem Sandsack und erwartet in 550 Meter Höhe die Zeremonie, mit der alle Erstfahrer in den Kreis der „Ballöner" aufgenommen werden. Zuvor muß der Korken des „Taufstoffes", einer Flasche Sekt, durch den Korbring in den Füllansatz des Ballons geschossen werden. In dieser Höhe fällt das ohnehin ungeschickten Fingern extrem schwer. Wenigstens löste sich der Korken überhaupt, obwohl er dann das Ziel um einiges verfehlte. Normalerweise dem Piloten vorbehalten, wird in diesem Fall die Taufe einem der zwei Co-Piloten, Heinz Kröger, überlassen: „Ich taufe Dich mit Sand, der uns die Höhe bringt, und Sekt, der uns die Freude bringt". Mit einem Brei von Sand und Sekt auf dem Kopf erhebe ich mich, dem Brauch entsprechend geadelt (wegen der Flugroute zur „Sonnenprinzessin von Haus Hülshoff" erklärt) und man versichert mir, daß alles, soweit das Auge reiche, nun mein sei – allerdings in 550 Meter Höhe.

Mit einem Schlag ist die Spannung des Morgens gewichen, obwohl die Hektik noch gut in Erinnerung ist. Ein Mißverständnis ließ uns zu spät aufbrechen. Schade war es vor allem um den Sonnenaufgang, der auf der A2, Richtung Oberhausen, im Rückspiegel bewundert werden mußte und nicht in luftiger Höhe, wie von unserem Piloten Dr. Klaus Hagel vorgesehen. Die Verspätung brachte dann glücklicherweise einen schon startbereiten Ballon auf dem Startplatz Marl-Sinsen. Das Auffüllen der Ballastsäcke mit Sand – beliebte Beschäftigungstherapie für nervöse Mitfahrer – fiel aus. Der nächste Schritt war für die drei Routiniers, Dr. Klaus Hagel, Heinz Kröger und Volker Ricken (übrigens alle Pilotenschein-Besitzer), die mich auf diese Fahrt eingeladen haben, reine Routine. Für mich barg sich dort die erste Schwierigkeit: Wie komme ich mit den schweren Wanderschuhen über den Korbrand? Im Korb ist es sehr kuschelig, wir stehen Rücken an Rücken, und ich versuche verzweifelt, nicht allzu sehr im Weg zu sein. Ein recht schwieriges Unterfangen, denn die Füße finden keinen Stand, da die Ballastsäcke den inneren Korbrand für sich in Anspruch nehmen.

Aus dem Gespräch der drei Ballöner, die zusammen schon über 250 Fahrten haben, ist zu entnehmen, daß es sich bei dieser Fahrt um eine Übungszielfahrt für die Deutsche Meisterschaft handelt. Als Ziel wird der Flugplatz Attaheide bei Osnabrück (ungefähr 100 Kilometer Luftlinie) gesteckt. Die Fahrt kann etliche Stunden dauern, da es nur schwachwindig ist.

Die Lage wird ernst, Ballonmeister und Verfolger (er, Helge Kröger, wird unten mit



In der Luft: Glück ab!

dem Auto auf unserer Spur bleiben) hängen die Sandsäcke am äußeren Rand des Korbes ab. Die mit Wasserstoff prall gefüllte Ballonhülle strebt nach oben. „Wir brauchen mehr Ballast, es macht sich bemerkbar, daß ein leichtes Frauchen an Bord ist", ordnet Klaus Hagel an. Ich werde also mit Sand aufgewogen. Es dauert nur einen Augenblick, als sich der Ballon erhebt. Die Landschaft bleibt unter uns zurück. Wir werden zu stillen Beobachtern unserer kleinen Welt. Deutlich lassen sich aber auch aus großer Entfernung Details entdecken. Die Sonne brennt – mir fällt die vergessene Sonnencreme ein – und wir stoßen mit Sekt auf die Fahrt an: Glück ab!

Eine Gasballonfahrt wird immer als ein ruhiges Dahingleiten beschrieben, doch mit der Ruhe ist es so eine Sache. Das Funkgerät an Bord ist wohl eines der wichtigsten Utensilien, leider auch eines der lautesten. Die Ballonfahrer benötigen es, um Kontakt zu dem Verfolger zu halten, der mit Pkw und Anhänger dem Ballon folgt, um diesen am Landeplatz einzusammeln und wieder zum Hangar zu bringen. Auch muß mit dem Tower von Flughäfen Funkkontakt aufgenommen werden, wenn man in ihren Einzugsbereich fährt. An diesem Morgen sind allerdings noch ein halbes Dutzend andere Ballone in der Luft. Wir werden auf ganzer Linie durch ihre Funksprüche unterhalten. Dank dieser „Störungen" sind mir bald die Namen der anderen Piloten und ihrer Ballone vertraut: Peter fährt den D-Karstadt, Helma den D-Continentale. Unser Ballon heißt übrigens D-Die ARAG. Schleichwerbung ist auf den Funkwellen der Ballöner nicht zu vermeiden...

Nach einiger Zeit gelingt es mir, mich über den Korbrand zu beugen, ohne mit zitternden, verkrampften Fingern den Rand zu umklammern. Erstaunlich, wie deutlich Geräusche nach oben steigen. Ein vorüberfahrendes Auto macht ein wahnsinniges Getöse, sogar die Autobahn – an diesem Sonntagmorgen kaum befahren – stört die erhabene Ruhe. Genauso typisch und noch weniger erfreulich als der Schall ist der gelbe Schmuddelstreifen, der in 500 Meter Höhe hängt und die Luft stabiler werden läßt, so daß sich die gummierte Stoffhülle des Ballons auf den Streifen legt. Eine gleichmäßige Fahrt ist damit gesichert, man muß weder Ballast abwerfen, noch die Leine zum Ventil ziehen, um die Höhe zu halten. Nur angenehm ist es nicht, in dem Dreck zu hängen, der unten produziert wird.

Die Fahrt über Münster ist der schönste Augenblick. Die Provinzhauptstadt liegt mir Münsterländerin zu Füßen und begrüßt uns mit ihren Dom- und Kirchenglocken. Die Universität im Münsteraner Schloß ist ebenso zu erkennen wie die Fachhochschule für Betriebswirtschaft.

Nach einiger Zeit wird die Geduld hart auf die Probe gestellt. Im Bereich des Flughafens Münster-Osnabrück, kurz vor dem Teutoburger Wald, scheint sich der Ballon nicht mehr von der Stelle zu bewegen. Die zu Mittag aufkommende Thermik hindert ihn an der Überquerung des Teutoburger Waldes und der Ballon steht lange Zeit über Ladbergen. Um den Flugverkehr nicht zu gefährden, müssen wir auf eine Höhe von 1200 Metern.

Das Weidenkörbchen sah vor einigen Augenblicken noch viel stabiler aus. Ich unterlasse es, mich über den Korbrand zu beugen und konstatiere, daß mich große Höhe nervös macht. Startende und landende Leichtflugzeuge lenken mich von meiner Unsicherheit ab. Nun ist es auch sicher, daß das gesteckte Ziel nicht erreicht werden kann, trotzdem will der Pilot nördlich von Ibbenbüren landen, um die prozentuale Abweichung vom Ziel erträglich zu machen. Auf dem Spielfeld unter uns kann der Verfolger-Wagen mit dem roten Anhänger leicht ausgemacht werden. Er sucht sich seine Wege wie in einem Labyrinth.

Die vorgesehene Landung wird leider unmöglich, da das Gelände denkbar schlecht ist. Häuser und Überlandleitungen in dem dicht besiedelten Gebiet um Ibbenbüren könnten zum Verhängnis werden. Die Sucherei nach einem geeigneten Landeplatz bringt uns dem Erdboden etwas näher. Für die drei Piloten ist das Spiel mit der Höhe ein Vergnügen, mir knackt es in den Ohren, und ich bedaure es immer wieder, wenn wir steigen. Da ich mich seelisch schon auf die Landung vorbereitet habe, fällt mir die erneute Höhe von 1200 Metern extrem schwer. Kopfschmerzen und Schwindel stellen sich ein, die Anstrengung des Tages macht sich bemerkbar. Der Verfolger fragt über Funk, „was wir denn jetzt vorhaben". Der Pilot macht ihm klar, daß er eigentlich noch den Ballast ausfahren möchte, um ein geeignetes Landeplätzchen zu finden. Doch das Kommando zur Landung läßt nun nicht mehr lange auf sich warten. Die Fahrt dauert jetzt fast sieben Stunden und das Gelände ist zum Landen ideal. Risiken will der Pilot nicht eingehen. Die Ventilleine wird gezogen, ich höre, wie das Gas entweicht. Immer wieder wird Ballast abgeworfen, um die Sinkgeschwindigkeit zu reduzieren. Eine Hochspannungsleitung muß noch überfahren werden, es wäre zu gefährlich, vor ihr zu landen. Heinz Kröger hat vor zwei Jahren einen Ballon verloren, weil sich die Hülle auf eine durch Bäume verborgene Stromleitung senkte und sofort in Flammen aufging.

Jetzt kommt Hektik auf, ich rette mich in eine Korbecke, halte mich an diversen Tauen fest und geh leicht in die Knie. Es ist unglaublich, wie schnell der Ballon fährt und fällt. Das Schlepptau wird geworfen, der Korb ruckelt, und ehe ich mich versehe, sind wir auf Baumwipfel-Höhe. Bodenkontakt des Schlepptaus wird gemeldet, die Kommandos überschlagen sich! Der erste Aufprall! Die Hülle reißt den Korb wieder hoch! Zweiter Aufprall, wir stehen! Pilot Klaus Hagel zieht die Reißleine, da es unerwartet windig ist, und die Gefahr besteht, daß der Korb auf die drei Meter entfernte Straße geschleppt wird. Ein Schaulustiger geht uns zur Hand, hält den Korb mit all seiner Kraft. Die schlaffe Stoffhülle senkt sich auf die Straße, zum Glück ist unser Verfolger zur Stelle und kann die Straße sichern, da einige Autos angebraust

Schnell der Erde entgegen

kommen, um die Landung zu beobachten. Nur ein Funke würde reichen, um den aus der Hülle entweichenden Wasserstoff zu entflammen.

Benommen und steif klettere ich aus dem Korb. Mehrere Leute an der Straße bestaunen uns wie Marsmenschen. Nach einer kurzen Pause, schließlich muß auf die geglückte Landung angestoßen werden, beginnt der weniger spannende, aber sehr arbeitsreiche Teil der Fahrt: Das Zusammenpacken der Ballonhülle. Mit gemeinsamen Kräften ist es allerdings halb so schlimm. Die Leinen des Netzes müssen sortiert und zusammengelegt werden, die Hülle wird ausgebreitet und dann Bahn für Bahn gefaltet. Anschließend wird die Hüllenwurst zusammengerollt, eine beschwerliche Arbeit, die viel Kraft erfordert. Nachdem die Hülle in die Persenning eingebunden und zusammen mit dem Korb auf den Anhänger geladen wurde, machen wir uns bereit, zum Landefest zu fahren. Wir befinden uns in der Nähe des Ortsteils Plaggenschale der Gemeinde Merzen im Kreis Osnabrück und wollen noch zwei weitere Piloten mit ihrer Mannschaft treffen, um mit ihnen das Landefest zu feiern.

Der Abend verspricht lustig zu werden, und trotz der großen Erschöpfung fühle ich mich jetzt entspannt und glücklich. Eines der letzten Abenteuer unserer modernen Welt konnte auch mich in seinen Bann ziehen.



Nach der Landung: Um Haaresbreite von der Straße entfernt

Fotos (3) Kröger